Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2,50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2,50, frei ins Haus Mk 2,02, wo keine Post am Orte, Mk. 3,34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 96. Breslau, Dienstag, den 25. April 1911 22. Jahrgang.

Sozialismus und Gesetz.

Von Morris Hillquit.*)

Wie alle anderen sozialen Institutionen, haben sich auch die Gesetze allmählich entwickelt, und zwar sind sie so recht eigentlich ein Kind der Zivilisation. Solange die Menschen auf niedriger Kulturstufe verharrten, war kein Bedürfnis dafür vorhanden, die Beziehungen der einzelnen Individuen und der größeren sozialen Verbände zueinander durch festliegende Normen zu regeln. Je höher und verwickelter aber die Gesellschaft in ihrer inneren Organisation wurde, um so notwendiger wurden bestimmte Verhaltungsmaßregeln, gewissermaßen als Tragpfeiler und Stützen der bestehenden sozialen Ordnung. Dabei werden die wichtigsten und unentbehrlichsten Regeln sozialen Verhaltens in gesetzlicher Weise erzwungen, die minder wichtigen erscheinen als moralische Vorschriften. Hinsichtlich ihrer Wirkung besteht aber zwischen herrschender Moral und Gesetzen ein tiefgreifender Unterschied. Die Ethik „reflektiert nur die ökonomischen und sozialen Zustände der Zeiten“, das heißt sie nimmt nur passiv an ihrer Veränderung teil; dagegen sollen die Gesetze die bestehenden Zustände erhalten und schützen. Die Gesetze sind das eigentlich konservative Element. Daher braucht eine soziale Revolution auf die Aenderung der Moral keine Kraft zu verwenden — die ändert sich von selbst —, wohl aber muß ihr Kampf den herrschenden Gesetzen gelten.

Aus der Tatsache, daß die Gesetze die jeweilige ökonomische Struktur aufrechterhalten sollen, geht weiterhin hervor, daß diejenigen Vergehen vom Staate am meisten geahndet werden, die seinen besonderen Existenzzustand am meisten bedrohen und daß infolgedessen die Beurteilung der Schwere gewisser Verbrechen in den verschiedenen Zeiten und Ländern verschieden war. In auf religiöser Grundlage aufgebauten Staaten wird Gotteslästerung besonders schwer bestraft, in Agrarstaaten Grenzverletzung, im Handelsstaat Falschmünzerei, im Militärstaat Insubordination usw. Und da in erster Linie an der Erhaltung der sozialen Verhältnisse die gerade herrschenden Klassen interessiert sind, sind die Gesetze in der Hauptsache dazu bestimmt, deren Interessen zu schützen und zu wahren. Die Gesetzsysteme des Altertums sprachen das auch offen aus: die Sklaven standen außerhalb des Gesetzes, sie waren von ihrem Schutze ausgeschlossen; ähnlich erging es den Leibeigenen, in manchen Ländern bis ins vorige Jahrhundert hinein. Und wenn die heute herrschenden Klassen es auch nicht mehr offen auszusprechen wagen, so ist doch das Proletariat tatsächlich „recht“los, wie die Tausende von Klassenurteilen, die Schrecken der Klassenjustiz, beweisen; das Proletariat ist nur Objekt der Gesetzgebung. Allerdings nur vorläufig noch; denn wenn auch das Gesetz stets „ein wenig hinter den bestehenden sozialen Zuständen herhinkt“ und mit dem sozialen Fortschritt keinen gleichen Schritt hält, so mehren sich doch die Anzeichen einer unmittelbar bevorstehenden, grundlegenden Wandlung.

Am deutlichsten wird uns das Wesen und Werden der rechtswissenschaftlichen Systeme klar, wenn wir uns ihre Entwickelung seit der Feudalzeit bis in das zukünftige Zeitalter des Sozialismus hinein vor Augen führen.

Die feudale Gesellschaft, die ihre Blütezeit im Mittelalter hatte, nahm ihren Anfang in den Stürmen der Völkerwanderung. Die Landwirtschaft war damals die hauptsächlichste und wichtigste Produktionsweise; sie war aber durch die kriegerischen Verwickelungen in ihrem Bestande bedroht und mußte notwendigerweise dagegen sich zu schützen suchen. Das besorgte der Krieger, damals eine Art öffentlicher Beamter, der den Bauer vor feindlichem Ueberfall sichert und dafür miternährt wird, das heißt einen Anteil von der Ernte erhält. Was ursprünglich eine reine Arbeitsteilung war, entwickelt sich allmählich zu Klassenunterschieden. Der Krieger behält das Waffenmonopol auch in friedlichen Zeiten und erzwingt dadurch die ehemals freiwillige Entschädigung als zwangsweise zu leistender Tribut, als Zehent. So wird aus dem Kriegerstand die Adelskaste, und da der Adlige das Land, das seine ehemaligen Schutzbefohlenen, jetzt Leibeigenen, bebauen, als sein ihm vom Kaiser verliehenes Lehnseigentum betrachtet, wird er zum Landbesitzer. Diese Macht des Adels wurde durch die Erfindung des Schießpulvers und ähnliche äußere Ereignisse nur scheinbar zerstört. War er vorher immerhin im Großen und Ganzen eine innerhalb der Gesellschaft notwendige und nützliche Klasse, so wurde er vom Ausgang des Mittelalters an mit der Veränderung der sozialen Zustände Europas zwar seiner sozialen Aufgaben entkleidet, gab aber zunächst seine Stellung als herrschende Klasse durchaus noch nicht auf; nur die Formeln dafür änderten sich. Aus den brandschatzenden Rittern wurden Gutsbesitzer, Höflinge, hohe Würdenträger von Kirche und Staat usw.

Mittlerweile entwickelte sich aber langsam die Klasse der Handel und Industrie treibenden Bürger, die Bourgeoisie, die im Zeitalter des Feudalismus gar keine oder nur eine geringe Rolle gespielt hatte. Seit Ende des Mittelalters ist die Geschichte Europas die Geschichte des Kampfes zwischen der Feudalgewalt und der aufstrebenden Bourgeoisie; die Bourgeoisie geht im Verlaufe großer Revolutionen als Siegerin aus diesem Kampfe hervor, in England im 17., in Frankreich im 18., in Deutschland im 19. Jahrhundert.

Diese Entwickelung prägt sich in den verschiedenen juristischen Systemen in folgender Weise aus. Zu Beginn des Feudalsystems herrschte überhaupt kein einheitliches Gesetz. Jedes Territorium war der Willkür seines Lehnsherrn unterworfen. Erst die wachsende Zusammenfassung schuf wenigstens eine gemeinsame Grundlage für die rechtlichen Verhältnisse: das Grundeigentum, der Landbesitz, wird als ein unveräußerliches Lehen betrachtet, das innerhalb der Familie sich forterbt. „Der Feudalherr ist der auf dem Rittergut kommandierende militärische Beamte, und dieses Amt geht — ohne daß es eines Testamentes bedarf und ohne die Möglichkeit, das Land anderweitig zu verkaufen — nebst den daran geknüpften Schutzpflichten bei seinem Tode auf den ältesten Sohn über.“ Demgegenüber wird „der Sturz des Feudalismus und der Triumph der Bourgeoisie durch die Beseitigung der Beschränkungen von Landentäußerung und Handelsfreiheit, durch die Einführung des Testaments, die Abschaffung der Zünfte und Zunftgesetze und die Ausmerzung aller legalen Privilegien des Adels und der Geistlichkeit gekennzeichnet.“

Während unter dem Feudalismus die Landwirtschaft der hauptsächlichste Lebensberuf, der Landbesitz die hauptsächlichste Reichtumsform war, beruht der Reichtum der gegenwärtigen Gesellschaft vornehmlich auf beweglichen Gegenständen und Waren. Das Privateigentum hieran und das Recht, nach Belieben sie zu produzieren und darüber zu verfügen, also die individuelle Freiheit und eine Industrie, die auf der freien Konkurrenz aufgebaut ist, sie bilden die Grundlage der modernen Gesetzgebung; diese ist in erster Linie auf den Schutz des Privateigentums zugeschnitten. Daher die strengen Strafen, die auf Vergehen gegen das Eigentum — zum Beispiel Diebstahl — und um des Eigentums willen — zum Beispiel Raubmord — gesetzt sind. Am deutlichsten zeigt das die Zivilgesetzgebung. „Die Zivilgesetze jeder anderen Nation sind hauptsächlich eine Zusammenstellung von Regeln zur Erledigung von Streitigkeiten über Eigentumsrechte und zur Regulierung der Beziehungen von Eigentumsbesitzern untereinander.“

Der Grundsatz der freien Konkurrenz hat weiterhin die Nichteinmischung des Staates in die Produktion, in die industriellen Beziehungen der Bürger untereinander zur Voraussetzung. Daher die Weigerung bourgeoiser Gesetzgeber, in Lohnkontrakte regulierend einzugreifen, die der Diktatur des Kapitalismus voll und ganz überlassen bleiben. Selbstverständlich bedeutet das eine ungerechte Schädigung der wirtschaftlich Schwachen, also der Lohnarbeiterklasse. „Der Charakter des modernen Gesetzes als Hüters der besitzenden Klasse und als Peitsche für die Armen wird aber nicht durch seine passive Haltung allein erwiesen. Die strengen Verbote von Arbeiterverbindungen — zum Beispiel in Japan —, die scharfen Strafen für alle Arbeitereinmischungen in die „Rechte“ der Beschäftigerklasse, die strenge, richterliche Behandlung aller „Ausschreitungen“ von Arbeitern in ihren Kämpfen mit den Beschäftigern — alles dies liefert den beredten Beweis für die positive Parteilichkeit des Gesetzes zugunsten der herrschenden Klassen.“

Je mehr nun die Arbeiterklasse erstarkt, je mehr sie sich ihrer Macht und ihrer Bedeutung und ihrer Rolle in der zukünftigen Entwickelung bewußt wird, umsomehr muß sie sich aufbäumen gegen die bestehenden nur den Interessen der Bourgeoisie dienenden Gesetze. Sie verlangt größere Berücksichtigung und erhöhteren Schutz der Arbeiter und Verminderung der Privilegien des Reichtums auf dem Wege der Gesetzgebung. Je mehr diese Bewegung wächst, um so stärker mehren sich die Konzessionen, die die herrschenden Klassen in dieser Richtung machen. Daher die Anfänge der sozialen Gesetzgebung, von der Bismarck selbst offen zugestanden hat, sie diene ausschließlich dazu, der aufstrebenden Sozialdemokratie das Wasser abzugraben. „Der Strom sozialer Gesetzgebung nimmt zwei unterschiedliche Richtungen; die eine hat den Zweck, die Arbeiter zu schützen — Alters- und Invaliditäts-, Krankheits- und Unfallversicherung, Bestimmungen über Arbeitszeit, Frauen- und Kinderarbeit usw. — die andere, die Macht des industriellen Kapitalismus zu regulieren und zu begrenzen — Gesetze zur Einkommen- und Erbschaftssteuer, zur Kontrolle von Banken und Industrien und dergleichen.“ Wenn diese soziale Gesetzgebung bis heute auch nur wie ein Tropfen Wasser auf einen heißen Stein gewirkt hat, so liegt ihre Bedeutung weniger darin, als in der Tatsache, daß überhaupt der Anfang damit gemacht worden ist, die modernen Gesetze auf anderer Grundlage als derjenigen, die der Kapitalismus erfordert, aufzubauen. Die Tendenzen sind hier ausschlaggebend.

Selbstverständlich wäre es durchaus unsinnig, jetzt schon einen zukünftigen Gesetzesplan auszuarbeiten, der sozialistischen Gesellschaft die Gesetze gleichsam vorzuschreiben. Die Entwickelung wird nicht anders verlaufen als seither: Der Kapitalismus wird durch den Sozialismus ersetzt — ob langsam und friedlich oder sprunghaft plötzlich und gewaltsam, das wird von den Verhältnissen in den einzelnen Ländern abhängen — und sozialistische Gesetzessysteme werden dann von selbst nachfolgen.

Da eine sozialistische Gesellschaft auf dem System des gemeinsamen Besitzes der materiellen Produktionsmittel, auf demokratischer Industrieverwaltung und kooperativer Arbeit gegründet sein wird, müssen die Gesetze das jedem Menschen zustehende Existenz- und Genußrecht garantieren, die Möglichkeit zu leben und an den produzierten Gütern teilzunehmen. Voraussichtlich werden sie sich hauptsächlich mit der Verwaltung, mit der Regulierung des Produktionsprozesses, der Gütererzeugung und -Verteilung zu befassen haben. Demgegenüber wird eine erhebliche Vereinfachung des ganzen Gesetzesbetriebs dadurch eintreten, daß die Basis für die Eigentumsvergehen vermöge des ganzen Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft wegfällt. Auch die Zivil- und Handelsgesetze werden mit der Zeit überflüssig werden, da die private Konkurrenzindustrie verschwinden wird. Das mag mit ein Grund sein für die instinktive Gegnerschaft des Richterstandes gegen die Bestrebungen der Arbeiterschaft. Unsere Juristen fühlen, daß es mit ihrer Paragraphenherrschaft dann aus sein wird, sie fühlen sich in ihrer Existenz bedroht. Auch die Justiz lebt nur vom Kapitalismus, wie sie gegenwärtig nur für ihn da ist.

Deshalb wird natürlich der Vormarsch der Arbeiterklasse, der Siegeszug des Kapitalismus nicht aufgehalten. Gerade der „Kampf um Recht und Gesetz“ ist der Schlüssel zu allem sozialen Fortschritt. Ein Mensch, der persönliches Unrecht ohne Protest oder Opposition erleidet, das (zu „fried“ene) friedfertige Mitglied des Gemeinwesens ist ein demoralisierender Faktor in unserem sozialen Bau; eine Klasse, die nicht um ihre bürgerlichen und industriellen Rechte kämpft, verfällt zu gelegener Zeit in Sklaverei; und eine Nation, die sich passiv verhält bei Eingriff in ihre Rechte und bei Angriff auf ihr Territorium, ist zum Zerfall und nationalen Bankerott verurteilt.

Der Mann, der seine Rechte verteidigt, die Klasse, die für politischen und industriellen Fortschritt kämpft, die Nation, die gegen die gesamte Welt ihre Position behauptet, also die „unzufrieden“ genannte Person, die als „revolutionär“ verschriene Klasse und die immer „wachsame“ Nation — diese drei sind es, die verhindern, daß die Welt ins Stocken gerät und sie auf dem Fortschrittspfade vorwärtsdrängen.

Konservatismus und Sanftmut und pietistische Verehrung für die Gesetze und Sitten unserer Vorfahren sind keine Bürgertugenden, sondern Fehler, Bekundungen geistiger Trägheit und politischer Reaktion. Der Fortschritt der Menschheit liegt in der Zukunft und nicht in der Vergangenheit.

*) Auszug aus dem gleichnamigen Kapitel des in Nr. 92 der „Volkswacht“ besprochenen Buches von Morris Hillquit, Der Sozialismus, seine Theorie und seine Praxis. Uebersetzt von A. Hepner, München 1910.

Politische Uebersicht.

Konservative Geständnisse.

Die preußischen Junker haben eine Einlösung des feierlichen Wahlreformversprechens des Königs verhindert, sie laufen jetzt Sturm gegen das allgemeine, direkte und gleiche Wahlrecht für Elsaß-Lothringen. Um so erfreulicher ist es, auf ein hochkonservatives Blatt hinweisen zu können, das mit unübertrefflicher Klarheit und Kraft die ganze Verworfenheit des gegenwärtigen Zensus-Wahlsystems in Preußen bekämpft. Es ist die „Kreuzzeitung“, die diese dankenswerte Aufgabe vollbracht hat und zu folgendem Urteil über das preußische Dreiklassenwahlrecht gelangte:

„Dies Wahlsystem ist nichts anderes als die Repräsentation des Geldkapitals mit dem lügnerischen Schein, daß es eine Vertretung des Volkes wäre. Es ist die Herstellung einer modernen Geldaristokratie, welche alles Höhere und Edlere nach oben wie nach unten je länger desto mehr in den Staub des gemeinsten Materialismus herunterzieht.....“

Nicht mit einem Finger rührt das Zensuswahlrecht die wahren und wirklichen Interessen des Volkes an, beteuert die „Kreuzzeitung“:

„Solch einem traurigen System gegenüber halten wir das allgemeine Wahlrecht für einen wirklichen Fortschritt. Wir wollen hierbei kein entscheidendes Gewicht darauf legen, daß gegenüber der allgemeinen Militärpflicht das allgemeine Stimmrecht als ein schwer abzuweisendes politisches Korrektiv erscheint und daß jedenfalls, um die bekannten Ausdrücke zu wiederholen, die Blutsteuer ebensoschwer wiegen sollte wie die Gewerbesteuer. Was für unsere Beurteilung das Maßgebende ist, beruht insbesondere darin, daß in Ermangelung einer wirklichen ständischen Vertretung

das allgemeine Stimmrecht das Einzige ist, was Logik und Prinzip enthält."

Gerade nach konservativer Auffassung dürfte der Wert dieser Ausführungen noch dadurch gesteigert werden, daß sie nicht erst heute, sondern schon am 18. April des Jahres 1866 gemacht worden sind. Der „Kreuzzeitung" hat die Erinnerung an ihre wahrheitsvolle Kritik des preußischen Dreiklassenwahlrechts durch die „Vossische Zeitung" bisher die Rede verschlagen. Aber die „Deutsche Tageszeitung" eilt herbei, um die große Wirkung der Bekenntnisse ihrer feudalen Schwester abzuschwächen. Ihr tappsiger Versuch mußte mißglücken und brachte der Oeffentlichkeit lediglich neue konservative Geständnisse, die gleichfalls verdienen, der Vergessenheit entrissen zu werden. Der Artikel der „Kreuzzeitung", meint das Oertel-Blatt, ist in der schwersten Konfliktszeit geschrieben worden und verfolgte über die Kritik des bestehenden Wahlrechts hinaus besondere und weit gesteckte politische Ziele. Diese Ziele hat das Junkertum auch erreicht, es wurde „die glücklich situierte Minderheit", von der die „Kreuzzeitung" am 18. April 1866 weiter sehr richtig sagte, „die in jeder Staatsform der Versuchung unterliegt, die Gewalt in ihre Hände zu bringen". Darin besteht allein die grundlegende Wandlung der politischen Verhältnisse, die das Eintreten der „Kreuzzeitung" für das allgemeine Wahlrecht hinfällig macht. Das treudeutsche Bündlerorgan bestätigt aber auch noch, daß die Entrechtung des größten Teiles des Volkes unter dem Dreiklassenwahlrecht immer mehr verschärft worden ist. denn seither, führt es aus, ist namentlich eine überaus zahlreiche Industriearbeiterschaft entstanden. „Die sogenannte Arbeiterschicht war sowohl der Zahl wie der wirtschaftlichen Kraft nach schwächer als jetzt." Diese sehr richtige Feststellung wird nun durch die Behauptung zu verdunkeln versucht, die kleinen, wirklich wohlhabenden Kreise beherrschen nicht mehr, wie einst, neben der ersten Klasse auch die zweite Klasse.

Von je 100 Wählern gehörten 3,82 der ersten Abteilung, 13,87 der zweiten Abteilung und 82,32 der dritten Abteilung an, also trotz der enormen Zunahme der dritten Wählerklasse ist ihr Einfluß, auf die Abgeordnetenwahl nicht gestiegen, sondern zurückgegangen. Mit diesen Ziffern allein, wir wollen heute auf all die Brutalitäten und Niederträchtigkeiten des preußischen Wahlrechts nicht weiter eingehen, wird das klassische Urteil der „Kreuzzeitung" über das Wahlsystem, das die Grundlage der Junkerherrschaft bildet, erhärtet.

Der Streit um die Stichwahlunterstützung der Sozialdemokraten

regt die bürgerlichen Parteien gegenwärtig wieder einmal heftig auf. Die konservative Presse schmäht die Liberalen, weil sie angeblich gewillt sind, die „Feinde der Monarchie" bei jeder Stichwahl herauszuhauen und die „Freisinnige Zeitung" macht durch zwei Leitartikel eine Gegenrechnung von Wahlkreisen auf, in denen Konservative um sozialdemokratische Hilfe buhlten oder selbst den Sozialdemokraten als „kleineres Uebel" vor einem Liberalen bevorzugten. Sogar bis zu den Kanzelrednern tobt der Streit. Durch die liberale Presse macht folgende Notiz die Runde:

Unter der Spitzmarke: „Ein sehr fortschrittlicher Pfarrer" brachte die „Deutsche Tageszeitung" in ihrer Nummer 169 einen Bericht über eine auf dem Westerwald in Wahlrod veranstaltete Versammlung, in der der politisch liberale Pfarrer Fresenius erklärt haben soll. er werde, falls es zu einer Stichwahl zwischen Sozialdemokraten und Bündlern kommen sollte, den sozialdemokratischen Kandidaten unterstützen. „Von bündlerischer Seite," so liest man in der „D. Z.", „wurde dem Herrn Pfarrer auseinandergesetzt, daß ein solcher Pfarrer nicht auf die Kanzel gehöre." Nach bündlerischer Auffassung macht sich also ein als politisch liberal bekannter Geistlicher, der in der Stichwahl lieber den Sozialdemokraten als den Bündler wählt, der Kanzel unwürdig!

Nun fand aber kürzlich im dritten sächsischen Reichstagswahlkreis, in Demitz-Thumitz, eine Wahlversammlung statt, in der nach einer eindrucksvollen Rede des freisinnigen Kandidaten Rich. Ruder sich der konservative Pfarrer Coldit erhob, und die konservativen Wähler aufforderte, im Falle einer Stichwahl zwischen Liberalen und Sozialdemokraten den letzteren zu wählen.

Fragt sich nun, gehört auch dieser konservative Pfarrer „nicht auf die Kanzel" oder ist die konservative Gesinnung der Tetzelbrief für die „Sünde" der Wahl eines Sozialdemokraten in der Stichwahl? Hoffentlich äußert sich die „Deutsche Tageszeitung" über diesen Kasus!

Wir sind natürlich weit entfernt davon, den Streit der Christen entscheiden zu wollen, wir registrieren den Fall nur, um anerkennend zu verzeichnen, daß Gottesgelahrte beider Richtungen die Wahl eines Sozialdemokraten unter Umständen für durchaus richtig halten. Die frommen Schäfchen brauchen sich also keine Gewissensbisse zu machen.

Parlamentarische Regierung als Wahlparole.

Der frühere nationalliberale Abg. Böttger beschäftigt sich im „Tag" mit der Wahlparole für die kommenden Reichstagswahlen. Er kommt zu dem Schluß, daß der Kampf stark um die Demokratisierung der Staatsverwaltung geführt werden dürfte:

„Auch die früher den Parlamentarismus als teilweise Regierungsform nicht verehrten sagen heute vielleicht, nachdem die Konservativen und Klerikalen die Parlamentsherrschaft aufgerichtet haben, um namentlich veraltete Zustände noch weiter zu konservieren und nachdem die Regierung an dieser Entwickelung in Preußen und im Reiche keinen Anstoß genommen hat, gut, jetzt muß auch eine Gewähr und Möglichkeit gegeben sein, daß die parlamentarischen Kräfte ausbalanzieren, daß auch einmal mit einem liberal-sozialistischen Parlamentarismus die Forderungen des Tages erledigt werden. Es muß, um dies zu ermöglichen, der Konservatismus und der mit ihm verbündete Klerikalismus auf der ganzen Linie und mit Heranziehung aller Kräfte zurückgeworfen werden.

Sicherlich werden die Wähler auch von anderen Dingen hören wollen. Ueber allem scheint aber bislang, falls nicht noch neues von überwältigender Gewalt hinzutritt, der Gedanke als politische Antriebskraft zu wirken. Wie wird der Staat modernisiert und wie kann es ohne Schaden für das Reich bewerkstelligt werden, daß die Massen einen stärkeren Anteil am politischen Leben nehmen und einen entsprechend größeren Einfluß gewinnen? Möglicherweise haben wir darin die kommende Wahlparole vor uns."

Die Nationalliberalen müßten allerdings ganz, ganz andere Seiten aufziehen, als sie es bisher in diesem Punkt getan haben, wenn sie dieses Ziel erreichen wollen.

Konservatives Liebeswerben. Die „Deutsche Tageszeitung" warnt die Nationalliberalen ernstlich vor einem zu weiten Abrücken nach links. Selbst wenn die Nationalliberalen hoffen könnten, in dem einen oder anderen Falle einen Zufallssieg auf altem konservativem Boden zu ersiegen, könnten doch auch sie sich schwerlich einem Zweifel darüber hingeben, daß eine rücksichtslose Bekämpfung der Rechten ihnen an anderen Stellen Verluste bringen müßten, die jene Erfolge mehr als wettmachen würden. Die jetzige Taktik der nationalliberalen Parteileitung erscheine schwer verständlich; sie schädige, ja gefährde das Vaterland und könne selbst der eigenen Partei keinen Nutzen, sondern höchstens Schaden bringen. Die „Deutsche Tageszeitung" hat nicht die „Absicht, „schon jetzt eine Bekehrung des Liberalismus ernstlich zu versuchen." Aber sie will unzweideutig aussprechen, daß es aus nationalen wie aus anderen politischen Gründen auch von ihr lebhaft bedauert werden würde, wenn der Nationalliberalismus erst durch den unberechenbaren Schaden eines falsch angelegten Wahlkampfes „klug werden" müßte.

Die Füchse sind auffällig freundlich, sie müssen Ursache haben, sich so zu verstellen. Anscheinend ists ihnen nicht ganz geheuer und sie möchten sich vor den nächste Wahlen doch noch einigermaßen sichern.

Offiziöse Schönfärberei. Die „Berliner Politischen Nachrichten" des Herrn Schweinburg fahren fort in dem Bestreben, die finanzielle Lage des Reiches so rosig als nur möglich zu schildern. Um die Gesundung der Reichsfinanzen zu beweisen, sei es keineswegs nötig, dem Reichstag erst noch den Etat für 1912 zur Kenntnisnahme vorzulegen, denn das gehe schon aus dem vom Reichstag vor ein paar Wochen verabschiedeten Etat hervor. Schweinburg erzählt dann weiter:

„Es wird ferner im laufenden Jahre eine Reichsanleihe nicht aufgenommen werden, was schon seit langem nicht der Fall war. Ist danach noch ein Zweifel an der Gesundung der Reichsfinanzen möglich? Sollte er noch irgendwo vorhanden sein, so wird er durch den Endabschluß für das Rechnungsjahr für 1910 beseitigt werden. Dieser Abschluß wird zeigen, daß aus früheren Zeiten stammende und die nächsten Jahre bedrohende Lasten zu einem großen Teil werden beseitigt werden können. So ist also auch ohne den Reichshaushaltsetat für 1912 schon die Gesundung der Reichsfinanzen erhärtet. Selbstverständlich wird noch manches zu tun bleiben, um zu ganz tadellosen Zuständen zu gelangen. Dazu waren die Sünden der Vergangenheit zu groß. Namentlich wird dies der Fall bei der Ausgestaltung des Extraordinariums sein. Das Ziel ist, auf Anleihe nur noch Ausgaben werbender Natur zu nehmen. Für die allernächste Zeit läßt es sich aus den angeführten Gründen nicht erreichen. Aber daß seine Erreichung möglich ist, wenn so, wie in der letzten Zeit gewirtschaftet wird, daran ist kein Zweifel. Es ist also garnicht einzusehen, weshalb erst der Etat für 1912 abgewartet werden muß, um die Gesundung der Reichsfinanzen zu beweisen."

Dieser skrupellosen Verschleierung der Tatsachen gegenüber muß doch einmal betont werden, daß die Balanzierung des Etats absolut kein Kunststück ist, wenn man über 500 Millionen Mark neuer Steuern verfügen kann. Bezeichnend aber ist es, daß trotz dieser neuen Steuern der Etat nur mit Mühe und Not ins Gleichgewicht gebracht werden konnte. Im nächsten Jahre erfordert die beschlossene Heeresvermehrung allein schon eine Mehrausgabe von 24 Millionen Mark, die Mehrausgaben für das Heer werden damit bestimmt 35 Millionen Mark erreichen. Die Großindustrie drängt, wie aus dem Jahresbericht der Dortmunder Handelskammer zu ersehen ist, auf eine Abänderung des Flottengesetzes; eine Vermehrung der Bauten von Kreuzern wirft das ganze Kartenhaus des Schatzsekretärs Wermuth über den Haufen. Es gehört wirklich ein robustes Gewissen dazu, unter solchen Umständen dem Volke eine Sanierung der Reichsfinanzen vortäuschen zu wollen.

Ersatzwahl im vierten Berliner Landtagswahlkreis. Im vierten Berliner Landtagswahlbezirk findet heute, Montag, den 24. April, die Ersatzwahl für den Abg. Kreitling (Fortschrittliche Volksp.) statt, dessen Mandat für ungiltig erklärt wurde. Es sind 378 Wahlmänner zu wählen, von denen 110 auf die dritte Abteilung, 127 auf die zweite Abteilung und 141 auf die erste Abteilung entfallen. — Bei der Ersatzwahl im Oktober 1910 wurden 296 fortschrittliche und 194 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt. Die Konservativen haben für die bevorstehende Wahl strengste Wahlenthaltung beschlossen. Es geschah dies, so erklären die reaktionären Organe, „wegen der fortgesetzten gehässigen Haltung der Freisinnigen und der Wahlhilfe, die sie ausnahmslos der Umsturzpartei gewährt haben." Der Fortschritt ist erbost über diese konservative Absage.

Nicht „blödsinnig". Ein Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung" meldete:

„Wir sind bereits den falschen Gerüchten entgegengetreten, die von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Innern wegen der elsaß-lothringischen Frage wissen wollten. Wir möchten aber noch ausdrücklich feststellen, daß der Reichskanzler und der Staatssekretär Delbrück, wie dies auch in allen unterrichteten Kreisen bekannt ist, in dieser Sache von Anfang an sich in voller Uebereinstimmung befunden und gehandelt haben, darin hat sich nichts geändert. Ist schon die Annahme grundfalsch, der Reichskanzler könnte in einem Scheitern der Vorlage für sich einen Anlaß zum Rücktritt sehen, so ist es geradezu böswillig, ihm unterzuschieben, er würde in diesem Falle einen Mitarbeiter zum Sündenbock machen, der sich mit allen Kräften um das glückliche Gelingen des wichtigen Werks bemüht."

Das Wolffsche Bureau, das diese Meldung als offiziös weiterverbreitete, leistete sich den kleinen Scherz, statt „geradezu böswillig", „geradezu blödsinnig" zu telegraphieren. Aber weder die eine noch die andere Form macht den Eindruck „philosophischer" Gelassenheit.

Der Deutsche Handelstag. Vom 11. bis zum 14. Mai wird der Deutsche Handelstag in Heidelberg, wo vor 50 Jahren seine Gründung erfolgte, das Fest seines fünfzigjährigen Bestehens feiern. Bis jetzt haben sich etwa 600 Teilnehmer gemeldet. Für die Heidelberger Festtage sind neben einer Arbeitssitzung umfangreiche festliche Veranstaltungen geplant.

Der Sohn.

Erzählung von den Stockholmer Schären
von Gustav Janson.

10] (Nachdruck verboten.)

Aber jetzt war Oeman parat. Die Reisungdose in der geballten Faust ging er auf Waldemar los. Dieser schien den Angriff erwartet zu haben und warf sich in dem Augenblick, als Oeman die Hand erhob, mit einem Sprunge zur Seite und geriet in Andersons Nähe. Ein Fechten in der Luft genügte, diesen in die Flucht zu jagen. Zwar setzte ihm Waldemar nach, da er aber Oeman auf den Fersen hatte, mußte er ausweichen. Eine Weile kreiste er um den Feind, ohne die Tabaksdose aus den Augen zu verlieren. Bald ermüdete ihn aber das Spiel, vielleicht war es auch die Furcht vor der tierähnlichen Stärrigkeit des Verfolgers. Waldemar wich zur Seite und lief dem Heimwege zu. Binnen kurzem war der Abstand zwischen ihm und Oeman so groß, daß der Verfolger das Nutzlose seiner Anstrengung einsah. Er blieb keuchend stehen, während er Waldemar scheele Blicke nachsandte:

„Wir treffen uns wieder, mein Junge . . . wir treffen uns."

Waldemar stand ebenfalls still und blickte zurück. Er sah die vielen gehässigen Augen feindselig auf sich gerichtet, er meinte die Flüche und bösen Wünsche zu vernehmen, die dort gemurmelt wurden. Stolz richtete er sich in die Höhe, warf den Kopf zurück und rief über die Schulter:

„Pack! Ich mag Euch nicht mal anspucken!"

Zwei Tage später verließ Waldemar die Insel. Die Eltern begleiteten ihn zum Schiff, die Mutter mit dem Gesicht hinter der Schürze verborgen, der Vater mit einem schwachen Hoffnungsschimmer in den Augen. Wirklich schien es nun Ernst zu werden, und als das Boot anlegte, war er seiner Sache sicher. Ein Blinzeln deutete dem Bootsmann an, daß bessere Zeiten in Aussicht seien. Waldemar, der die Mutter tröstete, merkte es nicht.

„Wenn ich mich jahrelang quälen wollte, könnte ich die Maschine nicht zustande bringen, ich weiß garnicht, wie ich's angefangen habe. Das kommt daher, daß ich keine Zeichnungen hatte. Erst muß ich zeichnen lernen. Dann sollst Du mal sehen! Weine nur nicht, hörst Du!"

„Du kommst doch bald wieder, Waldemar!" schluchzte die Mutter.

„Na, das kannst Du glauben. Aber jetzt muß ich fort, adieu auch!"

So fuhr Waldemar Betulander hinaus, um die Welt zu erobern; seiner gänzlichen Unwissenheit sei es gedankt, daß er glaubte, es zu können.

* * *

Mutter Betulander schien es eine Ewigkeit, bis er heimkehrte.

„Ach, es ist ja nur ein paar Wochen her, daß ich reiste", entgegnete Waldemar auf ihre Vorwürfe.

„Mir schiens eine Ewigkeit", seufzte die Mutter.

Waldemar saß in der Küche und drehte zerstreut seine Mütze zwischen den Händen. Die Mutter fand ihn müde und überanstrengt.

„Wie geht es Dir denn, Waldemar?"

„Schlecht im Augenblick, aber es geht schon vorüber. Es hielt eben schwer, Arbeit zu bekommen. Was kannst Du? hieß es überall. Allerlei, antwortete ich, aber es half nichts. Na ja, jetzt hab ich wenigstens einen Platz, aber er ist auch danach. Die Werkstatt ist nicht groß, aber einer von den Ingenieuren gab mir fünf Kronen im voraus, sonst hätte ich auch nicht kommen können. Ich sagte ihm, daß ich alles lernen wollte, und er hilft mir auch noch weiter. Aber vor dem Herbst kann ich nicht in die Schule und . . . ja, nu kommt es darauf an, mit dem Handwerkszeug umzugehen, da gibt's so vieles zu lernen. Aber es wird schon bis zum Herbst werden."

„Gott bewahre uns!" rief die Mutter aus.

„Meinst Du? Ja, so geht's immer. Des einen Tod ist des andern Brot!"

Bei seinem nächsten Besuch war Waldemar mager und bleich.

„Du bist doch nicht krank?" fragte die Mutter ängstlich.

„Bewahre! So munter wie jetzt war ich noch nie. Der Ingenieur baut eine Maschine, und ich helfe ihm dabei. Wir haben ein bißchen über den Schwengel gestritten, den er angebracht hat. Ich sagte, der ist unnötig, aber er lachte mich nur aus. Na ja, zum Herbst ist alles fertig, dann soll sie in Gang gebracht werden. Ich will verdammt sein, wenn der Schwengel nicht fort muß, — aber ich habe ja nichts zu sagen. Der Ingenieur ist so eine Art Erfinder, weißt Du. Es ist schon lustig, unter ihm zu arbeiten. Na, übrigens ist Erfinder nicht das rechte Wort. Er entdeckt nichts Neues, sondern verbessert alte Maschinen. Aber dumm ist er nicht. Wenn ich erst gelernt habe, was ich brauche, stecke ich die feinen Herren alle zusammen in den Sack. Wenn's man nicht so lange dauerte! Und dann kommt noch alles mögliche andre. Bildest Du Dir ein, daß es ein Vergnügen ist, den ganzen Tag in der Werkstatt zu feilen, nur um Brot, Kleider und Bett zu bekommen. Sie sagen auch, daß ich manchmal schlafe. Der Teufel auch, ich denke nur. Zuweilen sehe ich eine Maschine vor mir, die im Hui Bolzen schneidet und formt. Auf der Werkstatt schmieden sie die Bolzen mit der Hand. Es taugt nichts, es wird auf die Dauer zu teuer. Ich sehe meine Maschine so deutlich vor mir, wie ich Dich sehe. Ich weiß genau, wie ich sie haben will und wie sie gemacht wird. Da ist nichts Merkwürdiges dabei, nur ein einfaches Werkzeug, das ein Mann allein hantieren kann. An dem Patent verdiene ich Geld, sollst Du sehen. Geld muß ich haben, verstehst Du, sonst kommt man nicht von der Stelle. Alles mögliche hindert und stört einen sonst . . ."

So schwatzte Waldemar ununterbrochen eine Stunde lang. Der Mutter schwindelte es von all dem, was sie hörte, und sie wünschte, er möchte aufhören; doch hatte sie nicht den Mut, es ihm zu sagen. Waldemar merkte nichts davon, sondern redete weiter. Dann gähnte er.

„Bin müde, Mutter, Extraarbeit saugt einen aus. Ich glaube, ich lege mich irgendwo in einen Winkel."

Er schlief den ganzen Tag. Beim Erwachen fragte er nach dem Vater.

„Er schläft auch . . . Na, er trinkt wieder."

Zu ihrer Antwort stieß er einen Fluch aus.

„Dacht ich mir's doch, er sah so sonderbar aus, als ich kam . . . aber wie ist er zu Dir?"

„Laß das nur. Es geht einem wohl so, wie's einem gehen soll. Nun habe ich mich an ihn gewöhnt."

Waldemar nickte kurz und ging, den Vater zu wecken.

„Du kannst mich zum Boot begleiten; dann wollen wir miteinander reden."

Betulander musterte ihn argwöhnisch und erhob sich unwillig.

„Na, Du mußt fort."

„Du kommst wohl bald wieder", bat die Mutter, als sie sich zum Fortgehen anschickten.

„Jawohl."

„Ganz gewiß, Waldemar?"

„Wenn ich nur Zeit habe, . . . sonst schreibe ich", versprach er.

„Versprichst Du, zu schreiben?" Das runzlige, wettergebräunte Gesicht klärte sich auf und verschönte sich fast bei dem Gedanken an einen Brief.

„Das verspreche ich Dir, adieu!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Reichstagswahltag. Die „Post“ will wieder einmal erfahren haben, daß die Reichstagswahlen am 25. Januar stattfinden. Die Regierung habe einen entsprechenden Beschluß gefaßt. — Man wird auch dieser Meldung mit der größten Reserve begegnen müssen, denn es ist kaum anzunehman, daß die Regierung jetzt schon einen Wahltermin festlegt, ohne zu wissen, wie die zweite Lesung der Versicherungsordnung verläuft und ob eine Herbstsession überhaupt möglich ist.

Die schuldlose Reederei. Ende vorigen Jahres erregte es großes Aufsehen, daß in kurzer Zeit drei Dampfer der Hamburger Reederei Sloman im Mittelmeer untergegangen sind. Die Meinung tauchte auf, daß es sich um sogenannte Sargschiffe gehandelt habe. Der Reichstagsabgeordnete Metzger brachte in beredter Weise im Reichstag das zur Sprache, was man in seemännischen Kreisen über die Beschaffenheit der Sloman-Dampfer sich erzählt. Der Vertreter der Reichsregierung gebärdete sich, als ob er der Sachwalter der Firma Sloman wäre und wies schließlich auf die eingeleitete Untersuchung hin. Das Ergebnis dieser Untersuchung unterlag nun am Freitag der Prüfung durch das Seeamt in Hamburg. Alle Zeugen bestätigten der Firma, daß ihre Schiffe in gutem Zustand gewesen sind und daß der Untergang der Schiffe nicht mit dem Zustand der Maschinen oder der Fahrzeuge in Verbindung gebracht werden kann. Der Spruch des Seeamtes ging dahin, daß sich die Ursache der Unfälle nicht habe feststellen lassen. Wirkliche Zeugen der Katastrophen konnten nicht gehört werden; sie ruhen auf dem Boden des Meeres und sind stumm für ewige Zeiten.

Profitlüstern. Der Syndikus der Dortmunder Handelskammer schreibt in seinem Jahresbericht: „Wir haben die Aussicht, in den nächsten Jahren (bis zum Herbst 1913 sind es noch 2 3/4 Jahr) gut mit unserem Kriegsschiffbau voranzukommen. Nur mit dem Bau der Panzerkreuzer werden wir immer mächtig nachhinken, da wir laut unserem jetzigen Flottenbauplan trotz unserer Rückständigkeit in Panzerkreuzern auch noch bis zum Jahre 1917 nur in jedem Jahre eines dieser Schiffe auf Stapel legen sollen. Es hilft nichts, dieser Schönheitsfehler muß aus unserem Flottenbauplan heraus. Es ist äußerst bedenklich. Bedenklich auch schon deshalb, weil wir heute bereits außerhalb unserer Küsten und Landesgrenzen ganz enorme Werte zu verteidigen haben. Wenn wir nur unsere Küsten verteidigen wollten, was bliebe dann nicht alles von deutschem Eigentum und deutschen Interessen schutzlos? Ohne Schutz blieben dann unsere bereits reichlich mit deutschem Blut getränkten Kolonien einschließlich der etwa 5—6000 Mann zählenden Besatzung, unsere 36 920 Kilometer Seekabel, wie unsere Seefischerei, die uns 1909 bereits für 32,2 Millionen Mark billige, aus dem unerschöpflichen Reservoir des Meeres gezogene, äußerst bekömmliche und schmackhafte Fischnahrung lieferte. Schutzlos bliebe dann der größere Teil unserer Handelsflotte, die heute bereits 4640 Schiffe mit einem Netto-Raumgehalt von 2 825 449 Tonnen im Werte von 1040 Millionen Mark aufweist. Schutzlos bliebe vor allen Dingen unser ganzer (1909) 15 112 Millionen Mark betragender Außenhandel und somit natürlich auch unsere 6592 Millionen Mark betragende Ausfuhr.“ Die „Post“ druckt das mit schmatzendem Behagen nach, denn hinter dieser patriotischen Sorge verbirgt sich die Sehnsucht nach neuen Profiten auf Kosten der breiten Masse.

In der Angelegenheit des Bürgermeisters Trömel wird mitgeteilt, daß derselbe von der Regierung aufgefordert wurde, sich innerhalb 5 Tagen in Usedom zur Verfügung zu stellen. Hier wurde ihm eröffnet, daß er bis zur Erledigung des gegen ihn eingeleiteten Disziplinarverfahrens mit halbem Gehalt suspendiert sei. Die Disziplinaruntersuchung führt Regierungsrat v. Metz-Stettin.

Beschlagnahme des „Ulk“. Die letzte Nummer des „Ulk“ ist beschlagnahmt worden. Gegen den Beschlagnahmebeschluß, dessen Ursache nicht recht erklärlich ist, wird Beschwerde eingelegt werden.

Die Gesellschaft für Soziale Reform hält Mitte Mai in Berlin ihre Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht das Thema: „Die gewerblichen Lohnarbeiter beiderlei Geschlechts im Alter von 14 bis 18 Jahren.“ Diese Frage wird in einer Reihe von Referaten ausführlich erörtert. Obermedizinalrat Prof. Dr. v. Gruber-München wird sprechen über „Berufsschutz der jugendlichen Arbeiter“, Reichstagsabgeordneter Oberbürgermeister Cuno-Hagen über „Die Fortbildungsschule“, der Leiter des Volksheims in Hamburg Walter Classen über „Die Jugendpflege“. An sämtliche Referate wird sich eine Diskussion schließen.

Die oberbayerischen Bauernbündler hielten am Mittwoch in München eine Kreisversammlung ab, die zur Reichstagswahl Stellung nahm. Es wurde beschlossen, in allen sieben oberbayerischen Reichstagswahlkreisen eigene Kandidaten aufzustellen. Gegen das Zentrum hat, wie die „Münch. N. Nachr.“ schreiben, in der Versammlung eine sehr kriegerische Stimmung geherrscht, auch Abg. Eisenberger soll erklärt haben, gegen das Zentrum Front zu machen.

Stroffer als Durchfallskandidat. Im Wahlkreise Wolmirstedt-Neuhaldensleben, wo 1907 die Konservativen den nationalliberalen Abgeordneten Fehlhauer unterstützt haben, beschlossen die Konservativen eine Sonderkandidatur gegen die Nationalliberalen. Der konservative Kandidat ist Landtagsabgeordneter Major Stroffer-Berlin, der erst bei der Nachwahl in Bolkenhain 1200 konservative Stimmen verlor und glänzend durchfiel.

Ausland.

Die Tätigkeit der Sozialdemokraten im Züricher Kantonsrat bespricht Genosse Stadtrat Vogelsanger im „Volksrecht“. Die Fraktion zählte mit 43 Mitgliedern nur etwa ein Sechstel des Rates, statt des Drittels, das ihr nach der Wählerzahl zukäme. Auch so hat sie in Plenum und Kommissionen fleißig und nicht erfolglos gearbeitet. Auf ihre Anregung ist die Schaffung eines Fonds für kantonale Altersversorgung, der jetzt etwa 1 Million Franks umfaßt, zurückzuführen. Auch sonst galt ihre Hauptarbeit der sozialen Reform. Sie trat mehrfach entschieden ein für Neugestaltung der veralteten, auf die Verhältnisse der alten Seßhaftigkeit zugeschnittenen Armengesetzgebung; für erleichterte Einbürgerung der Ausländer; Bekämpfung der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten; Maßregeln gegen den Unfug der Privatdetektivbureaus und der Wahrsagerinnen Berücksichtigung der unteren Gehaltsklassen bei der Besoldungsregelung der Beamten; sachgemäße Anwendung der Unterstützung der Angehörigen von Wehrmännern; Reformen im Strafvollzug; Staatszuschuß zum Züricher Volkshaus; Schutz der Ladnerinnen und einheitlichen Ladenschluß.

Nicht überall war ihre Arbeit erfolgreich. Unter 14 in Volksabstimmung endgiltig erledigten Vorlagen wurden drei, gerade für den sozialpolitischen Fortschritt sehr wichtige, verworfen: das Ladengesetz, die Einführung der bedingten Verurteilung und des Proportionalwahlrechts zum Kantonsrat. Zwei weitere Vorlagen, darunter die über den Altersversicherungsfonds, haben die Volksabstimmung noch zu durchlaufen. Die Ablehnung aller gerade für die Arbeiter wichtigen Schutzgesetze und namentlich die nur aus Haß gegen eine gerechte Vertretung der Sozialdemokratie erfolgte des Proporzes durch die mit den rückständigsten Elementen der Städte verbündeten ländlichen Kleinbürger und Bauern muß eine Verschärfung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land zur Folge haben, die sich bei der Behandlung der auf die Subventionierung der „Bauernsame“ zugeschnittenen Gesetze dieser recht peinlich fühlbar machen dürfte. Als Abhilfe für die Dauer der jetzigen Stimmzahlenverhältnisse schlägt Vogelsanger vor, statt der Forderung solcher umstrittenen sozialpolitischen Maßregeln für den Kanton lieber die Berechtigung der Gemeinden zur Einführung zu fordern. Dann fielen die kleinlichen lokalen Rücksichten, die ihrer Annahme in der Abstimmung entgegenstanden, weg, und wenigstens die fortgeschrittenen Gemeinden, für die ja zumeist auch diese Fragen am meisten brennend sind, könnten für ihren Bereich die Reform durchführen. Ein kümmerlicher Notbehelf, der aber aus praktischen Gründen vielleicht gewählt werden dürfte, um den Fortschritt in der Stadt von „dem Bleigewicht der zurückhaltenden Landschaft“ zu entlasten.

Man darf erwarten, daß die Neuwahlen, entsprechend der Bevölkerungsverschiebung, eine erhebliche Vermehrung der sozialdemokratischen Vertreter bringen werden. Um dabei auch den Genossen in den Landbezirken, die bisher immer von der Großbauernpartei majorisiert wurden, eine Vertretung zu sichern, haben die Genossen unseres größten Wahlbezirks, Außersiehl-Zürich, einige ländliche Kandidaten auf ihre Liste genommen. Dadurch wird nicht allein die sachkundige Bekämpfung der Agrarier im Rate, sondern auch die Arbeit der Genossen im Lande wesentlich erleichtert.

* * *

Verhaftungen in Rußland. Während der vergangenen Nacht hat die Staatspolizei in Petersburg eine große Anzahl Haussuchungen vorgenommen. 17 Personen wurden verhaftet, revolutionäre Aufrufe und Schriften beschlagnahmt. Unter den Verhafteten befinden sich Dr. Schicharew, Redakteur Koslow und mehrere Studenten, die sämtlich im Untersuchungsgefängnis interniert wurden.

In Witebsk drang eine Abteilung Polizeigendarmen in den Hof der Synagoge ein. Während der Andacht wurden plötzlich sämtliche Eingänge zur Synagoge geschlossen und die dem Gottesdienst beiwohnenden Personen untersucht. Von dreihundert Anwesenden wurden vierzig verhaftet, die sich nicht über ihre Person ausweisen konnten. Wie verlautet, soll die Polizei geglaubt haben, daß in der Synagoge verbotene Versammlungen stattfinden.

Nach der „Kattow. Ztg.“ richten sich die Massenverhaftungen in Polen hauptsächlich gegen jüdische Vereine und die jüdische Intelligenz. In den letzten 5 Tagen sind über 800 Verhaftungen in den verschiedensten Orten, besonders im Industriebezirk zu verzeichnen gewesen. Es handelt sich um die Ermittelung von Mitgliedern einer sozialistisch-revolutionären Vereinigung, die sich über ganz Polen ausdehnen soll. Die meisten der Verhafteten sind wieder auf freien Fuß gesetzt worden; ein Teil befindet sich in Petrikau in strengem Gewahrsam.

* * *

Eine Spaltung in der jungtürkischen Partei. In der jungtürkischen Partei hat sich eine mehr rechtsstehende Gruppe gebildet, die die radikaleren Elemente hinausdrängen will. Die Gruppe verlangt die Ausschließung des Finanzministers, des Obmanns Talaat-Bei und mehrerer Deputierter aus der Partei. Die Führer berieten über die Zusammensetzung des neuen Kabinetts. Hakki-Pascha soll Großwesir bleiben; außer ihm würden nur der Kriegs- und der Justizminister beibehalten. Einem Gerüchte zufolge soll die Verlegung des Zentralsitzes von Saloniki nach Monastir geplant sein.

* * *

Die Parlamentswahlen in Portugal. Die ersten Wahlen unter dem republikanischen System haben natürlich eine besondere Bedeutung. Umsomehr, als das Wahlrecht nahezu allgemein für Männer ist — auch die Soldaten haben das Recht erhalten, während das Frauenwahlrecht, für das einige Zeitungen eintraten, nicht bewilligt worden ist. Es stehen sich vier Parteien gegenüber: neben den Klerikal-Monarchisten stehen die Republikaner in drei Fraktionen geteilt: die radikalen Anhänger des Ministers des Innern d'Almeida, die gemäßigten des Justizministers Costa und die Sozialisten. Letztere, die noch mangelhaft organisiert sind, unterstützen zum Teil die Almeidisten, während in den Großstädten Lissabon und Oporto, in denen Proportionalwahlkreise mit je 10 Abgeordneten gebildet sind, jedenfalls eigene Kandidaten aufgestellt werden. Man rechnet auch auf einigen Erfolg. — Eine große Volkskundgebung wird zur Feier der bevorstehenden Trennung der Kirche vom Staate vorbereitet. Der päpstliche Nuntius hat den Gläubigen die Veranstaltung von Gegenkundgebungen, bevor der heilige Stuhl das Gesetz kennen gelernt und dazu Stellung genommen hat, untersagt. Bei der ganz überwiegend scharf antiklerikalen Volksstimmung dürften sie auch keine großen Aussichten auf Erfolg haben.

* * *

Die Revolution in Mexiko. Der Vertreter Maderos in Washington, Gomez, gab dem mexikanischen Minister des Aeußeren telegraphisch von Maderos Bereitwilligkeit Kenntnis, einen Waffenstillstand zu vereinbaren. Hier glaubt man, daß die mexikanische Regierung auf den Waffenstillstand sogleich eingehen wird, wenn auch wahrscheinlich nicht in offizieller Form, um die öffentliche Anerkennung der Aufständischen zu vermeiden. Maderos Mitteilung an Gomez geht dahin, in Anbetracht der gegenwärtigen Lage nehme Madero jetzt den Vorschlag eines sich auf das Gebiet zwischen Juarez und Chihuahua erstreckenden Waffenstillstandes an, um in den sich anschließenden Konferenzen über den Frieden zu verhandeln.

Die Studenten der vier Hochschulen der Stadt Mexiko hielten eine Versammlung ab und beschlossen, Diaz' Rücktritt zu fordern. — Die „Newyork Times“ meldet, Vizepräsident Corral werde durch Kabel resumieren. Diaz dürfte am 5. Mai, welches der Jahrestag seines großen Sieg über die Franzosen ist, seinen definitiven Rücktritt ankündigen.

* * *

Mordanschlag gegen den Gouverneur von Jerusalem. Unter der mohammedanischen Bevölkerung Jerusalems entstand große Erregung gegen den Gouverneur von Jerusalem infolge eines Gerüchtes, daß englische Archäologen in der Omarmoschee widerrechtlich Ausgrabungen machten und heilige Antiquitäten fortgebracht hätten. Es wurde die Behauptung verbreitet, daß der Gouverneur von den Engländern bestochen worden sei. Fanatiker vereinigten sich zu einem Mordanschlag gegen den Gouverneur, der gestern beim Besuch der Omarmoschee umgebracht werden sollte. Der Mordanschlag ist nur dadurch mißlungen, daß der Gouverneur gewarnt war und die Moschee nicht besuchte.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete

Hei, das alte Preußen lebet noch!

Eine Idylle aus der Zeit vor der preußischen Bauernbefreiung konnte man kürzlich in dem schlesischen Orte Muskau erleben. Dort feierten die Muskauer die Rückkehr und Genesung ihres „angestammten Herren und Ehrenbürgers“ auf recht charakteristische Weise. Der Graf Arnim war aus Meran zurückgekehrt, wo er sich von einem schweren Sturz erholt hatte, der an sich natürlich sehr bedauerlich und menschlich traurig ist. Sein Empfang in Muskau ist menschlich weniger verständlich. Da brachten ihm unter Führung der städtischen Körperschaften die Feuerwehr, der Männergesangverein, der Männerturnverein, die Schützengilde, der Kriegerverein, reichstreue Arbeiterverein, Männer- und Jünglingsverein und die Fortbildungsschule einen Fackelzug nebst obligater Anrede des Bürgermeisters. Daß heute noch derlei altpreußische Verhältnisse herrschen, wird fortschrittlich denkende und fühlende Menschen Wunder nehmen, daß die reichstreuen Arbeiter dabei sein müssen, erscheint demgegenüber recht erklärlich, sind sie doch nichts weiter als Klimbimvereine oder Organisationen für Unternehmerinteressen. Aber besonders interessant ist doch, daß auch die Fortbildungsschule an dem Umzug teilnahm. War das nun Pflichtunterricht, dieser Fackelzug, oder konnte sich jeder Fortbildungsschüler beteiligen, soweit er an derlei Rummel Vergnügen fand.

Ja, Altpreußen lebet noch! Die Treue zum angestammten Ortsherrn ist auch noch nicht verschwunden.

Ohlau, 24. April. **Folgenschwere Prügelei.** Bei einer Prügelei im Gasthof „Zum Stadthof“ stürzte am Freitag Abend der frühere Briefträger, jetzige Tagearbeiter Max Flasche so unglücklich mit dem Hinterkopf auf den Fußboden, daß er seinen Verletzungen erlegen ist. — Der Arbeiterschaft stehen in Ohlau keine Lokale zur Verfügung.

Märzdorf, Kreis Ohlau, 24. April. **Feuer.** Durch spielende Kinder entstand hier am Sonntag Nachmittag ein größeres Schadenfeuer. Es brannten vollständig nieder die Stallungen des königlichen Dominiums; ein großer Vorrat von Holz und Kohlen fiel ebenfalls den Flammen zum Opfer. Das Gesindehaus wurde noch rechtzeitig geräumt. Eine Stunde nach Ausbruch des Feuers war noch keine Feuerspritze erschienen.

Brieg, 24. April. **Warnung vor einem Betrüger.** Am Sonnabend und Sonntag versuchte ein Mann bei hiesigen Geschäftsleuten Beiträge für den Bau eines hiesigen Gewerkschaftshauses einzusammeln. Da vom Gewerkschaftskartell und von der örtlichen Parteileitung solche Listen nicht ausgegeben sind, wird vor dem Betrüger gewarnt.

Oels, 24. April. **Ertrunken.** Freitag Vormittag ertrank hier in einem Lehmloche der früher Hübnerschen Ziegelei die 12 jährige Tochter des Bahnschlossers Schipke. Die Eltern des Kindes wohnen in einem Familienhaus am Bahnhof in der Nähe der Hübnerschen Ziegelei. Das Kind lief umher und geriet durch einen Fehltritt in ein Wasserloch. Obwohl das Hineinfallen von der Schwester der Ertrunkenen beobachtet wurde, konnte das Kind nicht mehr gerettet werden. Eine Umfriedigung der gefährlichen Stelle wäre wohl angebracht.

Liegnitz, 24. April. **Eine schreckliche Familientragödie** spielte sich am Sonntag Vormittag in einem Hause auf der Rosenstraße ab. Während ein dort wohnender Mann Kohlen aus dem Keller holte, stürzte sich seine erst vor 4 Wochen mit einem Kinde niedergekommene Frau in einem Fieberanfall aus dem dritten Stock auf die Straße hinab. In der Zeit, wo die schwerverletzte Frau nach dem Krankenhause der Grauen Schwestern überführt wurde, machte aus Gram über diese Tat die Mutter der Frau durch Erhängen ihrem Leben ein Ende.

Liegnitz, 24. April. **Vom Tode des Ertrinkens** gerettet wurde am Sonntag Mittag ein zwei Jahre altes Mädchen. Dasselbe spielte mit ihrem nur wenig älteren Bruder hinter dem Gewerkschaftshause am Ufer der Katzbach. Dabei stürzte das Mädchen in das Wasser und war schon ein kräftiges Stück fortgeschwemmt, als durch das Geschrei des Bruders ein vorübergehender Genosse aufmerksam gemacht wurde, der sofort in die Katzbach sprang und die Kleine dem nassen Element entriß.

Hirschberg, 24. April. **Abgestürzt.** Am 22. April, nach Einfahrt des Güterzuges 7951 in Hermsdorf, vernahm der Schaffner Jäkel von hier ein leises Wimmern in den Felsen. Er spang sofort hinzu und rief, ob jemand da oben sei, worauf eine weibliche Stimme um Hilfe rief. Nun suchte der Beamte schleunigst die Gegend ab und fand eine ältere Frau, die auf dem Spaziergange infolge ihrer Kurzsichtigkeit den Felsen zu nahe gekommen und abgestürzt war. Sie vermochte sich nicht allein zu helfen, da sie zwischen einer Felsenspalte eingeklemmt war. Zu ihrem Glücke war sie an einer Birke hängen geblieben und so vor dem weiteren Absturz bewahrt worden. Da die Frau infolge des Schreckens kein Glied rühren konnte, machte es große Schwierigkeiten, sie in Sicherheit zu bringen. Nur mit eigener Lebensgefahr gelang es Herrn Jäkel, mit der Last auf dem Rücken, von Strauch zu Strauch sich festhaltend abwärts zu klimmen. Die Verunglückte hatte Verletzungen am Kopf und an den Händen davongetragen.

Primkenau, 24. April. **Umgestürzter Eisenbahnwagen.** Ein Eisenbahnunfall ereignete sich Sonnabend Morgen 9 Uhr auf der Strecke Reisigt-Waltersdorf, indem der Personenzug Nr. 964 bei der Ausfahrt von Station Waltersdorf entgleiste. Am schlimmsten wurde der Wagen zweiter und dritter Klasse betroffen, der vollständig umgeworfen wurde. Mehrere Passagiere mußten durch das Kupeefenster herausgezogen werden. Siebzehn Personen sind verletzt worden. Der Zug war noch in langsamer Fahrt. Es wurde ein Hilfszug aus Liegnitz requiriert. Der Materialschaden ist bedeutend. (Nach anderer Meldung sind Personen nicht zu Schaden gekommen.)

Bolkenhain, 24. April. **Streikende Stadtväter.** An der letzten Stadtverordnetensitzung nahmen nur 6 Stadtverordnete teil. Wie der Vorsteher Hartmann bemerkte, sind die fehlenden Stadtverordneten zu der Sitzung deshalb nicht erschienen, weil der Magistrat seinen Beschluß, bei dem Bau der neuen Wasserleitung im Stadtrohrnetz Gußröhren zu verwenden, aufrecht erhalten hat, trotzdem sich die Stadtverordneten-Versammlung vom 10. April mit absoluter Stimmenmehrheit für die Legung von Mannesmannröhren entschied. Da nur 6 Stadtverordnete anwesend waren, war die Versammlung beschlußunfähig. Die nächste Sitzung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlußfähig.

Glogau, 24. April. **Unter dem Verdachte des Betruges** befindet sich der Graf Günther v. Königsmard und der Agent Leonhardt seit längerer Zeit hier in Untersuchungshaft. Der Graf und der Agent werden beschuldigt, mit Hypotheken des Rittergutes Gräditz bei Glogau Schwindeleien begangen zu haben. Der Graf bestreitet, wie das „Berl. Tagebl.“ zu berichten weiß, auf das allerentschiedenste, sich gegen das Strafgesetz vergangen zu haben.

Posen, 23. April. **Polizeilich angeordnete Frömmigkeit.** In der Provinz Posen sind die in Kraft befindlichen Polizeiverordnungen über die Sonntagsheiligung durch eine neue Verfügung abgeändert. Diese lautet:

„An Sonn- und Feiertagen sind während der Zeit des Hauptgottesdienstes alle Musikaufführungen, Schaustellungen und theatralischen Vorstellungen einschließlich solcher Proben dazu, die durch Geräusche nach außen hin wirksam werden oder in Erscheinung treten, ferner Wettrennen und alle mit Geräusch verbundenen gesellschaftlichen Vereinigungen und Vergnügen an öffentlichen Orten, namentlich das Kegelspiel, Scheiben- oder Vogelschießen, desgleichen alle die Sonntagsruhe störenden Belustigungen in Privaträumen oder Privatgärten verboten.

Die Bestimmung gilt für die ganze Provinz und ist bereits rechtskräftig geworden. Besonders interessant an ihr ist, daß die Sonntags„heiligung“ nunmehr auch in die Wohnungen eindringt. Der Weizen der Muckerei blüht üppiger denn je.

Bromberg, 24. April. **Jugendliche Missetäter.** Wegen gemeinschaftlichen Straßenraubes verurteilte die hiesige Strafkammer die 19jährigen Schüler Richard Eichholz aus Nakel und Edmund Borowski von hier zu 1 bezw. 2 Monaten Gefängnis. Die jugendlichen Missetäter hatten in der Stadt einen Knaben überfallen, ihn zu Boden geworfen, ihm Mund und Augen zugehalten und die Taschenuhr entrissen.

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags.

H. F. B. 10. Steht die Wohnung leer, so hat der Hauswirt dafür zu sorgen, daß die Treppen gereinigt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Dorf. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 2 Beilagen.

Stadt-Theater.

Montag 7½ Uhr:
Gastspiel Margarete Siems.
„Lucia von Lammermoor".
Dienstag 7½ Uhr:
„Königskinder".
Mittwoch 7½ Uhr:
„König Richard III.".
Donnerstag 7½ Uhr:
„Der Freischütz".

Lobe-Theater.

Montag 7½ Uhr:
Zum 25. Male:
„Glaube und Heimat".
Dienstag 7½ Uhr:
„Glaube und Heimat".
Mittwoch 7½ Uhr:
„Die Geisha".
Donnerstag 7½ Uhr:
„Glaube und Heimat".

Thalia-Theater.

Montag abends 8 Uhr:
Sondervorstellung für die vereinigten Handlungsgehilfen-Verbände:
„Die geschiedene Frau".
Sonnabend:
Gruppe L. 2. Erstaufführung:
„Der Veilchenfresser".

Schauspielhaus

Montag 8 Uhr:
Volksvorstellung. Kleine Preise.
„Der Zigeunerbaron".
Dienstag, Freitag 8 Uhr:
„Alte Burschenherrlichkeit".
Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr:
„Majestät Mimi".

Liebich's Etablissement.
Hartstein
Der neueste Schlager:
„Dienstmann Nr. 48"
und das brillante April-Programm.
Anfang 7½ Uhr.

Viktoria-Theater
Neues Programm!
Japan. Wasserspiele
20 Backfische
und 8 weitere Attraktionen.
Anfang 7½ Uhr.
Bons wochentags gültig.

Zeltgarten
Das brillante
Budapester
Possen-Ensemble
mit den zwei neuen Schlagern
„Frauenlist" und „Veilchenduft in 1000 Aengsten".

Palmengarten
Damen-Trompeter-Korps
„Lyra".
Entree frei.

„Reformbier" überall käuflich.

Ich bin zur Rechtsanwaltschaft bei dem Königlichen Landgericht und Amtsgericht in Breslau zugelassen. 2243
Mein Büro befindet sich:
Schweidnitzerstrasse 10-11
im Gerstelhaus.
Fernsprech-Anschluß Nr. 5754.
Dr. Felix Stein,
Rechtsanwalt.

Gelegenheitskauf!
Ein Posten neue Herren- und Jünglingsbeinkleider, nur gute, reelle Ware, zu staunend billigen Preisen 2244
Augustastraße 71, pt., rechts.

Feuerversicherung
sowie Lebensversicherung auch für Kinder, vermittelt 1744
Ernst Zahn,
Ritterplatz 5, III.

Jeden Montag:
Spezialtag
Erste Sorte Knoblauchwurst à Pfd. 75 Pf.
Jeden Dienstag:
Spezialtag
Mortadella ¼ Pfund 25 Pf.
Georg Hildebrand
Schmiedebrücke 49.
Schweidnitzer Strasse 50.
Rosenthaler Strasse 4.
Markthalle I und II.
924

Konfektions-Leinwand, p. Mtr. 21 Pf.
Konfektions-Garn, p. Rolle zu 18 Pf.
Seiden-Ersatz . . . p. Rolle zu 22 Pf.
sowie 1376
sämtl. Schneiderartikel u. Futterstoffe für Herren und Damen empfiehlt
Schulz & Liebich,
Schuhbrücke 8, vis-à-vis Gebr. Barasch.
Telephon 7863.

Buchhandlung Volkswacht.
Christentum und Sozialismus von A. Bebel 0.10

Begräbnis-Verein organisierter Breslauer Böttcher.
Das Mitglied Frau **Bertha Stache** ist gestorben.
Beerdigung den 24. April, nachm. 4 Uhr, von der Coseler Leichenhalle.

Soeben erschienen!
●●●
Mai-Zeitung.
Stück 10 Pf.
Buchhandlung „Volkswacht".

Zigarren prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack
100 Stück 5.20 Mk. bis 10.00 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme
Zigarren-Fabrik E. Lampke,
Fabrik, Versand und Hauptgeschäft: Breslau, Roßplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schrotgasse, Hummerei 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77. 385

Empfehle
mein großes Lager

von
Kinder-, Leiter- und Sportwagen,
sowie 1716
Glas-, Porzellan- u. Emaille-Waren,
Leitern, Holzschäffern und Wannen,
Spielwaren, Restaurations-Artikel
zu bekannt billigsten Preisen.
Rob. Kornmann
Friedrich-Wilhelmstraße 50.
Filiale: Gräbschenerstraße 36.

„In freien Stunden".
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige

Ad. Glaetzer, Moltkestrasse 8-10
Schlesiens größtes Spezialhaus 1594

Allerbilligste Preise! Größte Auswahl!
Kinderwagen 13—60 Mk.
Sportliegewagen, zusammenlegbar leicht tragbar 9—35 Mark.
Sportwagen von 4 Mk. an.
Kinder-Metallbettstellen
elegante neue Muster 6—40 Mk.
Kataloge gratis. Franko-Versand.
Telefon 7020. Verpackung umsonst.
Gratis zu jedem Kinderwagen 1 Paar ff. vernickelte Kleiderschoner.

Stimmen der Freiheit
Blütenlese der hervorragendsten Schöpfungen unserer Arbeiter-Volksdichter
790 Seiten stark
in Leinen gebd.
nur Mk. 3.00
* Buchhandlung „Volkswacht". *

Proletarierkrankheit und kranke Proletarier.
Ein Beitrag zur Hebung der Volksgesundheit von D. Thomas
—— Preis 20 Pfg. ——
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht".

Praktisches Kochbuch
für die bürgerliche Küche
von
Bertha Walter.
Buchhandlung Volkswacht
Gut gebunden nur **75 Pf.**

Fortsetzung des Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis

Strehlen

Bier-Brauereien.
Jaeckel, Rob., Lagerbier-Brauerei A.-G.

Damen- u. Herrengard., Manufakturwar.
Kaufhaus Alfred Poff.

Drogen und Farben.
Hoffmann, J., Markt 19, Wein u. Zigarren.

Herren- u. Knaben-Garderobe. Kaufhäuser.
Steinitzer, Paul, Spezial-Geschäft.

Kolonialwar., Drogen, Zigarren.
Otto, Robert, Ring 8 (Weine).
Trautmann, C. J., Inh. Curt Trautmann.

Manufakturw., Herren- u. Knaben-Gard.
Jacoby, Martin (Damenkonfektion).

Photographisches Atelier.
Ludwig, Albert, 32, Münsterbergerstr. 32.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Berkel, August, Münsterbergerstr. 36.
Klajkke, Paul, Ring 11, größt. Lager am Platz.

Kl.-Tschansch

Fleischereien und Wurstfabriken.
Girgensohn, Paul, Chaussee 15.
Weiß, Wilhelm, Klein-Tschansch Nr. 21.

Kolonialwaren.
Freitag, Wilhelm, Chaussee 25.
Schimmel, H., Kl.-Tschansch. (Zigarr.).

Schuhwaren.
Plüschke, Paul, Kl.-Tschansch Nr. 34.

Waldenburger Industrierevier

Abzahlungs-Geschäfte.
Deutsch, J., Sandstraße 1.

Bandagen, Leibbind., Gummiwaren usw.
[illegible]

Bäckereien u. Konditoreien.
Dietermann, W., Waldenburg, N.-Waldbg.
Hartwig, B., Hermannstr. 17, N.-Waldbg.
[illegible], Conrad, Ring 15.
[illegible], Heinr., Neu-Salzbrunn 47.

Bilder, Spiegel, Galanteriewaren.
[illegible], N.-Waldbg., Hermannstr. 32

Brauereien.
[illegible]

Damen-Konfektion.
[illegible], Ring 2 (Modewaren).

Fleischereien und Wurstfabriken.
[illegible], Ring 22.
[illegible], Kreuzstraße 25.

Färberei und Waschanstalt.
[illegible], Sandstraße 34.

Gasthäuser.
Z. h. Dreifaltigkeit-Eich., H. Seidel, N.-Salzbg.

Haus- und Küchengeräte.
Berliner Warenhaus, M. Jacobsohn.

Herren-Garderobe.
Semper, A., Nf. Inh. E. Riebel, Sonnenstraße 19.
Silbermann, M., Waldenburg, Gottesberg.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Baum, Osk., Kaiser-Wilhelmplatz 6.

Kinematograph.
Apollo-Theater.

Kolonial- und Gemischtwaren.
[illegible], Neu-Waldbg., Bergstr. 1, N.-[illegible]

Lederhandlung.
[illegible], Max, [illegible] 4.

Manufaktur- u. Modewaren.
[illegible]

Mineralwasserfabrik u. Bierhandlung.
[illegible]

Möbel- und Sargmagazine.
Gottschling, C., [illegible] 14, eig. Werkst.

Musikinstrumente.
Barth, J., Gottesbergerstr. 2.

Polstermöbel, Lederwaren.
[illegible], Friedländerstr. 22, Gottesbg.

Putz, Wäsche, Wollwaren.
[illegible] & [illegible], Ring 14.
Lewin, Martin, Größte Gelegenheitsposten.
[illegible], Friedländerstr. 28.
Sabeck [illegible], Ring 21, Herren-[illegible].
[illegible], Richard, Ring 16, [illegible]

Schuhwaren u. Schuhmacher.
[illegible], Paul, Gartenstraße 34.
[illegible], Ring 12.
Tack Conrad & Cie., Ring Nr. 20
[illegible], Hermannstr. 15, N.-Waldbg.
[illegible]

Wäsche, Schirme, Tabakspfeifen.
[illegible]

Tabakspfeifen u. Zigarren.
[illegible]

Uhren und Goldwaren.
[illegible]

Reichel, R., Schennstr. 19 (Kraut.
Rolke, Herm., Kaiser-Wilhelmplatz 6.

Vorkosthandlung.
Werner, H., Ober-Waldenburg, Kirchstr. 4.

Wäsche-Ausstattungen.
Seiß, J., Kaiser-Wilhelmplatz.

Zahn-Ateliers.
[illegible]

Spezial-Zigarren-, Zigaretten-Geschäft
Reichelt, R., Neu-Waldenburg, Tabakfabrik.

Altwasser.

Abzahlungs-Geschäft.
Kellner, Salomon, Freiburgerstraße 21.

Bäckereien und Konditoreien.
Wiesner, Osk., III. Bez. 24b, [illegible]

Drogen und Farben.
Central-Drog. C. Sauer, Charlottenbrunn. 56
Ringel, Herm., (Schurg. Bier) I. Bez. 12a.

Fahrräder, Nähmaschinen.
[illegible]

Fleischerei und Wurstfabrik.
[illegible], Georg, Friedländerstraße 28.
[illegible], Rich., [illegible] 2.
[illegible], Hermann, II. 10, [illegible]
[illegible], Emil, Ober-Altwasser.
[illegible], Hermann, Charlottenbrunnerstr. 23.
[illegible], Hermann, Charlottenbrunnerstr.
[illegible], Paul, Gottesbergerstraße 6.

Gasthäuser.
[illegible]

Herren-Garderoben.
[illegible]

Holz- u. Spielwaren, en gros u. detail.
[illegible], Carl, Altwasser.

Kaufhäuser.
[illegible]

Kolonial- und Gemischtwaren.
[illegible]

Manufaktur- und Modewaren.
[illegible]

Möbelmagazine.
Eifner, Carl, Möbel- u. Sargmagazin.
Knorich, Richard, Möbel- u. Sargmagazin.
Bulkke, Hugo, Möbel- u. Sargmagazin.
Ebringer, E., Bau- u. Möbeltischlerei.

Papier- und Schreibwaren.
Deutschel, Aug., Promenade, Galanteriew.

Photographische Ateliers.
Neumann, R., Mittelstr. 2, beim Deutsch. Kais.

Polsterwaren.
Dittmann, Paul, Ober-Altwasser.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Schneider, E., am Bahnhof, (Handarbeit.).

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Lange, H., Schuhlager u. Mech. Besohlanst.
Renner, Hermann, III. 21d. Schuhlager.

Trikotagen, Strickgarne, Wollwaren.
Roeckner, Martin, Altwasser. (Handarb.).

Zahn-Atelier.
Gollinelli, E., gegenüber der evang. Kirche.

Dittersbach.

Bäckereien.
Otto, Richard, Chausseestraße 6.
Schwarzer, Alfr., Gasthof u. Tiefbau.

Kaufhaus für Herrengarderobe.
[illegible]

Kolonial- und Gemischtwaren.
Treibler, H., Haus- und Küchengeräte.
Haertel, Fritz, 180, Email., Eisenwaren.

Schuhwaren.
[illegible], 105, Hüte u. Mützen.

Friedland.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
[illegible]
[illegible], Robert, Markt 21.

Herren- u. Arbeiter-Garderobe, Wäsche.
[illegible], Schnitt- und Schuhwaren.

Reste und Partiewaren.
[illegible], Sächs. Teillager.

Schuhwaren.
[illegible]

[illegible]

Hotel „Glückauf".
„Schützenhaus".
„Deutsche Halle".

Drogen und Farben.
„Glück auf"-Drogerie (Kolonialwaren).

Fahrräder u. Zubehörteile.
Menzel, Julius, Grüssauerstr., Reparat.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Hennig, P., Fürstensteinerstr. 7. (Konf.-Lief.)

Haus- und Küchengeräte.
Auforge, H., (Glas, Spiegel, Emaillewaren).

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Bettermann, O., Filzschuhe.

Kinderwag., Korbwaren, Leiterwag.
Jacklich, Gustav, Bahnhofstr. 5. (Bü'fenw.)

Manufaktur- u. Schnittwaren.
Reibach, Osk., Fürstensteinerst. 8. (Modew.)

Möbel-Magazine.
Radur, F., Arbeiterkoloniest., Sargmagazin.

Photographische Ateliers.
Reckler, Richard, Niederstraße 36.
Bohler, Heinrich, Braustraße 14.

Putz- und Tapisseriegeschäft.
Mattern, Helene, Fürstensteinerstraße 38.

Putz, Weiss- und Wollwaren.
Hampel, Clara, Fellhammer 83.
Kral, Fr., Fellhammer, Grenz. 14. (Schnittw.)

Schuhwaren, Schuhmacher.
Demuth, Heinrich, Niederstraße 2.
Beyle, Adolf, Fellhammer 79.

Spezial-Putzgeschäft.
[illegible], Ehrenfried, Trauerhüte, gr. Ausw.

Uhren und Goldwaren.
Gütler, O., Fellhammer, Musikwerke.

Zigarren, Zigaretten.
Gebel, Paul, Ringel, Rauch-„Glückauf"-Zig.

Kolonie Sandberg.

Fleischereien.
Tietsch, Paul, Sandberg 21.

Kolonial- und Schnittwaren.
Weigelt, Julius, Seitenberg Nr. 33.

Möbeltischlerei u. Sargmagazin.
Rieger, Paul, Sandberg.

[illegible]
[illegible], Sandberg 1.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
[illegible], Sandberg 48.

Nied.-Salzbrunn-Sorgau.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
[illegible], Nd.-Salzbrunn 83

Kolonial- u. Gemischtwaren.
Bernhard, Rob., Sorgau 16.
Mittelmann, Martin, Sorgau.

Möbeltischlerei und Sargmagazin.
Kreiczirek, Franz, (fertige Möbel).

Weiss-, Woll- und Schnittwaren.
Staude, Berta, Nied.-Salzbrunn, (Putz)

Weissstein, N.-Hermsdorf

Bäckereien.
Franke, Rich., Neu-Salzbrunn.
Pätzold, Paul, Nieder-Hermsdorf.
Thero, Jaroslaw, Hauptstraße 15.
Urlichs Bäck., Vorwärtshtt., Nd.-Hermsdorf.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Kobelt, Hauptstraße 32.

Gasthäuser.
Gasth. z. „Deutsch. Hause", R. Künzler.
„Zum Finsterbrunn", Neu-Salzbrunn.
Gasth. z. „Gemeindemühle", H. Schreiber.

Herren-Garderobe.
Busch, A., auch Schuhwaren, N.-Hermsdorf

Kolonial- und Gemischtwaren.
Hertwig, Karl, Altwasserstraße 17.

Putz-, Weiss- u. Wollwaren.
Menz, Pauline, N.-Hermsdorf 120.

Sofas und Matratzen.
Erbrich, A., Sattler u. Tapezierer, Teilzahl.

Sarg- und Möbel-Magazin.
Rößler, E., Hauptstraße 43.

Uhren- und Goldwaren.
Holzapfel, Paul, Grammoph., Opt. Artikel.
Thyroff, A., Nieder-Hermsdorf.

Zigarren, Zigaretten
Hilberg, Paul, Hauptstr. 47. Ansichtskarten

Wüstegiersdorf, Blumenau.

Arbeiter-Garderobe, Schuhwaren.
Alex, Paul, Papier- und Schreibwaren

Bäckereien und Konditoreien
Seibert, Edmund, Pfefferkuchen u. Zuckerw.

Galanterie- u. Spielwaren, Fahrräder.
Weiß, Fritz, Blumenau, Zig., Zigaretten.

Kolonial-, Emaille-, Eisen-, Kurzwaren.
Treibler, Herm., Haus- u. Küchengeräte

Konfektion und Schuhwaren.
Wagner, Gustav (Wäsche, Hüte, Mützen)

Partiewaren- u. Restehandlung
Ziel, Herm., Blumenau (für Händler)

Zaborze-Zabrze

Herren-Garderobe, Schuhwaren, Hüte
[illegible], Zaborze [illegible].

Kolonialwaren.
[illegible], 24, Zaborze [illegible].

Manufakturwaren, Herren-Konfektion
[illegible], Zaborze [illegible].

1. Beilage zu Nr. 96 der „Volkswacht“.

Dienstag, den 25. April 1911.

Hermann Borgmanns Begräbnis.

Berlin, den 23. April 1911.

Die Arbeiter Berlins haben heute Hermann Borgmann zur letzten Ruhestätte geleitet. War auch die Beteiligung an Borgmanns Begräbnis keine so riesenhafte wie wenige Wochen zuvor bei der Totenfahrt Paul Singers, so zeigte doch auch die wuchtige Größe dieses Leichenzuges wieder die Liebe des Berliner Proletariats zu seinen ersten Vertrauensmännern und sie war gleichermaßen ein Ausdruck der ungebrochenen und unzerbrechlichen Kraft der unzählbaren Arbeitermassen der Hauptstadt des Reiches, die zugleich die Hauptstadt der deutschen Sozialdemokratie ist.

Die große Achtung, die auch unserer Partei fernstehende Männer des öffentlichen Lebens vor Hermann Borgmann hegten, der aus den Tiefen des Proletariats zum Vertreter der Arbeiter Preußens in der Zwingburg des Dreiklassenunrechts, neben Singer zum angesehensten sozialistischen Kommunalpolitiker sich emporgearbeitet hat, trat deutlich in die Erscheinung durch die Teilnahme der kommunalen Behörden Berlins. Der Magistrat von Berlin hatte da die beiden Bürgermeister verhindert waren, eine Reihe von Stadträten entsendet und zwar die Dezernenten für die Angelegenheiten, die dem Verstorbenen stets besonders am Herzen lagen, den Stadtschulrat Dr. Michaelis, den Leiter des Städtischen Turnwesens, Stadtrat Alberti, und die Stadträte Marggraff und Oden. Die Stadtverordnetenversammlung hatte etwa [illegible] Mitglieder aus allen [illegible] mit ihrer offiziellen Repräsentation beauftragt, aber [illegible] Stadtverordnetenversammlung war außerdem erschienen, darunter natürlich korporativ die starke Fraktion der Sozialdemokraten. Der fortschrittliche Führer, Landtagsabgeordneter Cassel, war als stellvertretender Vorsitzender des Stadtparlaments auf dem Friedhofe erschienen.

Aber Borgmanns Tätigkeit war auch, abgesehen von aller Politik, rein menschlichen humanitären, sozialen und volkshygienischen Bestrebungen gewidmet und die Vereine für Kinderwolksküchen und Jugendspiele halten sich nicht nehmen lassen, ihrem eifrigen Förderer die letzte Ehre zu erweisen. Einen besonderen Platz nahm die Deputation der Parteigenossen des Reichstagswahlkreises Königsberg i. d. N. ein, wo der Verstorbene seit langem für den Reichstag kandidiert hatte. Bezeichnend aber ist, und das wird niemand Wunder nehmen, daß sich die Teilnahme des Dreiklassenparlaments an dem Hingang eines Vertreters der Hauptstadt und eines Mitgliedes des nunmehr gesprengten Seniorenkonvents in einem wohl lediglich konventionellen Kondolenzbesuch des Bureaudirektors Plate bei der Familie Borgmann erschöpfte, wobei nicht einmal feststeht, ob nicht die chevaleresque Art dieses Beamten allein den Besuch verursacht hat.

Das Trauerhaus, das sich in dem von zehntausenden Arbeitern dicht bewohnten Nordosten Berlins befindet, war Vormittags das Ziel wahrer Völkerwanderungen aus allen Teilen Großberlins. Die Berliner Polizei war nicht nur in großer Anzahl erschienen, nachdem sie sich von Singers Begräbnis auffallend ferngehalten hatte, sondern man hatte es auch für nötig befunden, die tausende Schutzleute sämtlich mit dem provokatorisch wirkenden knallgelben Browninggürteln zu versehen. Draußen in Lichtenberg, wo das Reich des Herrn Traugott von Jagow zu Ende ist, war der Staat stark genug, um auf diesen scharf geladenen verstärkten Schutz verzichten zu können. Es ist überflüssig zu sagen, daß man die Polizeibeamten völlig grundlos um den Sonntag gebracht hatte, da die selbstgewählte Ordnerpolizei der Berliner Arbeiter und vor allem die demokratische Disziplin, die ungestörteste Ordnung sicherte.

Schlag 12 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Die starke Parteiorganisation des Bezirks, in dem der Verstorbene gewohnt hatte, marschierte voran, es folgte der Leichenwagen mit dem einfachen schwarzen Sarge, auf dem nur ein von der Familie niedergelegtes Fliederarrangement Platz gefunden hatte. Um so zahlreicher waren die von den Korporationen und Organisationen gespendeten Kränze. In einem Wagen wurde das umflorte Banner der Partei hinter dem Sarge mitgeführt, dann kamen die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten, die in Berlin anwesenden Genossen aus dem Reichstage, die Stadtvertreter, der Parteivorstand, die Redaktion des „Vorwärts“, die Abordnungen der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und des Groß-Berliner Parteiausschusses. Die Arbeitersänger des Nordens hatten im Trauerhause den Chor „Wenn sich zwei Herzen scheiden“ gesungen. Unter dem Klang von Trauermärschen zog dann der schier unübersehbare Zug der Groß-Berliner Wahlkreise hinaus nach dem städtischen Zentralfriedhof in Friedrichsfelde, die schnurgeraden endlosen Proletarierstraßen entlang, durch die das Berliner Volk schon so manchen großen Toten geleitet hat.

Auf dem Friedhof wurde der Sarg auf den Katafalk niedergesetzt, während das schlichte Lied „Ein Sohn des Volkes“ ertönte. Aus der Trauerversammlung, deren Mittelpunkt die Witwe und die sämtlich schon erwachsenen Kinder Borgmanns bildeten, trat nun der Reichstagsabgeordnete Genosse Zubeil hervor, um im Namen der Parteigenossen Groß-Berlins und der sozialdemokratischen Fraktion der Stadtverordnetenversammlung dem Verstorbenen einige Worte des Dankes und der Liebe zu widmen. Zubeil, selbst seit Jahrzehnten Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, konnte aus genauester Kenntnis die reiche Tätigkeit Borgmanns für die Kommune Berlin würdigen. Der Verlust, der die Fraktion mit Borgmanns Tod trifft, ist um so schmerzlicher, als elf Wochen vorher sie in Singer den ersten und nun auch den zweiten Vorsitzenden verloren hat. Zubeil schloß mit dem Gelöbnis, daß das Proletariat stets im Geiste des Verstorbenen weiterkämpfen und zum Ziele führen werde, was ihm als Ideal vorgeschwebt hat. Die Trauer der Sozialdemokratie Preußens und ihrer Landtagsfraktion sprach Genosse Hirsch aus. Wie rasch sich Borgmann in die parlamentarische Arbeit gefunden, wie wirksam er den Wahlrechtskampf mitgeführt und noch in Magdeburg die Grundlinien unserer künftigen Strategie auf diesem wichtigen Schlachtfelde gezogen, und wie er selbst noch auf dem Krankenlager, das er als Gesunder wieder zu verlassen überzeugt war, an allen Fragen des öffentlichen Lebens lebhaften Anteil genommen hatte, all das faßte Hirsch zu einem Gesamtbilde der Tätigkeit des dahingeschiedenen Mitkämpfers zusammen. Er schloß: „Wehmütigen Herzens nehmen wir Abschied von Dir, Hermann Borgmann, ruhe sanft, wir werden Deiner nie vergessen!“ Ein eindrucksvolles Bild des Lebensganges des Verstorbenen, der sich unter harten Entbehrungen emporgerungen hat, gab Genosse Waldeck Manasse. Er schilderte die Entbehrungen, die Borgmann unter dem Sozialistengesetz durchzumachen hatte, als er mit Frau und fünf Kindern aus Leipzig nach Berlin ziehen mußte. Aber die Not konnte ihm nichts anhaben. Wie ein Siegfried ging er durch die Welt. Sein Optimismus war unverwüstlich, selbst auf dem Krankenlager verließ er ihn nicht. Der einzige Trost der Familie für den Verlust dieses trefflichen Gatten und Vaters ist die herzliche Anteilnahme des preußischen Proletariats an seinem Dahinscheiden. Sein Freiheitsdrang und sein Idealismus werden vorbildlich wirken. Der Tag des Sieges, den er zu gern erlebt hätte, wird kommen, und dann wird auch von ihm gelten das Wort:

„Die Freiheit und die Liebe herrschten
In seinem Herzen ganz allein!“

Die Arbeitersänger sangen: „Zum Reich der Gräber“ und dann an der offenen Gruft: „Da unten ist Friede“. Die Deputationen legten unter kurzen Ansprachen ihre Kränze nieder, während draußen vor dem noch verschlossenen Friedhofsportal die Tausende harrten, die am Grabe vorüberziehen und dem Toten ihre Liebe zeigen wollten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. April.

Geschichtskalender.

25. April.

1907 Robert **Schweichel**, soz. Schriftsteller, †.
1910 Luftschiff „Zeppelin II“ bei Weilburg zerstört.

Die 4 Protest-Versammlungen

gegen die Reichsversicherungsordnung, die Sonntag Vormittag abgehalten wurden, waren trotz des herrlichen Frühlingswetters, das Jung und Alt ins Freie lockte, gut besucht. Ueberall wurden die Ausführungen der Referenten über den Raub der Selbstverwaltung in den Krankenkassen und die schmalen Renten der Arbeiter und Arbeiterinnen mit großem Beifall aufgenommen; zum Schluß wurde einer längeren Resolution zugestimmt, die den Willen der Versammelten dahin zum Ausdruck bringt, daß sie die Verschlechterungspläne der Reichsversicherungsordnungs-Kommission aufs schärfste verurteilen und vom Reichstage erwarten, daß er die berechtigten Forderungen der Versicherten nach einem zeitgemäßen Ausbau der Arbeiter-Versicherung berücksichtigen wird. Ueber die Versammlungen wird uns im einzelnen berichtet:

Im „Kronprinzen“

hatten sich trotz des schönen Wetters annähernd tausend Krankenkassenmitglieder eingefunden. An Stelle des durch Heiserkeit verhinderten Stadtrat Kochmann aus Gleiwitz hatte Parteisekretär Scholich die Aufgabe übernommen, die Anwesenden über die Einzelheiten der Reichsversicherungsordnung zu unterrichten. Er tat dies in einem 1½ stündigen überaus sachkundigen Vortrage, in dem er sich besonders der tausend Schikanen annahm, die in der neuen Ordnung versteckt sind und erregte mit seiner Kritik den lebhaften Beifall der Versammelten. Die einzelnen Rechtskürzungen auf dem Gebiete des Krankenkassenwesens aber auch bei der Unfall- und Invalidenversicherung riefen den Unwillen der Versammlung hervor. Das Resümee des Vortrages war: keiner der Arbeiterwünsche ist in der neuen Vorlage erfüllt, die kleinen Fortschritte auf dem Gebiete der Witwen- und Waisenversicherung und der Ausdehnung der Versicherungspflicht werden illusorisch gemacht durch die Kümmerlichkeit der Renten und durch allerlei Hintertüren, dagegen enthält der Entwurf zahllose Verschlechterungen gegen den bisherigen Zustand. Nach einer kurzen Aussprache, an der sich die Krankenkassenmitglieder Krause, Kollege und Löbe beteiligten, fand die an anderer Stelle mitgeteilte Resolution einstimmige Annahme.

Im Bergkeller

war die Versammlung sehr zahlreich besucht: der große Saal war bis auf den letzten Platz von Kassenmitgliedern und Interessenten gefüllt. Leiter der Versammlung war Malermeister Jacob, Referent der Hutformarbeiter Kretschmar. In großen Zügen verbreitete er sich über die Schädigungen für alle Versicherten, wenn das Gesetz in der Fassung, wie die Reichstagskommission es wünscht, in Kraft treten sollte. Die Reichsversicherungsordnung sei für die deutsche Arbeiterklasse von der weittragendsten Bedeutung. Leider habe sich das Sprichwort: „Was länger währt, wird endlich gut“ nicht erfüllt. Im Gegenteil, es ist in der Reichstagskommission von den Konservativen, Zentrum und von den Nationalliberalen verschlechtert werden. Was in der Regierungsvorlage noch als ein Schein des Fortschrittes gedeutet werden konnte, ist beseitigt worden zu Liebe der Agrarier und des Zentrums. Es müsse die Tatsache fest-

Arbeiter und Genossen! Männer und Frauen!

Rüstet zu unserem Feiertag, zum 1. Mai.

Die Arbeitsruhe ist die würdigste Feier! Wer so unser Maifest begehen kann, der tue es!

Breslauer Schauspielhaus.

„Alte Burschenherrlichkeit“,
Studenten-Operette von C. Biberfeld, Musik von L. Heidingsfeld.

Die nunmehr dritte Einstudierung der früher unter dem Titel „Der neue Dirigent“ segelnden Operette führte uns gleichzeitig eine fast vollständige Neubesetzung des Stückes vor. Nur Frau Hastert (Frau Bürgermeisterin), Herr Clodius (Major), Herr Heidemann (Adonis) und Herr Netzl (Diener) waren von dem alten Ensemble verblieben. Die übrigen Rollen waren zumeist zum Vorteil der melodiösen Operette in andere Hände übergegangen. Herr Brandl, der nicht nur ein Komiker ist, sondern auch über eine ganz passable Stimme verfügt und rythmisches Gefühl besitzt, gab den Wirt recht wirksam und trug ein neues, sehr witziges, durch und durch aktuelles Couplet mit echten Biberfeld-Strophen ausgezeichnet vor. Wir dürfen von dem Künstler, der uns erhalten bleibt, noch eine Reihe trefflicher Figuren erwarten. In gleicher Weise verkörperte der ausgezeichnete Charakterdarsteller Herr Wilhelmi den Bürgermeister mit diskretester und treffsicherer Komik und brachte sein aus früheren Aufführungen bekanntes Couplet zu um so größerer Wirkung, als er auch im Besitze einer schönen Baßstimme ist. Frau Schmidt-Günther liegt die Partie der Wirtstochter besonders gut, da sie mehr in das Fach der sentimentalen Liebhaberin schlägt, und Herr von Harthausen war diesmal auch im Text sicher. Weniger gut schnitt Herr Oberrenner ab, der sich augenscheinlich von den Strapazen, die er seinen Stimmbändern in „Quo vadis“ zugemutet hat, nicht recht erholen kann. Er mußte sein Organ sehr forcieren, um über die Schwierigkeiten der hohen Noten hinwegzugelangen. Eine sehr anmutige und liebenswürdige Irmgard war Fräulein Felix. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf die junge Tochter des Textdichters, Fräulein Hertha Biberfeld. Man war gespannt, zu sehen, was die angehende Künstlerin in ihrem ersten Engagement in Bielitz profitiert hätte. Fräulein Biberfeld besitzt nur eine kleine, aber wohlgebildete und tragfähige Stimme, die in dem großen Hause noch viel besser zur Geltung gekommen wäre, wenn das Orchester weniger laut begleitet hätte. Die Bühnensicherheit und Gewandtheit des Fräulein Biberfeld läßt kaum zu wünschen übrig. Sehr melodiös war ein kleines Walzerlied im zweiten Akt, das ich früher nicht gehört zu haben glaube und, von dem Gaste allerliebst mauciert vorgetragen, wiederholt werden mußte. Ueberhaupt war das ziemlich zahlreiche Publikum in bester Gebelaune und spendete lebhaften Beifall und für den Gast auch Blumen. Nach dem zweiten Akt konnte sich der Komponist, ebenfalls ein Schlesier (aus Jauer stammend), nach dem dritten der Textdichter wiederholt auf der Bühne zeigen.

H. M.

Aus aller Welt.

Riesenunterschleife beim Roten Kreuz für die Kolonien. Im Deutschen Frauenverein vom Roten Kreuz für die Kolonien ist man jetzt umfangreichen Unterschlagungen auf die Spur gekommen, die **mehr als 200.000 Mark betragen** und von dem Schatzmeister des Vereins, dem Baumeister und Ingenieur Hugo Wölfer in Berlin begangen worden sind. Die Unterschlagungen liegen Jahre zurück und wurden in der Weise ausgeführt, daß Wölfer eingegangene Beträge nicht verbuchte und größere Ausgaben fingierte. Der Defraudant ist seines Amtes sofort enthoben worden und befindet sich zurzeit **in einem Sanatorium in Lankwitz, da er angeblich geisteskrank sein soll.** Die Berliner Kriminalpolizei ist von den Unterschlagungen bereits in Kenntnis gesetzt worden und mit der Aufklärung eifrig beschäftigt. Es werden über die Affäre noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Die Unterschlagungen, die der in Diensten der Stadt Berlin stehende Landmesser Hugo Wölfer, der ehrenamtlich seit über zehn Jahren den Posten eines Schatzmeisters im Deutschen Frauenverein vom Roten Kreuz für die Kolonien bekleidete, begangen hat, belaufen sich, wie festgestellt worden ist, auf zusammen **271.000 Mark.** Dem Defraudanten waren die Veruntreuungen um so leichter gemacht worden, als infolge des unbedingten Vertrauens, das er beim Vorstand des Vereins genoß, nur verhältnismäßig selten Revisionen vorgenommen wurden. Die Unterschlagungen, die schon längere Zeit zurückliegen, wurden deshalb nicht entdeckt, weil Wölfer der alleinige Kassierer des Vereins war. Alle Eingänge an Vereinsbeiträgen und freiwilligen Gaben gingen durch seine Hände. Er allein hatte alle Buchungen zu machen. In den Büchern wurden die Defraudationen dadurch verdeckt, daß Wölfer Eingänge nicht buchte oder Summen als Ausgaben einstellte, die in der Tat niemals ausgegeben worden sind. Das Treiben Wölfers wäre auch jetzt wohl kaum zur Kenntnis des Vorstandes gekommen, wenn nicht eine größere Anzahl von Beschwerden den Vorstand dahin führten, daß Wölfer es versucht hätte, Beiträge zweimal einzuziehen. Wölfer lehnte es, obgleich ihm vom Vorstand das Engagement einer Hilfskraft angeboten wurde, ab, daß eine zweite Person mit der Kassenverwaltung betraut werden sollte.

Furchtbares Eisenbahnunglück im Kaplande. Wie aus Kapstadt telegraphiert wird, stürzte ein Zug der Kowie-Eisenbahngesellschaft mit 60 Passagieren von der 20 Kilometer von Grahamstown in der Nähe von Port Alfred gelegenen Blaukranzbrücke, die eine tiefe Felsenschlucht überspannt. Die Lokomotive und der Tender stürzten nicht mit. **21 Personen wurden getötet und 20 weitere mehr oder minder schwer verletzt.** Der Schauplatz der Katastrophe liegt in der Division Bathurst der britisch-südafrikanischen Kapkolonie, östlich von der Algoa-Bai.

Zwei Opfer des Winzeraufstandes. In dem Gefängnis von Epernay hat sich der verhaftete 48 Jahre alte Winzer Tatland auf eigenartige Weise ums Leben gebracht. Aus den Fasern eines spanischen Rohres drehte er sich eine Schlinge, welche er an dem Tischbein befestigte, dann kniete er nieder und ließ sich, die Schlinge um den Hals, auf den Fußboden fallen. Man hatte ihn unter dem Verdachte festgenommen, an den Plünderungen beteiligt gewesen zu sein. In Epernay wurde weiter ein Weinbauer beerdigt, der bei einer Kavallerieattacke so schwer verwundet worden war, daß er an den Verletzungen gestorben ist.

Einer, der hingerichtet werden will. Der Zeugfeldwebel Müller aus Hanau, der, wie berichtet, seine Geliebte, eine Beamtentochter, ermordete, sich aber mit der Strafe von fünfzehn Jahren Zuchthaus nicht begnügte, sondern schwerere Sühne verlangte und von der Berufungsinstanz zum Tode verurteilt wurde, hat einem Telegramm zufolge, absichtlich die Frist zur Einlegung seiner Revision beim Reichsmilitärgericht verstreichen lassen. Als man ihm dieser Tage nahe legte, ein Gnadengesuch beim Kaiser einzureichen, erwidert er: „Ich will nicht begnadigt, sondern hingerichtet werden. Es dauert mir so wie so schon viel zu lange, bis mein Todesurteil vollstreckt wird.“

Auf barbarische Weise gelyncht. Aus Livemore in Kentucky wird gemeldet: Ein des Mordes an einem weißen Mann angeklagter Neger wurde heute dort auf barbarische Weise gelyncht. Der Pöbel ergriff ihn und schleppte ihn nach dem Opernhaus, wo er ihn an einen Pfahl mitten auf der Bühne festband. Hierauf setzten sich die weißen Männer ins Auditorium und schossen auf ein gegebenes Signal nach dem Neger, bis er tot war.

gestellt werden, daß vom Zentrum Verrat an den katholischen Arbeitern verübt werde, die doch noch zum großen Teil seine Anhänger sind. Der Referent entrollte ein Bild von den Wirkungen, die das Gesetz zur Folge haben würde. Was in 26 Jahren die Krankenversicherung durch die Selbstverwaltung Segensreiches gewirkt, soll niedergerissen werden. Den Hilfskassen droht der Untergang, denn es sei ausgeschlossen, daß sie sich unter den Bestimmungen des Gesetzes entwickeln könnten Ein wahrer Hohn seien die Bestimmungen über die Landkrankenkassen. Die Landarbeiter sind rechtlos, die Wahl des Vorstandes steht den Versicherten nicht zu, man könne sich denken, wie man da mit den armen Arbeitern verfahren wird. Zur Invalidenversicherung übergehend, kritisierte Kretzschmar aufs schärfste die Einschränkung des Heilverfahrens. Das, was an der Invalidenversicherung noch das beste war, soll verschlechtert werden. Nur 7 Prozent der Beitragseinnahmen sollen zu Heilzwecken Verwendung finden, während jetzt zum Teil bis 20 Prozent dafür ausgegeben wurden. Dafür werde ja die Waisenversorgung als ein Paradestück vorgeführt. Wie diese Versorgung aussieht, darüber spricht man am liebsten nicht. (Großer Beifall.) Nicht jede Witwe soll mit einer Unterstützung bedacht werden, nein, nur die invalide, wenn ihr versicherungspflichtiger Mann so und so viele Jahre geklebt hat. Mit Recht werde die ganze Reichsversicherungsordnung als ein Ausnahmegesetz gekennzeichnet: sie ist eine Begünstigung des Landes zu Ungunsten der Industrie. Gegen ein solches Gesetz müsse ein jeder die Stimme erheben, gleichviel ob er Sozialdemokrat ist oder einer anderen Partei angehört; es trifft jeden an den Lebensnerv. Man will uns die Selbstverwaltung rauben. An ihre Stelle soll eine Verwaltung von überflüssigen Offizieren und Unteroffizieren gesetzt werden.

Die Ausführungen fanden ungeteilten Beifall. Die Debatte war eine rege. Tischler Walter verbreitete sich über die überaus geringen Unterstützungssätze für Witwen und Waisen. Stadtverordneter Brosig führte aus, daß ein solches Gesetz unannehmbar sei. Man werde der Sozialdemokratie wieder den Vorwurf machen, daß sie gegen soziale Gesetze stimme; welche Gründe sie aber zur Ablehnung nötige, davon werde geflissentlich geschwiegen. Man brauche eine Wahlparole. Zentrum und Konservative werden in die Welt hinausschreien, was sie alles für die Arbeiterklasse geschaffen, welche Wohltaten sie den Hinterbliebenen erweisen wollten, und die bösen Sozis haben es abgelehnt. Es sei ganz erklärlich, man wolle für Militäranwärter, von denen bei den Behörden nicht genug untergebracht werden können, die nötigen Stellen schaffen. Aus seiner Erfahrung als Arbeitersekretär beleuchtete Brosig die Art und Weise, wie die armen Unfallverletzten, die Kranken und Siechen behandelt werden, wie schwer es ihnen ist, eine Rente zu erlangen. In Zukunft soll das noch schlimmer werden. Nur die Macht der Gewerkschaften und der Partei könne Wandel schaffen. Schneidermeister Burgund berührte die Freien Hilfskrankenkassen, denen man ein Grab graben wolle. Am schlimmsten werden die kleinen Handwerksmeister und andere selbständige Existenzen daran sein, die in der Ortskrankenkasse keine Aufnahme finden können, die aber eine Krankenkasse am nötigsten brauchen. Von der Armen-Direktion werden dieselben begraben werden müssen, wenn ihnen eine Krankenkasse nicht zur Seite steht. Burgund kündigte an, daß Freitag im Gewerkschaftshause eine Protestversammlung der Freien Hilfskassen abgehalten wird. Nach einem Schlußwort des Referenten wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Die Versammlung in der

Wilhelmsburg

war von ungefähr 400 Personen besucht. Der Referent. Herr Fabrikdirektor Klemann bezeichnete den Entwurf zur Reichsversicherungsordnung als ein Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter. Schon als der Entwurf bekannt geworden wäre, habe sich aus weiten Kreisen Protest dagegen bemerkbar gemacht. Die Reichsversicherungsordnungskommission, die über ein Jahr getagt habe, habe den Entwurf aber noch verschlechtert. Die ganze Reform des Versicherungswesens solle nur scharfmacherische und bureaukratische Handhabungen bringen. Man wolle den Krankenkassen die Selbstverwaltung nehmen, aber gerade ihr sei es zu verdanken, daß in den letzten Jahren von den Kassen soviele fortschrittliche und hygienische Maßnahmen getroffen worden wären. Alles, was über sozialdemokratische Herrschaft in den Krankenkassen gesagt würde, gehöre in das Reich der Fabel. Bedeutende Männer hätten anerkennen müssen, daß die von den Sozialdemokraten geleiteten Kassen die leistungsfähigsten seien. Aber man wolle den Kassen die Selbstverwaltung ja nur deshalb nehmen, damit für Militäranwärter und ausrangierte Offiziere Posten frei würden, das müsse mit aller Macht verhindert werden; denn die Regelung der Verwaltung im Sinne des Entwurfs würde zu ewigem Hader führen. Das Wohl des Volkes stände auf dem Spiele. Mit scharfen und zutreffenden Worten kennzeichnete der Redner weiter die verschiedenen rückschrittlichen Maßnahmen des Entwurfs, er bemängelte die Witwen- und Waisenversicherung, die Mutterschaftsversicherung, das Unfallgesetz und die Bestimmungen gegen die freien Hilfskassen. Die lauten Protestrufe und der lebhafte Beifall am Schlusse des Vortrags bezeugten, daß die Versammlung nicht gewillt ist, sich diesen Entwurf aufdrängen zu lassen. In der Diskussion wurden zustimmende Bemerkungen gemacht. Die Resolution fand einstimmige Annahme.

Im Gewerkschaftshause,

das ziemlich gut besetzt war, sprach Redakteur Neukirch, der in einstündiger Rede, die sehr beifällig aufgenommen wurde, das große Gebiet der Arbeiter-Versicherung behandelte. Der Redner zeigte, wie in der Krankenversicherung neben wenigen Verbesserungen hauptsächlich die Absicht bestehe, die Mitglieder rechtlos zu machen, obwohl gerade die Selbstverwaltung glänzende Erfolge erreicht habe. In der Unfall-Versicherung dagegen herrschten die Unternehmer unbeschränkt; da hätten die verletzten Arbeiter und Arbeiterinnen nichts zu sagen. Es sei deshalb kein Wunder, daß es im Laufe der Jahre mit der Entschädigung der Unfallverletzten nicht besser, sondern schlechter geworden sei und auch die Reichsversicherungsordnung nicht nur fast alles beim alten lasse, sondern noch manche Verschlechterung bringe. Ebenso stehe es um die Invaliden-Versicherung, wo immer weniger Renten bewilligt würden. Jetzt preise man die Witwen- und Waisen-Versorgung als die Krönung des ganzen sozialen Gebäudes. Aber was damit geboten werde, erhebe sich durchschnittlich kaum über die Armen-Unterstützungen, die von den Gemeinden gezahlt würden. Die Arbeiter müßten alle Kräfte einsetzen, um die Reichsversicherungsordnung so zu verbessern, daß die Unterstützungen und Renten ausreichend sind und überall die Selbstverwaltung gesichert bleibt. In der Diskussion verurteilte Malermeister Kusche, der zweite Vorsitzende des Ortskrankenkassen-Verbandes, die scharfmacherischen Pläne gegen die Krankenkassen, worauf die Resolution einstimmig angenommen wurde.

Vergebliches Bemühen.

Der Militärarbeiterverband hatte für Sonntag nach dem „Oppelner Schloßbräu" eine Versammlung einberufen, um gegen die Ausführungen des Zentrumsabgeordneten Schirmer zu protestieren, die dieser bei der Beratung des Militäretats im Reichstage gegenüber dem Militärarbeiterverbande getan hat. Die beiden Verbände der Eisenbahnbeamten und Arbeiter und der Telegraphenarbeiter waren zur Versammlung ebenfalls mit eingeladen. Der Abgeordnete Schirmer hatte in echter Zentrumsmanier den Militärarbeiterverband des Terrorismus gegenüber den „christlichen" Militärarbeitern beschuldigt und ihn in sozialdemokratischen Geruch zu bringen versucht. Nun und nimmermehr lassen sich aber Staatsarbeiter, die einem von der Regierung geduldeten Verbande angehören, den Vorwurf gefallen, sie seien Sozialdemokraten. So verwahrten sie sich denn auch in der Versammlung hiergegen um so entschiedener, als die Denunziation des schwarzen Blockbruders genügt hat, das „Wohlwollen" der Regierung gegenüber dem Verbande merklich erkalten zu lassen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die heute, den 23. April 1911, tagende, sehr gut besuchte, außerordentliche Militärarbeiterversammlung protestiert auf das entschiedenste gegen die Ausführungen des Herrn Reichstagsabgeordneten Schirmer am 2. März 1911 im Deutschen Reichstage. Die Versammelten verwahren sich ganz energisch dagegen, den Militärarbeiterverband mit der Sozialdemokratie oder irgend einer anderen politischen Partei in Verbindung zu bringen, da sie denselben nur als rein wirtschaftliche Organisation betrachten und halten es Herrn Schirmer seiner Unkenntnis der Militärarbeiterbewegung gegenüber zugute, daß er sich so weit vergessen und das hohe Haus des Reichstages für geeignet erachtete, eine grundlose Denunziation gegen Staatsarbeiter aus agitatorischen Beweggründen auszusprechen. Sie bedauern sehr, daß ihre Bestrebungen, ihre wirtschaftliche Lage den gegenwärtigen Zeitverhältnissen anzupassen, vom Herrn Departementsdirektor im preußischen Kriegsministerium, Generalmajor Wandel, als den Frieden zwischen der vorgesetzten Behörde und den Arbeitnehmern störend bezeichnet wurde, hoffen aber auch hier, in kurzer Zeit nicht mißverstanden zu werden."

Uebrigens wurden in der Versammlung von dem Vertreter der Telegraphenarbeiter ganz ähnliche Klagen gegenüber dem Zentrumsabgeordneten Behrens erhoben und wir glauben auch nicht, daß der untertänige Protest die schwarzen Brüder in Zukunft davon abhalten wird, dreist weiter zu verdächtigen und zu denunzieren. Die Staatsarbeiter mögen sich gegen den Vorwurf, Sozialdemokraten zu sein, wehren soviel sie wollen, sie sind doch eben keine gut bezahlten hohen Beamten, denen man ein solches Bekenntnis ohne weiteres glauben darf. Wer schlecht bezahlt ist, der wird bei den herrschenden Kreisen immer in dem Verdacht stehen, heimlich Sozialdemokrat zu sein, auch wenn er sich noch so patriotisch gibt. Die Staatsarbeiter würden deshalb auch am besten tun, sich dorthin zu wenden, wohin sie der bloße Instinkt der Herrschenden schon ganz richtig verweist. Ursache hätten sie gerade genug, unbekümmert um die Gunst oder Ungunst der Regierung und unbekümmert um das Gezeter „staatserhaltender" Politiker bei den freien Gewerkschaften Anschluß zu suchen.

Die schwarze Schnorr-Industrie.

Die unverschämte Kirchenbettelei ist von uns schon durch zahlreiche Bettelbriefe illustriert worden, mit denen die katholische Bevölkerung ständig überschüttet wird. Selbst in ultramontanen Blättern, die schlesische schwarze Winkelpresse ausgenommen, regt sich gelegentlich der Unmut über diese ewige Schnorrerei. So teilt jetzt das „Mainzer Journal" mit, daß sich zur Herstellung und Versendung dieser Bettelbriefe eine ganze Industrie herausgebildet hat, die sich nicht damit begnügt, daß sie Anträge erledigt, die von selbst an sie herantreten, sondern sie sucht direkt Geistliche zu veranlassen, derartige Betteleien zu veranstalten, wenn sie selbst garnicht daran denken. Es heißt dann weiter:

„Vor mir liegt, so heißt es da weiter, ein „Preisverzeichnis für Adressen der Katholiken Deutschlands und des Auslandes" von Eduard Köppel, Kassel. Da werden Adressen von Katholiken der verschiedensten Stände, von katholischen Instituten und Vereinen aufgeführt. Darunter ist auch eine Abteilung „wohltätige Katholiken". Es sollen deren im Deutschen Reiche ungefähr 300.000 sein. Die Adressen derselben kosten 1100 Mark! Vor mir liegt aber auch, was noch weit interessanter ist, die Zuschrift einer Würzburger Firma (Ettingerscher Verlag), in der zur Inszenierung einer solchen Bettelei aufgemuntert wird, mit dem Bemerken, daß die ganze Arbeit und Versendung der Briefe durch die Firma erfolgt. Der Auftraggeber hat nur nötig, das Begleitschreiben zu redigieren, und auch dabei ist die Firma mit ihrem Rat behilflich. Allerdings bittet die Firma, über ihren Vorschlag „absolute Diskretion" zu bewahren; leider aber bin ich dazu nicht in der Lage."

Aus der „Interimsrechnung", welche die Firma beilegt, geht nun folgendes hervor:

Die Mindestzahl von Briefen, die versandt werden, beträgt 100.000 Stück. Jeder Sendung werden acht Ansichtskarten beigelegt. Die Kosten betragen: 1. Für die Sendung an sich 9315 Mark, 2. für Postanweisungsformulare 500 Mark, 3. für Porto 3000 Mark, zusammen 12.815 Mark, davon sind zu zahlen 4657,50 Mark bei Auftragserteilung, 3500 Mark vierzehn Tage vor dem Versand und 4657,50 Mark nach dem Versand von den eingehenden Geldern. Erfahrungsgemäß, heißt es nun, dürfe gerechnet werden, daß nach Abzug der Kosten pro 100.000 Sendungen 20.000 Mark einkommen.

Diese Zahlen reden, wie das Blatt weiter schreibt, eine deutliche Sprache. Wenn man berechnet, daß zu den oben aufgeführten Kosten mit 12.815 Mark noch das Porto der Geber und die Zustellgebühren gerechnet werden müssen, so ergibt sich, daß, um dem Kirchenbau oder dergleichen, für den gesammelt wird, 20.000 Mark zuzuführen die „wohltätigen Katholiken" 35.000 Mark opfern müssen. Es entfallen also bei einer Versendung des Mindestquantums von Bettelbriefen 15.000 Mark auf die Unkosten.

Man braucht dieser Kritik kaum noch ein Wort hinzuzufügen. Fürwahr, die Gesellschaft hat Ursache, jedesmal an die Vergeudung der Groschen ihrer Gläubigen zu denken, ehe sie von der „Verschwendung von Arbeitergroschen" in den freien Gewerkschaften und unserer Partei zu faseln beginnt.

Industriekonstitutionalismus in Australien.

Eine interessante Versammlung hatte am Sonnabend Abend die Gesellschaft für soziale Reform veranstaltet. Professor Broda aus Paris, der Herausgeber der Dokumente des Fortschritts, hielt über das obige Thema einen Vortrag. In der Presse ist ja schon öfters über die wirtschaftlichen und politischen Einrichtungen des jüngsten Erdteils geschrieben worden. Nun hatten wir am Sonnabend Gelegenheit, aus dem Munde eines erfahrenen Sozialpolitikers, der sich persönlich längere Zeit in Australien aufhielt, etwas zu hören über die dortige Regelung des Verhältnisses zwischen Arbeit und Kapital.

Der Vortragende wies eingangs darauf hin, daß der Fabrikkonstitutionalismus etwas Gewordenes sei. Genau wie in der Politik die absolute Macht der Fürsten und Monarchen immer mehr gebrochen und das Volk mit zur Beratung der Gesetze herangezogen würde, so sei in Australien auf wirtschaftlichem Gebiete ein Verhältnis geschaffen, das die Beteiligung der Arbeiter an der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ermögliche. Die Frage, wie es käme, daß man dort schon so weit fortgeschritten sei, müsse dahin beantwortet werden, daß in Australien überhaupt ein fortschrittlicher Geist herrsche. Schon lange bestehe dort das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht. Auch die Bergwerke seien verstaatlicht. Als zweites Moment käme die große Macht der australischen Arbeiterorganisationen in Betracht. Und als drittes und wichtigstes Moment: das Frauenstimmrecht. Der großen Anteilnahme der Frauen am politischen Leben sei es mit zu verdanken, daß 1895 im Staate Victoria für die Heimarbeiter gesetzliche Lohnämter geschaffen wurden. Diese hätten sich so gut bewährt, daß sie bald auf die gesamte Industrie ausgedehnt werden. Die Lohnkommissionen würden auf Grund des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts gewählt. Und zwar bestände eine solche Kommission aus je fünf Vertretern der Arbeiter und der Unternehmer unter der Leitung eines unparteiischen Vorsitzenden, der von der Kommission ernannt würde oder, wenn sich diese nicht einigen könne, von der Regierung. Die Kommissionen hätten in erster Linie die Minimallöhne festzulegen. In die Regelung der Arbeitszeit griffen sie weniger ein, da seit 1856 der Achtstundentag aus Gewohnheitsrecht bestehe. Sonnabends sei überall um 12 Uhr Mittags Feierabend. In dieser Hinsicht entständen oft Differenzen, da man sich nicht geeinigt hätte, ob nur 44 Stunden pro Woche gearbeitet werden solle oder ob die 4 Stunden in den anderen Tagen einzuholen seien. Für die Frauen sei die wöchentliche Arbeitszeit bereits auf 44 Stunden festgelegt.

Weiter hätten die Lohnämter die Anstellung von Lehrlingen zu regeln. Bei der Festlegung der Löhne müsse jedem ein Existenzminimum garantiert werden, das heiße ein Lohn, mit dem man sich in landesüblicher Weise ernähren könne. Dabei würde auch die Konkurrenzfähigkeit der Industrie berücksichtigt; in guten Jahren würden die Löhne erhöht, in schlechten herabgesetzt. Um die Schmutzkonkurrenz der Unternehmer untereinander auszuschalten, bringe die Kommission in ihrem Bereich die allgemeinen Löhne auf eine Höhe, wie sie von den besten Unternehmern bezahlt würden. Eine Einigung der Unternehmer und der Arbeiter käme dadurch in allen Fragen zustande, die bestehende Schärfe zwischen den beiden Parteien sei nicht groß, und die Schiedssprüche der Kommission fänden in der Regel ohne Widerspruch Annahme. Die größten Erfolge hätten die Lohnämter den Heimarbeitern gebracht, deren Löhne bis zu 300 Prozent erhöht worden wären. Aber auch für die übrigen Arbeitergruppen seien die Vorteile groß, denn die Lohnämter brächten ordnende Gesetze in das anarchische Wirtschaftssystem. Obwohl im Staate Victoria kein Streikverbot bestehe, sei es bisher noch nicht zur Arbeitseinstellung gekommen, die für den Arbeiter persönliche Opfer und für den Unternehmer große Verluste bringe. Die Festlegung der Zeitlöhne ginge in den Lohnämtern rasch von statten. Nur die Akkordlöhne bedürften längerer Beratung, weil hier mehr Positionen zu erledigen seien, wie zum Beispiel in der modernen Schuhfabrikation gegen 2000.

Neben diesen Lohnämtern in Victoria beständen in den Staaten Neuseeland und Südwales gewerbliche Schiedsgerichte, die sich aus einem Delegierten der Arbeiter, der Unternehmer und einem hohen Richter zusammensetzten. Den Schiedssprüchen dieser Gerichte müßten sich Arbeiter wie Unternehmer unbedingt fügen, da Streiks oder Aussperrungen bestraft würden. Wenn die Schiedssprüche auch besser seien als Streiks, so könnten sie das Problem doch nicht so geschickt lösen, wie die Lohnämter. Die Schiedsgerichte erstreckten sich auf zu große Gebiete und das Vertrauen zu ihnen sei schwach, weil sie nicht, wie die Lohnämter, von reinen Fachleuten besetzt würden.

Der Redner besprach auch die Maßnahmen der englischen Kolonie Kanada in Amerika. Hier bestehe ein Gesetz, wonach die Arbeiter der öffentlichen Unternehmen verpflichtet sind, vor einem Streik der Regierung ihre Forderungen zu unterbreiten. Diese setze eine Untersuchungskommission ein, die einen Spruch fälle, zu dessen Annahme die Parteien zwar nicht verpflichtet seien, der aber in der Regel Annahme fände aus Furcht vor der öffentlichen Meinung. Während der Tagung der Untersuchungskommission und bis zu vier Wochen nach der Spruchfällung dürfe in einen Streik nicht eingetreten werden. Dieses Gesetz hätte auch für die anderen Berufszweige Geltung, nur bestehe bei diesen die Zwangsklausel nicht. Von allen diesen Institutionen hätten sich die Lohnämter nach australischem Muster bisher am besten bewährt. England habe sie bereits für die Heimarbeiter eingeführt und günstige Erfahrungen gemacht und auch in Deutschland könnte durch sie das Problem des Heimarbeiterelends gelöst werden. Wenn die Lohnämter für die Heimarbeiter einmal Geltung hätten, dann würde ihnen die Praxis auch andere Berufszweige zuführen zur Lösung des gesamten Industrieelends.

In der Diskussion, an der sich die Herren Justizrat Neisser, Kandidat Schulze, Wolf, Steinitz und Wiener beteiligten, wurden an den Vortragenden verschiedene Fragen gerichtet. Sie wurden dahin beantwortet, daß in Australien eine konservative Macht nicht bestehe und daß daher mehr Einsicht vorhanden sei. Weiter übe, wie schon angeführt, die Macht der Arbeiterorganisationen und das Frauenwahlrecht einen großen gesetzgeberischen Einfluß aus. Eine Arbeitslosenversicherung bestände in Australien nicht; die Arbeitslosen würden, wenn Krisen eintreten, in besonderen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften beschäftigt. Außerdem bestände in Australien eine Staatsbürgerversorgung; jeder 65 Jahre alte Mann bekäme pro Woche 10 Mark Unterstützung ohne jede Gegenleistung. Die Unterstützungen würden aus Staatsmitteln aufgebracht. Die Lohnkommissionen und ihre Beschlüsse hätten gesetzgeberische Kraft.

Damit schloß die äußerst anregende Versammlung. Herr Dr. Broda ist nebenbei bemerkt Generalsekretär des „Instituts für internationalen Austausch fortschrittlicher Erfahrungen", das sich zur Aufgabe gestellt hat, die sozialen und kulturellen Erfahrungen aller Kulturvölker zu sammeln und zur planmäßigen Reformarbeit zu verwenden. Der Vortrag wurde von diesem Institut aus vermittelt. Es zählt bekannte Parteigenossen zu seinen Mitgliedern, so Dr. David, E. Pernerstorfer, Emil Vandervelde, Anatole France und noch andere Männer von fortschrittlichem Rufe.

* **Kommunale Arbeitslosenversicherung.** Die bürgerlichen Kollegien von Gmünd haben als erste württembergische Stadtverwaltung die Einführung einer Arbeitslosenversicherung nach dem Genfer System beschlossen.

* **Opernaufführung des Sozialdemokratischen Vereins** Sonntag, den 30. April, Nachmittags, findet für unsere Mitglieder im Thaliatheater eine Opernaufführung statt. Es sind ausgewählt worden die zweiaktige Oper von Mascagni „Cavalleria Rusticana" und die kleine Suppé'sche Oper „Die schöne Galathee". Der Kartenverkauf beginnt Montag Abend von 7½ bis 8½ Uhr im Gewerkschaftshause.

Preise der Plätze: 1. Rang 1 Mk., Parkett 75 Pfg., Balkon 60 Pfg., Sperrsitz 60 Pfg., Seitenbalkon 50 Pfg., 2. Rang 40 Pfg. 3. Rang 25 Pfg., Galerie 15 Pfg.

* **Ein ungetreuer Posthilfsbote.** Zur Bewältigung des Neujahrsnachtverkehrs wurde am 1. Januar d. J. der Kutscher Johann Stanneck beim hiesigen Postamt 2 als Briefsortierer eingestellt. In sieben Fällen öffnete St. Briefe, um deren Inhalt, Briefmarken oder Papiergeld, sich anzueignen. Im Abort des Postamts aufgefundene Briefumschläge veranlaßten den Postinspektor zu einer gründlichen Untersuchung und die angestellten Ermittelungen führten gar bald auf den Kutscher, der die Tat eingestand. Das Schöffengericht verurteilte den bisher unbescholtenen jungen Mann zu zwei Wochen Gefängnis.

* **Aus der Stadtverordneten-Versammlung.** Die nächste Sitzung, die Donnerstag, den 27. April abgehalten wird, hat keine so umfangreiche Tagesordnung, da vor Ostern viele Vorlagen erledigt worden sind und die Zahl der neuen Magistratsanträge nicht groß ist.

An dem nördlichen Domturme wird bekanntlich gearbeitet. Das Holzgerüst bildet für den Dom und seine Umgebung eine große Feuersgefahr. Das Domkapitel zum heiligen Johannes hat deshalb beantragt, in unmittelbarer Nähe der Türme einen öffentlichen Feuermelder aufzustellen. Der Magistrat will den Wunsch des Domkapitels erfüllen. Es soll ein Säulenfeuermelder mit Abend- und Nachtbeleuchtung aufgestellt werden, weil ein Wandfeuermelder, besonders in der Nachtzeit, in dieser Gegend schwer aufzufinden und deshalb nicht empfehlenswert ist.

Für eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten verlangt der Innungsausschuß von der Stadt eine Beihilfe von 500 Mark. Der Magistrat beantragt, daß die Stadtverordneten-Versammlung diesen Betrag bewilligt.

Stadtrat Dr. Hasse ist zum Ersten Bürgermeister in Thorn gewählt worden und hat die Wahl angenommen. Die freiwerdende Stelle soll möglichst bald besetzt werden, weshalb der Magistrat beantragt, das Gehalt für die Stelle eines besoldeten juristischen Stadtrats auf jährlich 7000 Mark, steigend nach je drei Jahren siebenmal um 600 Mark, bis auf 11.200 Mark festzusetzen.

Vom 24. bis 26. Juli 1911 hält der Verband deutscher Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innungen in Breslau seinen 40. Verbandstag ab, mit dem eine Fachausstellung und eine gewerbliche Ausstellung im Konzerthause verbunden ist. Da die hiesige Innung die Kosten dieser Veranstaltungen allein nicht tragen kann, hat sie um einen städtischen Zuschuß gebeten. Der Magistrat beantragt, daß 600 Mark bewilligt werden.

Die Verhandlungen über die Durchlegung der Lessingstraße von der Alexanderstraße nach der Klosterstraße haben endlich den gewünschten Erfolg gebracht. Am 2. März ist ein Vertrag zustande gekommen, wonach die Stadt für den Grunderwerb 33.000 Mark zu zahlen hat, für Straßenanlagekosten, Gas- und Wasserleitungen usw. etwa 18.000 Mark. Der Durchlegung der Lessingstraße, die überaus notwendig ist, steht also jetzt nichts mehr im Wege.

In der Volksbibliothek 2, Taschenstraße 29/31 sind Verkehrs- und Bücherräume seit Jahren unzureichend, weshalb sie um ein Schulzimmer erweitert werden sollen.

Die Anlieger der Wildenbruchstraße und der Bürgerverein Südost haben schon seit mehreren Jahren wiederholt gefordert, daß die Wildenbruchstraße von der Lohestraße nach der Bohrauerstraße angelegt werden soll. Da aber die Anlieger nur zum Teil bereit waren, das Straßenland an die Stadtgemeinde unentgeltlich abzutreten, hat der Magistrat die Sache ruhen lassen. Ein Teil der Grundbesitzer hat jetzt diese Forderung erfüllt, andere sind bereit, sich an der Durchlegung der Straße zu beteiligen. Der Magistrat hält es deshalb für gerechtfertigt, die Wildenbruchstraße durchzulegen, zumal das auch notwendig ist.

Die Mißstände im chemischen Untersuchungsamt Burgfeld 7 sind mit der Zeit unerträglich geworden und haben den Magistrat Anfang 1910 zu dem Antrage geführt, für dieses Amt ein eigenes Dienstgebäude Ende Paulstraße Ecke Kaiserstraße zu errichten. Die Stadtverordnetenversammlung hat aber diesen Antrag abgelehnt und den Magistrat ersucht, für den Neubau einen neuen Entwurf vorzulegen. Ein solcher Entwurf ist zwar ausgearbeitet worden, der Magistrat hat ihn aber nicht genehmigt. Er hat überhaupt die Absicht aufgegeben, Ende Paulstraße ein Dienstgebäude zu bauen, es soll vielmehr auf dem Platze des alten Schlachthofes errichtet werden. Ehe das neue chemische Untersuchungsamt aber fertig ist, vergehen wohl noch einige Jahre, während der die Mißstände im alten Amt nicht bestehen bleiben dürfen. Der Magistrat schlägt deshalb vor, das chemische Untersuchungsamt Burgfeld 7 umzubauen und dafür 9200 Mark zu bewilligen.

Ein Grundstück von 2260 Quadratmetern, das an der Kreuzung der Uferzeile mit der Hansastraße in unmittelbarer Nähe der Technischen Hochschule liegt, will der Magistrat für 6780 Mark kaufen. Wie er sagt, muß die Stadt das Grundstück erwerben, weil es in dem Straßenkörper der beiden Straßen liegt. Die Verhandlungen mit dem Strombaufiskus, dem das Land gehört, ziehen sich bereits sechs Jahre hin. Dem Magistrat ist es trotz aller Bemühungen nicht gelungen, die unentgeltliche Abtretung der ganzen Parzelle zu erreichen und es ist auch keine Aussicht vorhanden, daß das Deichamt den Preis von 3 Mark für den Quadratmeter herabsetzt.

* **Zur Frage des Großschiffahrtswegs** hat die Breslauer Handelskammer ein Gutachten abgegeben, das dahin geht, den Weg durch die Stadt unter Benutzung der Norder-oder vor dem Wege um die Stadt von Janowitz nach Oswitz zu bevorzugen. Wir kommen auf die Sache noch zurück.

* **Ueber eine Arbeitsniederlegung der Zimmerer** wird uns geschrieben. Wegen schlechter Behandlung durch den Polier G. Scholz, früher bei der Firma Gebr. Stark beschäftigt, legten am 19. April die auf den Neubauten bei der Firma Simon u. Halpap in Leerbeutel beschäftigten Zimmerer die Arbeit nieder. Nur der unorganisierte Zimmerer G. Seifert, der den Breslauer Zimmerern von der vorjährigen Aussperrung her bekannt ist, zog es vor, zu bleiben. Mit der Behandlung von Scholz mußten wohl auch die Zimmerer P. Auft (Mitglied der Fr. Vereinigung) und E. Langner zufrieden sein, denn sie fingen, noch ehe die Differenzen beigelegt waren, ebenfalls auf dieser Baustelle an. Eine Sitzung der Schlichtungskommission am 22. April erledigte die Angelegenheit zur Zufriedenheit der ausständigen Zimmerer, so daß heute, Montag, die Arbeit wieder aufgenommen wurde.

Neben Scholz gibt es noch eine Anzahl anderer Poliere, die den Breslauer Zimmerern eine ähnliche Behandlung zukommen lassen, und es wird an der Zeit sein, mit diesen auch einmal ein ernstes Wort zu reden. Soll dies geschehen, dann ist es unbedingt notwendig, daß alle Beschwerden sofort der Leitung gemeldet werden.

Vergessen soll auch nicht werden, auf das Gebaren der sogenannten lokalorganisierten Zimmerer (Freie Vereinigung der Zimmerer) hinzuweisen. Trotzdem sie immer und immer wieder ihrer Gefolgschaft vorreden, daß nur sie allein die wahren Verfechter der Arbeiterinteressen seien, die Zentralverbände dies nicht könnten und auch garnicht wollen, haben sie es fertig gebracht, dem Polier Scholz hilfreich zur Seite zu stehen; wenigstens tat dies einer, während es mit großer Mühe und Not gelang, zwei andere, die dies ebenfalls beabsichtigten, davon abzuhalten. Sie alle aber behaupteten, von der Leitung dazu aufgefordert worden zu sein. Sollte sich das bewahrheiten, so gehen die Breslauer Zimmerer schweren Zeiten entgegen; dann wird sich in Zukunft ihr Kampf nach zwei Fronten zu richten haben. Auf der einen Seite muß dann gegen das gut organisierte Unternehmertum gekämpft werden, auf der anderen gegen die von fanatischem Haß gegen die Zentralverbände erfüllte und zu dauernder Ohnmacht verdammte Lokalorganisation.

* **Der dritte Frauenabend** für die weiblichen Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins Breslau wird Mittwoch in neun Lokalen abgehalten. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam.

* **Deutscher Holzarbeiter-Verband.** Montag, den 24. April, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 5: Maschinenarbeiter-Delegierten-Versammlung. Tagesordnung: 1. Was ist für die Maschinenarbeiter in den neuen Verträgen nun endgiltig festgelegt? 2. Bericht der Delegierten, wie weit die neuen Bedingungen in den Betrieben durchgeführt sind. 3. Verschiedenes.

* **Achtung, Knopfarbeiter!** Dienstag, den 25. April, Abends 6½ Uhr, im „Roten Löwen, Kupferschmiedestraße: Knopfarbeiter und -Arbeiterinnen-Versammlung. Tagesordnung: 1. Der neue Vertragsabschluß der Breslauer Bau- und Möbeltischler. Referent: Kollege Seibold. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

* **Zentralverband der Handlungsgehilfen.** Mittwoch, den 26. April, Abends 8¾ Uhr: Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 3/4. Tagesordnung: Maigedanken. Referent: Kollege Georg Cohn. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

* **Achtung, Zimmerer!** Dienstag, den 25. April, Abends 8 Uhr, wichtige Mitglieder-Versammlung. Da der Saal des Gewerkschaftshauses besetzt ist, wird die Versammlung im „Goldnen Zepter“, Klosterstraße, abgehalten.

Die Lokalverwaltung.

* **Achtung, Metallarbeiter!** Als Delegierte für die Generalversammlung in Mannheim sind am Sonntag die Kollegen Franke, Philipp und Wiersich gewählt worden.

* **Sängervereinigung „Breslau-West“.** Die für Montag angesetzte Singstunde kann besonderer Umstände wegen nicht abgehalten werden. Die Singstunde am Dienstag beginnt um 8 Uhr. Die bevorstehende Maifeier erfordert zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand.

§ **Bootsunfall?** Vor einigen Tagen bemerkten Schiffer im Oderstrome zwischen Kaiser- und Lessingbrücke ein im Wasser treibendes Segelboot, das allem Anschein nach gekentert war und mit dem Kiel nach oben dahinschwamm. Es wurde an der Uferstraße auf die Wiese geschleppt. Vermutlich liegt ein Bootsunfall vor, bei dem die Insassen ertrunken sind. Meldungen zu dieser Angelegenheit sind an das Polizeipräsidium zu richten.

§ **Großfeuer.** In der Kunst- und Möbeltischlerei von Hildebrand, Hinterbleiche 1, entstand am Sonntag in den ersten Morgenstunden Feuer, das die Feuerwehr bis 8 Uhr Morgens in Atem hielt. Als die Wehr gegen 3¼ Uhr heranrückte, fand sie den nur aus Erdgeschoß bestehenden Anbau nicht nur, in dem das Feuer seinen Anfang genommen, sondern auch die beiden Geschosse des Hauptgebäudes in lichten Flammen; es ist daher gewiß, daß das Feuer schon lange vorher, am Sonnabend Abend, entstanden ist. Der Brandherd muß im Anbau, wo der die ganze Fabrik mit Triebkraft versorgende Bezinmotor aufgestellt war, gesucht werden. Von dort ist das Feuer nach einem Nebenraum gelangt, in dem sich Werkzeugmaschinen befanden, von dort durch die Treppenaufgänge in das erste und in das zweite Geschoß. Ueberall befanden sich Nutzhölzer und halbfertige Möbel, die dem Feuer willkommenste Nahrung boten. Die Wehr griff alsbald mit vier Schlauchgängen ein, von denen einer über die Magirusleiter, die anderen über Schiebeleitern emporgeführt wurden, drei von Hydranten und einer von der Motorspritze gespeist wurden. Es gelang, die Flammen zu dämpfen, bevor der Dachstuhl völlig ergriffen war. Der Schaden an Material wird auf 4000 Mark und der an Maschinen und Geräten auf ebenfalls 4000 Mk. geschätzt und ist durch Versicherungen gedeckt.

§ **Tödlicher Automobilunfall.** Als am Sonnabend Nachmittag ein von auswärts kommendes Privatautomobil aus Polsnitz die Gabitzstraße mit vorschriftsmäßiger Geschwindigkeit entlangfuhr, kam plötzlich aus dem Konsumlager im Hause Nr. 66 der elfjährige Schüler Kurt Klose, bei den Eltern Gabitzstraße 43 wohnhaft, vom Bürgersteig quer über den Straßendamm auf das Automobil zu gelaufen. Der Führer konnte zwar das Fahrzeug auf der Stelle zum Halten bringen, aber nicht verhüten, daß der Knabe überfahren und so schwer verletzt wurde, daß er alsbald starb.

§ **Schlimmer Ausgang einer Revolverspielerei.** Ein Soldat aus Beuthen OS., der zu Ostern in Breslau seinen Urlaub verbrachte, befand sich eines Tages in der Restauration Löschstraße 38. Dort war auch ein Arbeiter Paul Böhm eingekehrt, der Löschstraße 35 wohnt. Dieser hatte einen Revolver bei sich und konnte der üblen Gewohnheit nicht widerstehen, damit herumzuhantieren. Plötzlich krachte ein Schuß und die Kugel traf den Soldaten ins Gesicht, verletzte ihn aber doch nicht so schwer, daß er nicht hätte wieder seine Garnison aufsuchen können.

* **Ertrunken** aus der Lohe gezogen wurde am Sonnabend an der Pilsnitzer Mühle der Kutscher Karl Kramer aus Deutsch-Lissa. K. ist etwa 25 Jahre alt gewesen. Es ist noch nicht festgestellt, ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt.

§ **Einbruch in ein Wurst- und Geflügel-Geschäft.** In der Nacht zu Sonntag sind Diebe mittels Nachschlüssel in das große Wurst- und Geflügelgeschäft von Reich, Gartenstraße 28, eingebrochen. Als am Sonntag früh ein Ladenfräulein erschien, fand sie die Ladentür offen, die Tischlade, in der die Geldkassette aufbewahrt wird, erbrochen, die Kassette auf dem Ladentisch liegend und darin aufbewahrt gewesenen Briefe überall herumgeworfen. Ein Gutschein über 50 Mk. Kaution bei den Städtischen Gaswerken, desgleichen etwa 2 Mk. Wechselgeld waren aus der Kassette entwendet worden. Außerdem haben die Diebe aus dem Laden etwa 60 Pfd. Wurst und etwa 15 Stück Wild gestohlen.

§ **Grabschändung.** Auf dem Friedhof der Elftausend Jungfrauengemeinde in Pohlanowitz ist in einer der letzten Nächte eine schwarze Glasplatte mit Goldinschrift, auf den Namen Martha Drechsler lautend, die sich auf einem Grabstein befand, böswillig zertrümmert worden. Irgendwelche Mitteilungen, die zur Ermittelung des Täters führen könnten, werden nach Zimmer 54 des Polizeipräsidiums erbeten.

§ **Gefunden** wurden ein Zylinderhut mit Hutschachtel, zwei Pincenez, ein Stock, eine wollene Damenweste, ein goldener Trauring, ein Erinnerungs-Medaillon, ein Portemonnaie mit Inhalt, eine braune Handtasche und ein Rohrstock.

Spielplan der Vereinigten Theater.

Stadt-Theater.
Montag: „Lucia von Lammermoor“.
Dienstag: „Königskinder“.
Mittwoch: „König Richard III.“
Donnerstag: Der Freischütz“.
Freitag: „Der Troubadour“. „Bajazzi“.
Sonnabend: „Der fliegende Holländer“.

Lobe-Theater.
Montag: „Glaube und Heimat“.
Dienstag: „Glaube und Heimat“.
Mittwoch: „Die Geisha“.
Donnerstag: „Glaube und Heimat“.
Freitag: „Glaube und Heimat“.
Sonnabend: „Glaube und Heimat“.

Thalia-Theater.
Montag: Handlungsgehilfenverein „Die geschiedene Frau“.
Dienstag: Humboldt-Verein, „Der Graf von Luxemburg“.
Donnerstag: Humboldtverein (Volksvorstellung) „Ein Herbstmanöver“.
Sonnabend: L. 2 „Der Veilchenfresser“.

* **Schauspielhaus.** Montag, Abends 8 Uhr: Volks-Vorstellung. Kleine Preise: „Der Zigeunerbaron“. Dienstag und Freitag Abends 8 Uhr: „Alt Burschenherrlichkeit“.

Neueste Nachrichten.

Schweres Grubenunglück.

Dortmund, 24. April. Gestern Abend ereignete sich auf Zeche „Lukas“ ein folgenschweres Grubenunglück. So weit bis jetzt festgestellt werden konnte, wurden durch giftige Gase fünfzehn Bergleute betäubt. Einer ist bereits gestorben. Bei mehreren anderen besteht Lebensgefahr. Die Dortmunder Feuerwehr wurde sofort benachrichtigt und rückte mit Krankenwagen und Bahren aus. Bei dem Rettungswerk verunglückten auch einige Feuerwehrleute, von denen zwei schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Nach einer anderen Mitteilung soll das Unglück dadurch entstanden sein, daß sich ein Bruch entzündete. Beim Versuche der Berieselung wurden die Leute ohnmächtig; es mußte schließlich die Feuerwehr alarmiert werden, welche bis 2 Uhr Nachts ungefähr 30 Betäubte nach oben brachte. Von diesen 30 sollen 2 gestorben sein. Unter den Toten befindet sich auch der Grubendirektor Limberg, der sich an dem Rettungswerke beteiligt hatte.

Waldbrände.

Köln, 24. April. In den letzten Tagen haben sich in sehr erschreckender Weise die Waldbrände gemehrt. Am Niederrhein, im bergischen Lande, sowie auch an der holländischen Grenze wurden innerhalb der letzten drei Tage Tausende von Morgen Waldbestände vernichtet. Die Einwohnerschaft im Verein mit den Feuerwehren der in Betracht kommenden Orte waren meistens dem Elemente gegenüber machtlos und wiederholt mußten stärkere Militärabteilungen zur Unterstützung der Feuerwehr herangezogen werden. Bei dem gestrigen großen Waldbrande von Rath wurden mehrere Feuerwehrleute, die plötzlich von den Flammen umzingelt und mitten im Rauch sich befanden, dem Erstickungstode nahe, noch im letzten Augenblicke von den herbeieilenden Soldaten gerettet. In diesem Falle war ein aus der Korrektionsanstalt Bruchweiler entsprungener Zuchthäusler als der Brandstifter ermittelt worden. In drei anderen Fällen hatten halbwüchsige Burschen, die sämtlich verhaftet werden konnten, die Brände angelegt.

Luftschiff „Deutschland“.

Düsseldorf, 24. April. Die Reparaturen an dem Luftschiffe „Deutschland“ sind jetzt beendet, jedoch ist der aus Friedrichshafen an der Unfallstelle eingetroffene Ersatzpropeller während des Transportes beschädigt worden. Ehe dieser wieder repariert ist, können die Fahrten nicht wieder aufgenommen werden. Die Aufnahme der Fahrten soll aber beschleunigt werden und in einigen Tagen bereits stattfinden.

Zur Eisenbahnkatastrophe in Kapland.

London, 24. April. Erst jetzt dringen nähere Einzelheiten über das schreckliche Eisenbahnunglück bei Port Alfred in die Oeffentlichkeit. Als der von Port Alfred nach Grahamstown gehende Zug vorgestern Vormittag über die Blaauwkrantzbrücke fuhr, stürzte die Brücke ein und der die Passagiere enthaltende Teil des Zuges fiel, wie bereits gemeldet, in die steile Schlucht hinunter. Nur die Lokomotive und zwei Güterwagen hinter derselben entgingen dem Absturze, da die Koppelung zwischen Güterwagen und den nun folgenden Passagierwaggons riß. Ein Rettungszug mit Aerzten und Ambulanzen wurde von Grahamstown sofort abgeschickt. Die Brücke überspannte einen 250 Fuß tiefen Abgrund in einem Bogen und war baukünstlerisch die eleganteste in der ganzen Kolonie. Die Anzahl der Toten wird auf 20 und die Anzahl der Verwundeten ebenfalls auf 20 angegeben, doch dürfte diese wohl weit höher sein. Unter den Toten sowohl wie unter den Verwundeten befinden sich viele Frauen und Kinder. Der Schaffner sprang vom Zuge und entkam unversehrt. Man glaubt, daß noch mehrere Europäer und Eingeborene unter den Trümmern liegen, die so schnell wie möglich fortgeräumt werden.

Lille, 24. April. In einer großen Brennerei in Allennes les Marais explodierte ein Kupferbehälter, der 25.000 Kilogramm Maische enthielt. Durch die furchtbare Explosion wurde die ganze Brennerei zerstört, ebenso einige anstoßende Gebäude. Vier Arbeiter waren auf der Stelle tot, drei wurden schwer verletzt. Der Materialschaden beträgt über 100.000 Frcs.

Douay, 24. April. In der Kohlengrube der Gesellschaft Escarpelle wurden durch einen plötzlich eintretenden Erdrutsch zwei Bergleute verschüttet, die nur als Leichen geborgen werden konnten; drei weitere wurden lebensgefährlich verletzt.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Pegelst. in Meter früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Koppitz	Neisse	Neisse Mdg. OP.	Neisse Mdg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	Kottwitz*)	Treschen*)	Breslau OP.	Breslau UP.	Höp. Eisb.	Steinau
24. 4.	2,28	1,19	2,50	0,08	3,82	2,17	4,84	2,97	1 90	1,69	5,22	—0,40	1,53	2,00
23. 4.	2,40	1,32	2,59	0,07	3,8	2,18	4,86	3,00	1,90	1,69	5,20	—0,42	1,57	1,97
Mittel	1,68	0,98	2,12	0,42	2,46	2 07	4,07	2,38	1,68	1,56	5,00	0,14	1,88	1,15

*) Ausuferungshöhe f. Kottwitz 3,50; für Treschen (Oder-) Ohle-Niederung 3,25.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 24. April:

Metallarbeiter-Verband. Generalversammlung Abends 8 Uhr.
Buchdruckereihilfsarbeiter. Versammlung im Zimmer 1.
Lithographen und Steindrucker. Versammlung im Zimmer 2.
Arbeiter-Sänger-Vereinigung. Ausschuß-Sitzung im Zimmer Nr. 3.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.

Dienstag, den 25. April:

Bauarbeiter-Verband. Generalversammlung im großen Saale Abends 8 Uhr.
Schneider-Versammlung im Zimmer 1.
Steinarbeiter. Abends 7½ Uhr: Versammlung im Zimmer 3.

Mittwoch, den 26. April:

Fabrikarbeiter-Verband. Versammlung im Saale.
Arbeiter-Radfahrer im Zimmer 1.
Handlungsgehilfen. Versammlung im Zimmer 3.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Achtung, Bezirksführer!

Montag, den 24. April, Abends 8 Uhr, in den Distriktslokalen Abrechnung der Bezirksführer. Die unverkauften Beitragsmarken und die Kontrollmarken sind mitzubringen.

Achtung, Zahlabend-Referenten und Distriktsführer!

Wegen einer Aussprache über die Zahlabende des Sozialdemokratischen Vereins wird Donnerstag, den 27. April, Abends 8 Uhr, im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses eine Besprechung abgehalten, zu der sämtliche Zahlabend-Referenten und Distriktsführer eingeladen sind.

Der Vorstand.

Distrikt 8a (Odertor).

Die Abrechnung der Bezirksführer ist nicht Montag, den 24. April, sondern Donnerstag, den 27. April, bei Bürgelt, Kletschkaustraße 16.

Land-Distrikt 12. (Bezirke Hartlieb, Kleinburg.) Mittwoch, den 26. April, Abends 8 Uhr, bei Riedel Mitgliederversammlung. 1. Bericht vom Schlesischen Parteitage. 2. Das Urteil im Thamm-Prozeß. Die Genossen, die Osterkarten haben, werden um baldige Abrechnung ersucht.

„Trinkt Sinalco"

Erscheint 3mal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Beuthen O.-S.

Bäckereien.
Wilks, Hugo, Piekarerstraße 11.

Brauereien.
Vereins-Brauerei A.-G.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Cohn, E., Inh.: M. Wartski, Ecke Bahnhofstr., [illegible]

Lebensmittel-Konsum.
Böhm, G., Kirchstraße u. Krakauerstraße.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Aepfelstr. 1. Div. Artikel.

Bäckereien und Konditoreien.
Beer, E., Mühlstr. 22. Tägl. frische Pfannkuch.
Biewald, Karl, Fischerstr. 57.
Hoffmann, Fedr., Neuhäuserstraße 58, Fischerst. 15, Milchst. 5.
Kubell, Herm., Paulauerstraße 4.
Schröter, Ring 26, billigste Bezugsquelle für Kommiß- und Landbrot.
Schröter, R., nur Zollstr. 24. Man ford. Preisl. b. 6 Stck. d. 7. gratis

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, E. G. m. b. H.

Bürsten, Pinsel, Toiletten-Artikel.
Fiala, J., Mollwitzerstraße 14.

Drog., Farben, Verbandstoffe.
Janh, R., Zentral-Drogerie, Milchstr. 1.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Brandt, Gebr., Zollstraße 28, Grammoph.
Kammerer, Max, Friedrichstraße 15.
Schmidt, G., Oppelnerst. 5, Reparat.-Werkst.

Fleischerei.
Hiltz, Robert, Oppelnerstraße 34.
Winkler, Paul, Zollstraße 21.
Kaker, Joseph, Zollstraße.
Scholz, Richard, [illegible] 9.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kubbert, Franz, Langestraße 11. Arbeitergarderobe.
Stubbelmann, Georg, Ring 34.
Wohl, Eugen, Burgstraße Nr. 27.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Neuhäuserstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Holzweissig, Franks Nachf., Milchstr. 14.
Urbanczik, L., Zollstraße 11/12.

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 30. Bill. Bezugsquelle.

Kinematograph.
„Edison", Tägl. Vorführ. erstkl. Progr.

Kolonialwaren und Lebensmittel.
Grittner, Ernst, Burgstraße 23.
Rothe, Rob., Ring 3. Tabak u. Zigarren.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Sächs. Waren-Basar, P. Pabich, Ring 27.
Schwedenberg, E., Zollstraße 30.

Manufaktur-, Damenkonf., Kleiderst.
Breslauer, Louis, Mollwitzerstraße 1.
Gebr. Kuebel, Zollstraße 4. Herren- u. Knabengarderobe.
Sachs, Albert, Zollstraße 31.

Manufakturwaren, Konfektion.
Glaser, Gebr., Ring 2 (Spez. Kleiderstoffe).

Schuhwaren und Schuhmacher.
Bartsch, Aug., Burgstr. 13. Rep.-Werkst.
Burger Schuhfabrik, Zollstraße 27.
Schinke, Fr., Schuhwarenhaus, Langest. 55.
Stache, O., Mollwitzstr. 12. Größtes u. billigst. Schuhwarenh.
Urbanczik, L., Zollstraße 11/12.

Stroh- u. Filzhutfabrik, Waschanstalt.
Stock, Gust., Mollwitzerst. 2 (Strohhüte).

Uhren und Goldwaren.
Gallert, Paul, Langestr. 61/62. Rep.-Werkst.
Materne, R., Oppelnerstr. 8. Peck u. Reparat.
Scheibner, Fritz, Zollstr. 6. Rep.-Werkst.
Strangfeld, Ernst, Mollwitzerstraße 5.
Werich, C., Burgstr. 22. Gr. Auswahl.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
Bürger, G., Milchstr. 4, neb. d. [illegible]
Hoeschen, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstr.

Bunzlau

Fleischereien.
Matthäi, Oskar, Zollstraße 11.

Herren-Artikel.
Rothe, Rich., Markt 12. Kragen, Krawatten.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Breuer, Joh., Ring 38. Fertige Garderobe u. Maß.
Scholz, Paul, Schönfelderstr., Maßanfertig.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Wilde, Max, Kürschnermeister, Ring 13.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Kaufhaus Beritz, Markt 32. Herrenartikel.

Oriz. Sing.-Nähmaschin., Sprechapp.
Kranz, E., Kleiststraße. (Platten).

Putz-, Weiss- u. Wollwaren.
Böltel, G., Untermarkt 16 (Böhm. Bettfed.).

Sortimentshaus.
Rosenthal, Theophil.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Gärtner, Rob., Zollstr. 23. (Rep.-Werkst.)
Görl. Schuhhaus, E. Jacobsohn, Markt 37.
Neumann, A., Markt 14. (Billigste Preise).
Scholz, Paul, Görlitzerst. 43. Rep.-Maßanf.

Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren.
Kubnert, R., Görlitzerstr. 40 (Gelegenheits.)
Ulbrich, Bruno, Zollstr. 14. (Strümpfe).

Cosel

Bäckereien.
Kiok, Josef.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Eyner, Bernh.

Dtsch.-Lissa, Stabelwitz

Bäckereien.
[illegible], Dyhernfurterstraße 2.
[illegible], Armee-Lieferant.
[illegible], Breslauerstr. 8. Krampitzerst. 23.

Brauereien und Restaurateure.
[illegible], August, Breslauerstraße 21.
[illegible], Breslauerstraße 25.
[illegible], Heinrich, Stabelwitz.
Meißner, Oswald, Deutsch-Lissa.

Weidners Gartenlokal, Stabelwitz.
Willaschek, Anton, Breslauerstraße 5.

Eisen- und Fahrradhandlung.
Linke, Paul, Breslauerstraße 27.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr., Reparatur-Werkstatt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Becker, Gustav, Breslauerstraße 17.
Fischer, Emil, Breslauerstraße 21.
Gambel, Ernst, Dyhernfurterstraße 2.
König, Adolf, Stabelwitz.
Naack, Adolf, Breslauerstraße 31.
Ratsch, Robert, Stabelwitz Nr. 11.
Schubbe, Hermann, Breslauerstr. 13.
Würfel, Karl, Herrnprotsch.

Haus- und Küchengeräte.
Weiß, B., Breslauerstr., Leit.- u. Kastenw.

Kaufhaus.
Kaufhaus Brauer, Breslauerstraße 19.

Kolonialwaren.
Breitschneider, B., Brunnenstraße 1.
Hellwig, Franz, Breslauerstraße.
Müller, C. G., Selt.- u. Brause-Limonadenf.
Starosti, J., Breslauerstraße 24.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerst. 10.

Möbel- und Sargmagazin.
Schmidt, Robert, Kirchstraße 7.

Polstermöbel und Lederwaren.
Kröker, Wilhelm, neben der höheren Schule.

Schuhwaren, Schuhmacher.
Baasch, Carl, Marienstraße.
Körnig, Carl, Kirchstraße 1.
Stache, Carl, Breslauerstraße 25.
Stache, Max, Breslauerstraße 18.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Herrmann, Rudolf, Breslauerstraße.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, pt.
Scholz, Herm., Breslauerstr., Marktplatz.

Weiss- und Wollwaren.
Willich, Joseph, Kirchstraße 2.

Freiburg

Bäckereien und Konditoreien.
Enderlein, Bruno (Konsumvereins-Bef.)
Hammer, P., Gartenstraße 18.

Bier-Brauereien.
Vereinigte Freiburger Brauereien.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Kahl, Bernh., Grammoph. u. Rep.-Werkst.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Hilbich, Gustav, Ober-Polsnitz.

Glas-, Porzell.- u. Steingutwaren.
Hoffmann, H., Spiegel, Bilderleisten.

Herren- u. Knaben-Bekleidung.
Bathe, Karl, Erstes Spezialgeschäft.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schinzel, Osk., Burgstr. 7. Bezugsqu.
Schrabeck, E., Schuhwaren u. Reparat.

Manufaktur- und Modewaren.
Becker, Theodor (Damen-Konfektion).
Hilbert, Emma, Sandstraße 27.
Krätzig, Paul, Ring. 4% Rabatt.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Fischer, Gebr., Ring 11.

Spezial-Putzgeschäft.
Franz, Anna, Damenhüte in groß. Auswahl.

Glogau

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt nur „Bilz-Sinalco".

Haus- und Küchengeräte, Spielwaren.
Bernstein, Hermann, Langestraße 28.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Lachmanthal, Louis, Preußischestraße 12.

Musikwarenhaus.
Handke, Hugo, Nachf., Langestr. 59.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Preußischestr. 55.

Goldberg

Altwaren-Geschäft.
[illegible]

Bienenhonig-Versandhaus Goldberg, garantiert reiner Bienenhonig, Engrospreis.

Fahrräder, Näh- u. Sprechmaschinen.
[illegible], Rich., [illegible] 355 (Grammophone).
Mähnert, Carl, Niederstr. (Platten).

Glas- und Porzellanhandlung.
Gräber, Oswald, Ring 110.

Herren- und Knaben-Garderobe.
[illegible]
[illegible]

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Großmann, Carl, [illegible]

Mühle und Bäckerei.
Reinhold Friede, [illegible]

Seifenfabrik.
[illegible]

Schuhwaren und Schuhmacher.
[illegible], Ring 196. [illegible]
Kummer, August, Ring 51.

Gorkau

Bäckereien.
Deutsch, Wilhelm, Gorkau.

Brauereien.
Gorkauer Sozietätsbrauerei A.-G.

Haynau

Abzahlungs-Geschäfte.
[illegible]

Bau- und Möbeltischlerei.
Wiesner, Herm., Ring 17. (Särglager.)

Bäckereien.
[illegible], Max, [illegible] 45.
Werner, Carl, Brot- und Weißbäckerei.

Biergroßhandl., alkoholfr. Getränke.
Engel, Rich., Gartenstr. 7. Telephon 12.

Drogen und Farben.
[illegible]

Fahrräder und Nähmaschinen.
[illegible], Ring 36. [illegible]
Hoffmann, Fritz, Ring 64. (Zigarren.)
[illegible], Robert, [illegible] 4. (Zigarren).

Galanterie- u. Spielwaren.
Engel, Richard, Ring.
Müller, Julius, Liegnitzerstraße.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Derich, Joh., Ring 40 (Schuhwaren).
Kloge, Otto, Ring 1. Herren- u. Damengard.
Prinz, Theod., Arbeitgard., Woll- u. Schnittw.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Weidlich, Ernst, Liegnitzerstraße 60.

Kaufhäuser.
Hugo Brauer, Herren- u. Damen-Konfekt., Modewar.
Scholz, Fritz (4% Rabatt).

Kleider und Schuhwaren.
Schumann, Eduard, Demplatz 13, I.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.
Vogler, Adolf, Ring 7. (Kaffeerösterei.)

Korbwaren, Kinderwagen.
Tappert, Herrmann, Ring 56. Sportwag.

Manufaktur- und Modewaren.
Kubitza, Hermann, Ring 11.

Partiewaren und Restehandlung.
Kiefert, Clara, Mönchstraße 12, I.

Photographisches Atelier.
Speer, Hg., Wilhelmstr. 2 vis à vis Kriegerd.

Schnitt-, Weiss- und Wollwaren.
Hille, Otto, Ring 5. Schürzen u. Wäsche.
Hoffmann, Marie, Ring 19. (4% Rab.)

Schuhwaren.
Hartmann, Gustav, Liegnitzerstraße 59.
Hartmann, Fritz, Ring.
Striller, Hermann, Bahnhofstraße 4.

Uhren- und Goldwaren.
Kriebel, Rudolf, Ring 17. (Optisch. War.)
Päschel, Gustav, Ring 25.

Zuckerwaren, Schokoladen, Kaffee.
Fengler, Hedwig, geb. Züttner, Burgstr. 8.

Hirschberg

Hirschberger Brauhaus.

Arbeiter-Sachen, Schnitt-Verkauf
[illegible], G. Langer, [illegible] Burgst. 14.

Bau- und Möbeltischlerei.
Ehrenberg, Reinh., Warmbrunnerstr. 9.

Bäckerei und Konditorei.
Weber, Josef, Cunnersdorf i. R.

Bilder, Spiegel, Uhren, Musikwerke.
Rebiger, A., Bergmannstr. 8, auch Teilz.

Brauereien.
Löwenberger Brauerei, J. Hobberg.
Marquardt, E., „Zum langen Hause".
= Messersdorfer Bier-Vertrieb, = Eigene, in- und ausländische Biere.
Warmbrunner Brauerei, Restaurant, Konzertlokal.
[illegible]

Damenhüte, Herrenwäsche.
Haase, Wilh., Weiß-, Woll-, Strumpfw., Lichte Burgstraße.

Damenkleiderstoffe, Wäsche.
Bendel, Franz, Bahnhofstraße 63.

Damen-Konfektion.
Milke, G. A., Kostüme, Mäntel, Blus., Kleider, Röcke.

Drogen, Farben, Verbandstoffe.
Drogerie goldener Becher, Langstraße 6.

Fahrräder, Nähmaschinen.
[illegible], Schildauerstr. 26. Rep.-Werkst.
Schröter, Heinr., Bahnhofstr. 20 (Reparat.)

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Milke, G. A., Erstes Spez.-Geschäft für Konfekt. (alt. d. Branche)
Schwabe, Max, Schildauerstraße 12.
Gottwald, J., [illegible] Burgstr. 10, [illegible]
Meyer, X., Langstr. 19, Herren-, Damen- u. Kinderkonf.
Müller, Franz, Bahnhofstraße 61.
Zemmrich, Max, (Damen- u. Herren-Gard.)

Haus- und Küchengeräte.
Harling, Carl, Ecke Burgstr. 17, Werkzeuge.

Hüte und Mützen.
Grallert, O., Markt 35.

Kaufhäuser.
Kaufhaus R. Schäfer.
[illegible], Georg, Langstr. 43, alte Herrenstr. 16.

Manufaktur-, Modew. u. Aussteuerhaus.
Johannes Behr Nachf., Schildauerstr. 3.

Modewar., Konfekt., Arbeitergard.
[illegible], Joseph, Warmbrunn.
[illegible], J., Schildauerstr. 9, [illegible]

Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen.
Degenhardt & Wolf, vorm. H. Thiemann.
Möbel, Herrenartikel, Kleiderstoffe.

Musik-Instrumente.
Ulbrich, Gustav, Schildauerstraße 45b.

Schuhwaren.
[illegible], Robert, Promenade 17.
[illegible], am Warmbrunner Platz.
[illegible]

Seifen, Kerzen, Parfümerien.
Maul, H., [illegible] Warmbrunn.

Strickgarne, Trikotagen, Wollwaren.
Böttcher, Oskar, Schildauerstraße 8.

Uhren- und Goldwaren.
[illegible], Gotthardt, Schulstraße 13.
Schulze, E., Markt 49. (Optische Artikel).

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Kühnel, A. E., [illegible]

Weiss- u. Wollwaren, Wirtschaftsartikel
[illegible]

Zigarren, Zigaretten, Tabak.
[illegible], Richard, Markt Nr. 15 (Zigarren.)
[illegible], Cunnersdorf i. R.

Jauer

[illegible]

Altwaren- und Rohproduktengeschäft.
[illegible]

Fahrräder und Nähmaschinen.
[illegible], Rep.-Werkst.
[illegible], Ring 21. [illegible]
[illegible], Neumarkt 2.

Herren- und Damenkonfektion.
Lipper, B., Goldbergerst. 35. Billigste Preise.

Herren-, Knaben- u. Arbeitergarderobe.
Rimkus, Ferd., Liegnitzerst. 21. Anf. n. Maß.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Oerkel, Emil, Königstraße 1.
Wardein, P., Kürschnmstr., Goldbergerstr. 30.

Kinderwaren, Reisekörbe, Leiterwagen.
Heinrich, Karl, Königstr. (sämtl. Bürstenw.)

Kleiderstoffe, Herren- u. Damengard.
Kaufhaus Osk. Licht, Goldbergerst., bill. Preis.

Mineralwasserfabrik u. Biergrosshdlg.
Senglöber, F., i. F. P. Buchali, Königsst. 28.

Photogr. Atelier u. Vergrösserungen.
Schulz, Alfred, Bolkenhainerstraße.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kaufhaus Louis Frankenstein, (Handarbeit)

Restaurateure.
Rochmann, S., = Essigfabrik = Goldbergerstr. 31.

Seifen, Parfümerien.
Nummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Schuhwaren, Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Goldbergerstraße 3.

Uhren, Goldwaren, Musikwerke.
Fiebig, Adolf, Ring 29. Optische Artikel.

Zigarren und Zigaretten.
Willner, Paul, Bolkenhainerstraße 19.

Kattowitz

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Lotter, Paul, Grundmannstraße 21.

Waren- und Kaufhäuser.
Barasch, Gebr., Grundmannstraße 9.

Klettendorf/Hartlieb

Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkstatt.
König, P., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.
Weiß, H., Lag. v. Fahrräd., Nähm., Musikinst.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Jäckulla, Carl, Hartlieb.
Kabiert, August, Krietern Nr. 1.
Koblitz, Wilhelm, Weiswitz Nr. 64.
Milde, Hermann, Klettendorf.
Rachold, Carl, Klettendorf und Hartlieb.
Röhr, Karl, Klettendorf.
Seiffert, A., Krietern, Breslauerstr. 14.

Kolonialwaren.
Michael, W., Klettendorf.

Möbel- und Sargmagazine.
Seibelt, Franz, Klettendorf.

Restaurateure.
Etabl. „Zur neuen Rennbahn", Hartlieb.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Stybe, Emil, Hartlieb.
Nitschke, Fritz, Klettendorf.

Königshütte O.-S.

Ausschank und Restaurateure.
Tauber, M., Kaiserst. 4. Spz.: alkoholfr. Getränk.

Herren-Garderobe und Schuhwaren.
„Zum Arbeiterfreund", Kronprinzenstr. 47.

Möbel-Magazin.
Slotosch, Carl, Kaiserstraße Nr. 37. Bei Barzahl. unstreitig billigst. Bezugsquelle.

Möbel und Schuhwaren.
Lewin, Adolf, Ringstr. 3. (Gewerkschaftsh.)

Liegnitz

Hourwitz, Ludwig, Frauenstr. 9. Größtes u. größtes Geschäftshaus am Platze für Kleiderstoffe, Leinen, Tische, Leib- u. Bettwäsche, Damen-Konfektion, Putz, Gardinen, Teppiche, Pelze, Federn. — Ganz außerdem: Anzüge, Paletots, Joppen, Arbeiter-Bekleidung.

L. Wolf Söhne
Glas, Porzellan, Steingut, Emaille, Lampen, Haus- und Küchengeräte, Galanterie- und Spielwaren. Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke. Vereine erhalten Vorzugspreise.

Walhalla-Theater, tägl. d. neu. Vorführungen von 4 Uhr ab.

Abzahlungs-Geschäfte.
Horn, Carl, Nachf., Haynauerstr. 28, I.

Alkoholfreie Getränke.
Kahl, Jos., Steinmarkt 3, Bierverlag.
Trinkt nur „Bilz-Sinalco".

Arbeits- und Berufskleidung.
Gottheiner, J., Burgstr. 76, dicht am Ringe.

Bäckereien u. Konditoreien.
Gierschke, Paul, Feldstraße 11.
[illegible], Reinhold, N. Haynauerstr. 35.

Bierbrauereien, Bierverleger
Jul. Rüttner's Nachf., Haagstraße 3.
Genossenschafts-Brauerei E. m. b. H., Liegnitz.

Buchdruck, Papier- u. Schreibwaren.
[illegible], Paul, Neue Haynauerstraße.

Bürsten, Pinsel etc.
Müller, Hermann, Feldstraße 31.

Drogen und Farben.
Carthaus-Drog., B. Fengler, N. Carthst. 50.

Eisen- und Stahlwaren.
[illegible], G., Frauenstr. 58. Haus- u. Küchengerät.
[illegible], Spitzer, Frauenstr. 16.

Erfrischungs-Getränke
Cupria-Prause, alkoholfrei, überall erhältlich.

Fahrräder, Nähmaschinen.
[illegible], Paul, Neue Goldbergerstr. 75.
Hoffmann, P., Breslauerst. (Zig., Zigarett.)
Renner, P., Gust.-Adolfstr. 25, Reparat.
[illegible], Frauenstr. 35 (Sprechapp.)
[illegible], Carl, Zollstraße 17.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
[illegible], Fritz, Haynauerstraße 31.
[illegible], Paul, Breslauerstr. 18.
Köhler, Georg, Kohlmarkt 7.
Müller, Herm., Feldstraße 23.
[illegible], Max, Jauerstraße 100.
[illegible], Fritz, Jauerstraße 89.
[illegible], Paul, N. Haynauerstraße 15.
[illegible], Fritz, Neue Breslauerstr. 58.

Galanterie- und Spielwaren.
O'Brien, Rich., Nachf., Frauenstr. 29c, Kinderwag., Verlosungsgegenst.
Pusch & Kuffer, Lederw., Sport- u. Verlos.-Art.
Schwartzer, C., Wirtschafts- u. Verlosgsart.

Herren-Artikel.
Engl. Magaz. (Inh. Fritz Gropp), Mittelst. 2.

Herren-Garderobe.
Firma Ruben, Oskar, Burgstraße 70.
Süßmann, Max, Mittelst. 11, Ecke Spoerstr.
Schiller, Salo, Mittelstraße 95.
Schwarz, Max, Mittelstraße 38. Arbeiter-Garderobe.

Hüte, Mützen.
Chopke, O., Mittelstr. 81, beste Bezugsquelle
Heckert, Jul., Ring 31, Eingang Bäckerstr.
Hübl, J., Carthausstr. 4 (Filzschuhe).
Postler, Herm., Burgstraße 19.

Kaufhäuser.
Boese, Wilhelm, Goldbergerst. 37, am Ring
Kaufhaus Carthaus (Inh. Erich London).

Korbwaren.
Wwe. Kaulert, Mittelstraße 52.

Korsetts.
Dreßler, Elsbeth, Frauenstr. 2, Ecke Ring.
Vogel, Helene, Frauenstraße 7.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Anders, Ida, Neue Breslauerstraße 4.
Berl. Engr.-Lager, Ring 15, Eing. Burgstr.
Kaleve, Herm., Mittelstr. 24, Monteuranzüge.
Kröger, Auguste, N. Carthausst. 1, Arb.-Gd.
Wittich, M., Feldstr. 12. (Fertige Konfektion)
Zibal, M., Gustav Adolfst. 24. Spez.: Putzgesch.

Lederwaren und Sattlerei.
Jache, Oskar, Neue Carthausstraße 60.

Leinen, Wäsche, Bettfed., Baumwollwar.
Krimmer, Wolff, Frauenstraße 1.

Manufaktur- und Modewaren.
Grand, Louis, Inh. M. Berger, Burgst 76, I.
Nehab, J., Ring 30, Ecke Bäckerst., Damen-Konfekt., Seiden- u. Kleiderstoff.

Möbel-Magazine.
Burghardt, F. W., Burgstraße 32/33.
Kramer, Hermann, Frauenstraße 39.
Landeck, H., Gerichtsstr. 8, Sargm., bill. Preise.

Musik-Instrumente.
Wittig, A., Nachf. (R. Ladegast), Ring 40.

Obst- und Beeren-Weine.
Kühn, G. H., Schulstraße 9.

Papier- u. Schreibw., Buchbind.
Kuschinsky, B., Neue Carthausst. 70 (Zigarr.).

Photographische Ateliers.
Pohl, Alfred, Georgenstr. 14b, parterre

Spezial-Putzgeschäft.
Baumgart, B., Mittelstraße 35.
Hübner, H., Mittelst. 21 Stroh- u. Filzh.-Fb.

Rossfleischereien.
Richter, Eugen, Mittelstraße 51.

Sarg-Magaz. u. Beerdigungsinst.
Görlitz, Emil, Frauenstraße 32.
John, Paul, Marienplatz 11. Teleph. 125.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Geißler, Ernst, Lübenerstr. 10. (Reparat.)
Goy, Albert, Neue Carthausstraße 62.
Hartmann, Hermann, Mittelstr. 76.
Jäschke, A., Gerichtsstr. 6, Ecke Jänichenst.
Kratofil, Karl, Glogauerstraße 16a.
Lenz, A., Neue Goldbergerstr. 2 u. Feldstr. 20.
Mücke, Constantin, Burgstr. 38.
Schuh-Etage Graneist, (kein Laden), Frauenstr. 33, I.
Silbermanns Schuhhaus, Ring 9.
Sprotte, Paul, Frauenstraße 15.
Tack, Conrad & Cie., Ring Nr. 14
Wiese, R., N. Carthausst. 22, Maßanf. Rpwkst.

Strumpfstrickerei.
Bonkoß, C., Frauenst. 30. Strümpf. j. Art bill.

Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe.
Schiedel, A., Mittelst. 63, Stepp- u. Schlafdeck.

Uhren und Goldwaren.
Bulst, Max, Neue Carthausstraße 56.
Fischer, H., Neue Carthausst. 67, a. d. Brücke.
Kunzel, P., Goldbergerstraße 4, am Ring.
Nitsche, R., Mittelstr 81, (Spez.: Trauringe)
Romberg, Albert, Mittelstraße 53.
Sucker, Oskar, Bäckerstraße 1.

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Ehlers, Karl, Breslauerstraße 1.

Zahn-Atelier.
Busch, Max, Goldbergerstraße 9, II.

Zigarren, Zigaretten.
Hanke, Max, Ritterstraße 10/11.
Köhler Hugo, Glogauerstr. 18, Schreibwar.
Krebs, Paul, Neue Haynauerstr. 3.
Richter, Hermann, Schloßstraße 25.
Schiefenbusch, Paul, N. Haynauerstr. 46.
Schmidt, Max, Gustav-Adolfstraße 22.
Steinborn, Rich., Gustav-Adolfstraße 34.

Schokoladen-Engros-Haus.
Bergholz, O., Mittelst. 17, Mitgl. i. Rb.-Sp.

Gross-Mochbern/Schmiedefeld.

Bäckerei und Konditorei.
Koblitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf).

Fleischereien und Wurstfabriken.
[illegible], Adolf, Groß-Mochbern.
Eyner, Otto, Al.-Gandau (bei Breslau).
[illegible], Hermann, Groß-Mochbern 8b.
Nagel, Julius, Schmiedefeld 44.
Elsner, Paul, Schmiedefeld.
Weiß, Gustav, Groß-Mochbern 21.

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.
Trauer, Josef, (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
Schrickel, W., Etablissement.

Neukirch

Fleischereien und Wurstfabriken.
Geißler, Rudolph.
John, Ernst, Neukirch 15.

Kolonial- und Gemischtwaren.
[illegible], August.
[illegible], Alois, Spielwaren.

Neumarkt

Bäckereien.
[illegible], Josef, Armeelieferant.

Bier-Brauereien.
„Stadt-Brauerei" Gebr. Pfeffroll.

Fleischereien.
Kerber, Max, Ring.

Spezialgeschäft für Fahrräder.
Reinwald, Gustav, Neumarkt.

Restaurateure.
Freudenberger, H., Gasthof zum gelb. Löwen

Schnittwaren, Putz und Konfektion.
Webers, M., Nachfl., D. Neumann, Ring 5

Zigarren.
Kusche, Wilhelm, (Gasthof weißer Adler)

Ohlau

Fahrräd., Nähmaschin., Grammophone
Ettel, Adalbert, Ring 13.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Langer, Paul, Brauhausgasse 1.

Herren- u. Damengarderob. Kleiderstoff
Zobel, L., Nachfl., Ring—Breslauerstr. 2

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Neumann, Marie, Briegerstraße 5.

Möbel, Konfektion, Schuhwaren.
Kreusel, Karl, Ring.

Spiel-, Papier- und Schreibwaren.
Lippert, M., Galanteriew., Verlosungsgegenst.

Schuhwaren.
Mah, Paul, Ring 14.

Oels/Hundsfeld

Buchdruckerei u. Papierwaren.
Moeller, P., Luisenstr. Nr. 1. 4% Rabatt.

Herren-Garderobe.
Scholz, Paul, Carl, Hundsfeld, Ring.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Röder, Robert, Breslauerst. 8. Bill. Preise.

Oltaschin

Kolonial- und Gemischtwaren.
Gutsche, Gustav, Zigarren, Zigaretten.

Restaurateure.
Etabl. Zum Deutsch. Kaiser, (Inh.: J. Müller).

Parchwitz

Bäckereien.
Bittner, Max, Breslauerstraße.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Kirstein, Herm., Bierverlag Haase-Breslau.

Qualkau

Bäckerei und Kolonialwaren.
Oekel, Gustav, Qualkau.

Fleischereien.
Huld, Hermann, Qualkau.

Schweidnitz

Fahrräder, Nähmasch., Grammoph.
Seiler, Max, Mechaniker, Langstraße.

Manufaktur- und Modewaren.
Domscheidt, Gebr., Hohstr. 16, (Damenkonf.)

Schuhwarenhäuser.
Bleicher, A., Langestr. 4. (Reparaturen.)
Förster, Wilhelm, Langstraße 6.

Striegau

Brauereien und Bierverleger.
Genossenschafts-Brauerei, e. G. m. b. H.
Neumann, C. F., Schweidnitzerstr. 36.

Damenputz, Weiss- und Wollwaren.
Bergmann, Maria, Ring 36.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Böhmelt, Paul, Bahnhofstr. 37, Rep.-Werkst.
Winkelmann, M., Wilhelmstraße 3a.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Böhm, Georg, Gräben 1.
Brückner, Paul, Kirchstraße 16.

Galanterie-, Spielwaren, Haushalt.-Art.
Bürgelt's, G., Bazar, Schweidnitzerstr. 9.
Fischer, R., (M. Kadur), Ring 14. (Kurzw.).

Handschuh- und Wäschegeschäft.
Lange, R., Ring, Ecke Güntherstraße.

Herren-, Damen- und Kindergarderobe.
Ostrower, A., Ring 48, pt. u. I. Etg. Spezialg.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Bittner, Paul, Güntherstraße 11.

Herren-Bekleidung u. Arbeiter-Gardb.
Wolff, M., Ring 10 billigste Bezugsquelle.

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Wagner, Hermann, Wittigstr. 8.

Kaufhäuser.
Breslauer Engros-Lager, Herm. Licht, Ring.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwaren.
Hallwig, Hugo, Ring 34, u. d. Lauben.
Paßbrig, Max, Sedanstr. 3.

Manufaktur- u. Modewaren.
Nürnberger, W., Ring 44, Herr.- u. Damab.
Schwabe, Reinhold, Ring, Ecke Jauerstr.

Photographisches Atelier.
Vogdt, Hugo, Kirchstrasse 27.

Polstermöbel, Lederwaren.
Klein, Aug., Güntherst. 7. Bettst. m. Mtr.

Polsterwaren.
Bretschn., Paul, Jauerstraße 1, am Ring.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Curt Brühl, Nachf., Ring 32.
Heinemann, Mittelstraße (Graul's Hotel).
Hielscher, O., Schweidnitzerst. 11, Rep.-Wrkst.
Krause, L., Ring 12.
Zingler, Paul, Güntherstr., Ecke Kirchstr.

Spezial-Putz-Geschäft.
Gehrig, Elisabeth, Schweidnitzerstraße 8.

Uhren und Goldwaren.
Ertner, Alfred, Ring 2. Musikwaren.
Hoffmann, A., Güntherstr. 10. Musikwar.
Sander, Rud., Ring 23. Optiker u. Musikw.
Thamm, Josef, Güntherstr. 6. (Musikwar.)

Zigarren und Zigaretten.
Kutzner, R., Schweidnitzerstr., Ecke Ring.

Ströbel

Fleischereien.
Klein, Bruno, Fleischerei mit Kraftbetrieb

Kolonial- und Manufakturwaren.
Aßmann, Josef.
Heidrich, Paul.

Fortsetzung im Hauptblatt.

2. Beilage zu Nr. 96 der „Volkswacht".

Dienstag, den 25. April 1911.

Internationale kriminalistische Vereinigung.

Zweiter Tag.

Hg. Berlin, den 21. April 1911.

Das Referat über die **Behandlung der unsozialen Elemente** im Vorentwurf zum Strafgesetzbuch erstattet Professor Dr. Mittermaier-Gießen: Der Vorentwurf legt Nachdruck auf die Strafe. Diesen Standpunkt bekämpfen wir; er wird auch von den Fachmännern einmütig verworfen. Die heutige Strafe verbittert energische Menschen vielfach, statt sie aufzurichten, und sie stumpft diese Leute so ab, daß sie sich schließlich in dem erbärmlichen Zuchthäuslerleben wohl fühlen. So lange Justiz und Strafvollzug daran festhalten, daß die Strafe Sühne und Vergeltung sein soll, solange dürfen wir unter keinen Umständen die Sicherungsmaßnahmen der Strafe gleichgestalten. Es gibt sicher viele Strafrichter, die den Strafvollzug nicht kennen. Die durch die zunehmende Industrialisierung auf die Landstraße geworfenen schwachen Menschen müssen milde behandelt werden, die heutigen

Arbeitshäuser sind aber oft schlimmer als das Zuchthaus.

Professor Graf Gleispach-Prag: Es ist nicht richtig, bei gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Vergehen auf milde Strafe zu erkennen und dann Sicherungsmaßnahmen zu ergreifen. Das würde als Anreiz zu Straftaten wirken. — Strafanstaltsdirektor Dr. Finkenberg-Berlin: Die Sicherungsmaßnahme wird sich zu einer neuen Art von Freiheitsentziehung ausbilden. Als Strafe sind Fesselung und Arrest in Betracht kommen. Auch hier werden hohe Mauern und vergitterte Fenster das Ausbrechen verhindern müssen. Da es sich hier nicht um eine Bagatelle, sondern um Tausende Menschen handelt, müssen unbedingt alle Garantien und Kontrollmaßregeln dafür geschaffen werden, daß die Praxis nicht aus der Sicherungsmaßnahme eine verkappte Strafe macht. (Lebhafter Beifall.) — Geheimrat von Liszt: Die unsozialen Elemente müssen für die Zeit der Unsozialität aus der Gesellschaft ausgeschieden werden. Das Arbeitshaus ist hervorgegangen aus dem Besserungsgedanken; trachten wir, es so einzurichten, daß es als kurzwährende Besserungsmaßnahme dienen kann; heute ist es nichts als ein Zuchthaus zweiter Qualität. Mit den Uebergangsanstalten würden wir nur eine neue Gruppe nicht notwendiger Anstalten bekommen. (Beifall.) — Geheimrat Schwalb, Vorsteher der Gefängnisverwaltung von Elsaß-Lothringen: Das heutige Arbeitshaus zieht nur noch zu reitende Elemente herab auf das Niveau der Unverbesserlichen. Letztere müssen von den Besserungsfähigen getrennt werden. Es ist ungemein schwer, die Angehörigen aller möglichen Berufe im Arbeitshaus ihrem Beruf entsprechend zu beschäftigen. Nur wenige Gegenden in Deutschland eignen sich für ein Freiluftzuchthaus wie das auf Hella. — Strafanstaltsdirektor Finkenburg-Berlin: Unsere erschreckend große Kriminalität beruht weniger auf der Unsozialität der Verbrecher, als auf der herrschenden Not. Die meisten Gewohnheitsverbrecher vergehen sich am Eigentum, wenn sie nichts mehr zu beißen haben. Aus dem Bericht eines großen Zuchthauses geht hervor, daß der Verlust, der den Bestohlenen zugefügt worden ist nur gering ist. Nur einzelnen Dieben war es gelungen, einige hundert Mark zu erbeuten. Diese Leute haben, wenn sie von der Polizei ergriffen werden, keinen Pfennig in der Tasche und befinden sich im vollständigen Stadium der Verzweiflung. Man rangiert sie unter den Begriff der Unsozialität, während sie doch nur Produkte der Not sind. Soziale Maßnahmen sind hier viel mehr am Platze, als das, was Sie verlangen. Durch weiteren Ausbau der Fürsorge-Institute könnten wir viele unsoziale Elemente sozial machen. Verkehrt ist es, über diese Menschen außerordentlich hohe Strafen zu verhängen. Ein Mann, der sich im Restaurant zwei Flaschen Selter bestellte und sie nicht bezahlt hatte, wurde, weil er rückfällig war, zu einem Jahre Zuchthaus, 150 Mark Geldstrafe und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Eine derartige Gesetzgebung

entspricht nicht dem Volksempfinden

und ist nicht geeignet, die soziale Not zu bekämpfen. (Lebhafter Beifall.) — Wirklicher Geh. Rat Krohne: Die Sicherungsmaßnahmen müssen frei sein von Vergeltung oder Rache. Der Zweck ist die Resozialisierung. Sind die Leute unverheiratet, dann geben wir ihnen eine ordentliche Frau. (Heiterkeit.) Das hat hunderte Male geholfen. Oder zahlen wir ihnen eine alltäglich abzuholende Unterstützung. Betrinken sie sich, dann bekommen sie am nächsten Tage nichts wieder. Daneben müssen sie in einer für alle Berufe passenden Art beschäftigt werden. Auf Hela arbeiten Kreihi und Plethi aus der Großstadt redlich im Schweiße ihres Angesichts. Sie laufen nicht weg, weil sie in der Arbeit Befriedigung finden. Allerdings wird dort nicht geschimpft, sondern freundlich mit den Leuten umgegangen. Es betrübt mich immer tief, daß ich solchen Männern nicht sagen kann: Sie haben noch zwei Jahre zu verbüßen; bei weiterer ordentlicher Führung sollen Sie nach einem Jahre freikommen. Die Leute werden ruhlos, und wenn sie ein bis zwei Monate vor der Entlassung wegen unstillbarer Freiheitssehnsucht davonlaufen, dann werden sie nach ihrer Ergreifung in Dunkelarrest geworfen. Die Sicherungsmaßnahmen müssen den Leuten die

Möglichkeit geben, sich emporarbeiten,

sonst ist die ganze Maßnahme verloren. Man wird einwenden, daß die Strafe keine Wohltat sein darf, sondern ein Uebel sein muß. Nun wir alle Menschen haben Wohltaten notwendig. In diesem Geist müssen wir den Leuten gegenübertreten und sie durch diese Wohltat in das ordentliche Gesellschaftsleben zurückführen. Mit Schimpfen auf die schlechten Menschen und sozialen Verhältnisse kommen wir nicht weiter. Wir müssen gesunden Optimismus und Idealismus haben. Wir müssen diesen Leuten gegenüber barmherzig sein, sonst können wir auch von ihnen uns gegenüber keine Barmherzigkeit verlangen. (Lebhafter Beifall.)

Damit schloß die Aussprache ohne Beschlußfassung. Am Sonnabend gehen die Verhandlungen zu Ende.

Aus den Gerichtssälen.

Der Gummischlauch in der Fürsorgeanstalt.

Ein hessisches Mielitschin.

Ein sensationeller Prügelprozeß, der lebhaft an die Vorgänge in der Zwangserziehungsanstalt Mielitschin erinnert, hat sich hier in aller Stille vorbereitet. Es handelt sich um Mißhandlungen von Zöglingen in der hessischen Zwangserziehungsanstalt Rengshausen, die in der Anstalt auf der Tagesordnung gestanden haben sollen. Allerdings waren wiederholt in den letzten Jahren Gerüchte über Mißhandlungen an die Oeffentlichkeit gelangt, doch wurden sie von der Anstaltsleitung immer sofort energisch dementiert mit dem Bemerken, die Zöglinge fühlten sich in der Anstalt außerordentlich wohl. Die sehr umfangreiche Anklageschrift spricht nun von zahlreichen Fällen fortgesetzter Mißhandlungen mit gefährlichen Werkzeugen. Auf der Anklagebank nehmen sechs Angeklagte Platz, es sind dies der Stadtmissionar Bez und die Diakone Mewz, Lindemann, Schneider, Welker und Niebeling. Es sind 24 Zeugen und drei Sachverständige geladen. Auch die hessische Regierung läßt sich vertreten. Nach dem Eröffnungsbeschluß ist der Stadtmissionar Bez der Hauptangeklagte, ihm werden allein 30 Fälle zur Last gelegt. Die übrigen Angeklagten werden einer geringeren Anzahl von Fällen beschuldigt. Die Angeklagten erklären sich im allgemeinen für nichtschuldig. Sie hätten wohl ab und zu widerspenstige Zöglinge gezüchtigt, doch seien diese zuvor eindringlich ermahnt worden. Erst wenn dies nichts fruchtete, bekamen sie mit einem Gummischlauch sechs bis acht Hiebe. Der Gummischlauch sei als offizielles Züchtigungsmittel in der Anstalt eingeführt gewesen. Die Angeklagten erklärten wiederholt, sie könnten die Züchtigungen vor Gott und den Menschen verantworten. Es sei in Rengshausen ein sehr schlechtes Menschenmaterial gewesen, das einer strengen Zucht bedurfte. So sei der Angeklagte Mewz einmal von einem Zögling überfallen worden, der ihn am Halse würgte, so daß er in ernste Lebensgefahr geriet. In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß Geheimrat Osius, der Dezernet für das Fürsorgewesen, als er von dem Gebrauch des Gummiknüppels erfuhr, die Züchtigungen mit diesem verbot. Die Angeklagten behaupten hierzu, daß die Gummischläuche, die zirka einen Meter lang waren, von dem Anstaltsgeistlichen Pastor Münch eingeführt worden seien, als der Ueberfall auf den Diakonen Mewz stattgefunden hatte.

Es wird dann in die Erörterung der Einzelfälle eingetreten. Der Bauernknecht Weymann, der von 1907 bis 1908 in der Anstalt war, bekundet: Ich bin wegen Diebstahls in die Anstalt gekommen. Mein Betragen hat wohl manchmal zu Tadel Anlaß gegeben. Einmal hatte der Hausvater Bez Besuch. Ich weilte als Kalfaktor in einem Zimmer, in dem ein Schrank stand. In diesem Schrank sollten 45 Mark gelegen haben, die dann verschwunden waren. Bez kam zu mir und behauptete, daß ich die 45 Mark genommen hätte. Als ich das verneinte, bekam ich Schläge und wurde in eiserne Ketten gelegt, sodaß ich mich nicht rühren konnte. Aus Furcht vor weiteren Schlägen legte ich dann ein Geständnis ab, obwohl ich das Geld nicht genommen hatte. Ich sollte nun angeben, wo ich das Geld versteckt hätte. Das konnte ich natürlich nicht und bekam darauf wieder Schläge mit einem Dornstock ins Gesicht und auf den Kopf. Ein anderer Zeuge behauptet, daß er sich infolge der Behandlung in der Anstalt die Füße erfroren habe; er sei so geschlagen worden, daß er sich das Leben nehmen wollte.

Zu einem anderen Falle erklärt der Zögling Koch: Als er in die Anstalt aus einer Lehrstelle zurücktransportiert wurde, erhielt er vom Angeklagten Mewz eine Ohrfeige. Am anderen Tage bekam er, weil er nicht schnell genug Stiefel putzte, wieder Schläge mit einem Dornstock. Dreimal habe er an jenem Tage Schläge bekommen. Mewz habe ihm gesagt, daß er von Bez beauftragt sei, ihn streng zu halten und ihn zu züchtigen. Koch hat einmal gesagt:

Lieber zehn Jahre Zuchthaus, als ein Jahr Anstalt.

Dem Geheimrat Osius habe er von den Mißhandlungen nichts erzählt, weil er Angst hatte, daß er dann noch mehr Schläge erhalten würde.

Zögling Krause bemerkt hierzu, daß sich Koch anfangs über das Treppengeländer legen sollte, um seine Hiebe zu empfangen. Als er dies nicht tat, wurde er im Speisezimmer gezüchtigt. Er selbst sei von dem Angeklagten Schneider einmal ohne Grund auf den ohnehin schon verbundenen Kopf mit Stöcken geschlagen worden.

Zögling Seemann, jetzt Knecht, will vom Angeklagten Schneider einmal mit einem Gehstock und ein anderes Mal mit einem dicken Birkenknüppel geschlagen worden sein. Schneider bestreitet dies. Seemann habe seine Arbeit nicht nach Wunsch ausgeführt und deshalb nach mehreren Mahnungen vier bis sechs Schläge mit einem dünnen Stock auf das Gesäß erhalten. Der Zeuge bleibt bei seiner Aussage. Der andere Fall hat sich beim Baden zugetragen. Weil er angeblich geschwatzt habe, sei Schneider auf ihn zugekommen und habe ihn mit einem Gehstock über den Rücken und Kopf geschlagen, so daß der Zeuge blutete. Gleichzeitig habe ihm der Anstaltshund einen Biß in die Wade beigebracht. Seemann habe darauf drei Tage im Krankenzimmer gelegen. — Die Angeklagten und der Hausvater wollen von diesem Vorfall nichts wissen (!!!) und können sich auf nichts mehr besinnen. (!!!)

Justizrat Dr. Weis erklärt nach einer kurzen Pause, daß der Nebenkläger Kohl in der Pause auf die Zeugen eingewirkt habe, daß sie nach einer bestimmten Richtung aussagen sollten. — Nebenkläger Kohl meint hierzu, daß seine Aeußerung nicht in diesem Sinne zu verstehen sei. Er habe nur den jungen Leuten den Rat gegeben, sie sollten nicht immer sagen, sie könnten sich auf nichts erinnern. Sie sollten die Wahrheit aussagen. — Vorsitzender Dr. Waege erklärt, daß es eine Ungehörigkeit sei, das Zeugenmaterial in einer solchen Weise zu beeinflussen. Das Recht stände nur ihm zu. Er verbitte sich ein- für allemal solche Handlungsweise, sonst wäre er gezwungen, den Zeugen in eine Ordnungsstrafe zu nehmen.

Zögling Müller ist nach seiner Einlieferung in die Anstalt von dem Hausvater Betz mit einem Gummischlauch geschlagen worden. Später ist er mehrmals von mehreren Angeklagten gezüchtigt worden. Bei den Züchtigungen habe er nur das Hemd angehabt. **Alle Angeklagten haben zu derselben Zeit zugeschlagen.**

Es wird hierauf der Fall des Zöglings Hanz erörtert, der behauptet, daß er von dem Angeklagten Betz einmal

zweihundert Hiebe erhalten habe.

Betz erklärt, Hanz habe ihn nach einem vergeblichen Fluchtversuch erdrosseln wollen und sei dafür gezüchtigt worden aber nur mit zehn Schlägen. Hanz sei auch später noch rabiat gewesen und habe dafür von Welker einige Schläge erhalten, bis sein Widerstand gebrochen war. Hanz bleibt dabei, daß er zweihundert Schläge erhalten habe, und daß bei der Züchtigung ein Stock entzwei gegangen sei. Den Hausvater Betz habe er nur deshalb angegriffen, **um aus der Anstalt heraus und ins Gefängnis zu kommen.** Nach der Züchtigung, die mindestens zwanzig Minuten dauerte, sei er auf seinem Zimmer zusammengebrochen. Am zweiten Tage habe er nichts zu essen bekommen und mußte auf dem Boden schlafen, die Hände auf dem Rücken gefesselt. Aus Verzweiflung sei er schließlich **aus dem Fenster gesprungen, um nur aus der Anstalt fortzukommen, wenn er dadurch auch**

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Wieviel Pflanzenarten kennen wir? Wir lesen im „Prometheus": Vor ungefähr 2200 Jahren kannte Theophrastus etwa 500 verschiedene Pflanzenarten, und 300 Jahre später, zu Anfang unserer Zeitrechnung, zählte Dioskorides deren ungefähr 600. Um das Jahr 1650 kannte Bauhin 5266 Pflanzenarten, und auch Linné konnte um die Mitte des 18. Jahrhunderts nur 8551 verschiedene Pflanzenarten anführen. Schon 1819 aber zählte de Candolle allein 30.000 verschiedene Phanerogamen, d. h. Blüten tragende Pflanzen. 1845 kannte Lindley deren etwa 80.000, und im Jahre 1885 gab Ducharire die Zahl der bekannten Phanerogamen mit 100.000 an; an Kryptogamen, d. h. sich durch Sporen fortpflanzenden Gewächsen, zählte er 25.000. Sieben Jahre später wurde von Saccardo die Zahl der bekannten Pflanzenarten mit 174.000 angegeben — darunter über 105.000 Phanerogamen —, und heute gibt Prof. Charles P. Bessey von der Universität Nebraska die Zahl der Pflanzenarten, die den Botanikern ziemlich allgemein bekannt sind, mit ungefähr 210.000 an. Wie bescheiden nimmt sich demgegenüber die von Linné vor anderthalb Jahrhunderten angegebene Zahl von 8551 Arten aus. Und doch sind die 210.000 vielleicht nicht mehr als die Hälfte des Pflanzenreichtums der Natur, denn Bessey glaubt, daß die Gesamtzahl aller auf der Erde existierenden Pflanzenarten ungefähr 400.000 beträgt.

Aus aller Welt.

Vergnügte Muckerei. Die christlichen Jugendvereine, in denen Geistliche, Laien und Mucker mit Eifer sich bemühen, die Jugend mit der sanftseligen Wässrigkeit kirchlicher Lämmerschwänzchen-Moral anzufüllen, sind eine starke Stütze jener Kreise, die da hoffen, mit Hilfe der vom preußischen Abgeordnetenhause ausgeworfenen Million die heranwachsende Generation von freiheitlichen Anschauungen fernzuhalten. Aber diese Gutgesinnten werden einen argen Schreck kriegen, wenn sie erfahren, in welche „Sittenlosigkeit" bereits selbst diese frommen jungen Leute zu geraten anfangen, indem sie sich literarischen Ausschweifungen ergeben, wie sie kürzlich im anhaltischen Landtage der sozialdemokratische Abgeordnete Voigt aus einer Vierzeitung des Jugendvereins der Jakobusgemeinde in Dessau vorlas. Darin waren folgende Notizen enthalten:

„Die gesamte Schutzmannschaft hiesiger Stadt ist angewiesen, am 12. August 1908, von Morgens 1 Uhr ab mit Laternen, Tragbahren und Handwägelchen bewaffnet sich in die Gegend des Jugendheims zu begeben, wo eine fidele Kneipfahrt zu Ehren unseres von der Brautschau zurückgekehrten Vorsitzenden stattfindet, und dort alle Rinnsteine usw. auf das allergenaueste abzusuchen und alle aufgefundenen menschlichen Körper (Bierleichen) auf die angenehmste Weise in ihre Behausung zu schaffen."

„Vorsicht! Vorsicht! Allen Einwohnern der Stadt Dessau zur Kenntnis, daß wir in kommender Zeit auf den Mädchenfang gehen. Besonders mitgenommen wird das südliche Viertel der Stadt (Neu-Judäa). Die drei Mädchenjäger. A. Stähr, Fr. Reiferoggen und Ernst Schreiber."

„Stelle meine Bude den Mädchen der J.-k.-Gem. zur Abhaltung von Stickabenden gern zur Verfügung. H. Ehrhardt."

Da gehts also lustig zu. Die jungen Leute wissen bereits, daß man ins Kämmerlein nicht nur geht, um zu beten! Aber was werden die frommen Gönner dazu sagen? Allerdings: wenn sie pfiffig sind, erkennen sie vielleicht, daß die Bekämpfung der roten Gefahr gar nicht besser zu betreiben ist, als auf so fidele Weise. Wenn der Ton, der bei den Dessauer Jakobus-Jünglingen zu herrschen scheint, auf alle christlichen Jünglings- und Jungfrauen-Vereine übertragen wird, — kann es einen schönen Erfolg geben. Mädchenfang mit Choralgesang ist eine gediegene Attraktion!

„Dear koscht decht nicht"? In der „Deutschen Alpenzeitung" erzählt Vazifikus Kaßlatterer Tiroler Bauernschnurren, darunter folgendes Bader-Geschichtchen: Balds dr Moar af Latzfons gar nimmer derlitten hat mit sein Jahn, selm ischt er af Klausen abgigangen zum Badr.

„Tuscht mirn halt außarziachn, Badr, afir han i woll öppar a Ruah."

„Sell wear mir glei habn. Huck Di leih hear!"

Der Moar hockt sie hear und sperrts Maul au wie a Tennentor. Der Badr fahrt eichn, oans, zwoa, drei, schreit er, reißt dem Moar sein Kopf a bisl nach obn und a bisl nach unten und aftn no amal a bisl aufi und no amal a bisl abi und schun hat ern heraußen, und höbt ihn dem Bauer untr die Nasn: „Ist wollten söscht gföffn, der Tuifel, der!" Der Moar fahrt, um si zu vergwissern, mit der Hand nachprüfend ins Maul eini.

„Sakkra, sakkra", schreit er, „jätzt hascht akrat in falschen gözochn! Ich hun Dr deacht gsagt, daß es dear weiter voarn ischt."

„Sell hascht nüt gsagt", verteidigt sich der Badr. „Du hascht lei gsagt, dear untn ischts!"

„Abr der kloane und nüt der groaße".

„Warumb hascht dönn dös nüt ferten gsagt, sellm hat t den klon göpackt. Abr jatzt halt fei noamal still, jatzt ziach i Dr halt no in kloanen a."

Der Moar hockt st wiadr hear und sperrts Maul au wia a Tennentor. Der Badr fahrt eichn, oans, zwoa, schreit er, da fahrt der Moar au, packt ihn mit boade Händ am Arm und reißt ihn zruck.

„Was hascht dönn"! schreit der Badr, „i hun ja no gar nüt zogn nüt."

„I hätte lei zerrscht no fragn mögn", sagt der Moar, und höbt den Badr sein Arm no alleweil mit boade Händ, aber dear koscht dech nicht?"

Literatur.

Richard Woldt. Der industrielle Groß-Betrieb. Kleine Bibliothek. Verlag J. H. W. Dietz, Stuttgart 1911.

In geradezu rasendem Tempo ist in den letzten Jahrzehnten der industrielle Großbetrieb ausgebaut worden. Tausend Methoden wurden ersonnen — und ihre Zahl mehrt sich auch heute noch von Tag zu Tag —, den Betrieb so rationell als möglich zu gestalten, alle Kräfte bis aufs äußerste auszubeuten. Ein Arbeiter, der in einem solchen Großwerk beschäftigt ist, ist nur ein Rädchen, eine „Arbeitsmaschine, ein Betriebsfaktor, der wie jeder andere restlos ausgenutzt werden muß". Die raffiniertesten Systeme der Fabrikorganisation, der Kontrolle, Antreiberei usw. dienen diesem Zweck, und eine ganze Literatur ist darüber schon geschrieben worden. Selbstverständlich haben die Arbeiter und ihre Organisationen, die Gewerkschaften, das brennendste Interesse daran, den industriellen Großbetrieb in den einzelnen Phasen seiner Entwickelung, in seiner gegenwärtigen Ausbildung und in seinen Tendenzen genau kennen zu lernen; ohne eine solche Kenntnis lassen sich heute wirtschaftliche Kämpfe größeren Stiles kaum durchführen, lassen sich Verhandlungen mit den Unternehmern garnicht ermöglichen. Die Organisation industrieller Großbetriebe aber praktisch zu studieren, dazu fehlt den Vertretern der Arbeiterschaft meist die Möglichkeit. Um so empfindlicher klaffte seither diese Lücke in der gewerkschaftlichen Literatur. Erst jetzt versucht R. Woldt in einem kleinen leichtverständlichen Buch über den „Industriellen Großbetrieb" zum ersten Mal fabrikorganisatorische Fragen zusammenhängend zu behandeln; nicht als Fabrikbetriebslehre, sondern zu mehr strategischen Zwecken. Besonders die Gewerkschaftsbeamten und Vertrauensleute werden großen Nutzen aus dem Büchlein ziehen, neue Anregungen für die gewerkschaftliche Taktik daraus schöpfen. Woldt hat den Anfang gemacht; er behandelt hauptsächlich die Verhältnisse in der Metallindustrie. Es wäre zu wünschen, wenn dem von ihm angeschnittenen Gebiet in Zukunft von seiten der Arbeiterverbände und der sozialistischen Theoretiker erhöhtere Bedeutung beigelegt würde.

G.

Krüppel geworden wäre. Durch den Sturz aus dem Fenster hat sich Hanz ein Bein gebrochen.

Der Zögling Struwe bekundet, daß er von den Angeklagten durch die Korridore gejagt und mit Schlägen traktiert wurde. Ein Schlag habe das Auge getroffen und es erheblich verletzt. Die Angaben Struwes werden durch einige Zeugen bestätigt die Angeklagten erinnern sich an die Vorfälle nicht mehr. (!!)

Der Zeuge, frühere Zögling, Ott bekundet, er sei Weihnachten 1909 in die Anstalt gekommen und wurde vom Hausvater Betz sofort aufgefordert, sich auszuziehen. Als er nur noch mit dem Hemd bekleidet war, hat ihn Betz auf das nackte Gesäß geschlagen, sodaß er blutunterlaufene Striemen hatte. Nach einigen Stunden wurde die Prozedur dann wiederholt. Von dem Angeklagten Niebeling ist er dann später noch einmal geschlagen worden.

Der Zögling Kohl ist mit einem Stock, der eine eiserne Spitze hatte, ins Bein gestochen worden.

Der Angeklagte Welker, der dieser Handlung beschuldigt wird, erklärt hierzu, daß er Kohl mit dem Stock nur „berührt", aber nicht geschlagen habe. Der Zeuge bleibt jedoch bei seiner Darstellung. Auf dem Transport nach der Anstalt soll Welker zu ihm gesagt haben:

„Wie siehst du denn aus, du Hund?"

Du siehst ja aus wie ein entsprungener Zuchthäusler". An einem anderen Tage hat Kohl große Holzschuhe erhalten und mußte dann nach der Andacht auf dem Hofe von einer Ecke in die andere laufen, Betz lief immer **mit einem Gummischlauch hinter ihm her und mißhandelte ihn.** Am Abend hat er sich dann krank gemeldet. Als er einige Stunden geschlafen hatte, sei Betz zu ihm gekommen und habe ihn aufgefordert, aufzustehen. Betz habe sich seinen Körper angesehen, der ganz blau und braun geschlagen war. Dann hat Betz ihm erklärt, er sei ein Simulant, morgen soll er wieder gesund sein.

Der Angeklagte Betz bezeichnet diese Angaben als völlig aus der Luft gegriffen. Andere Zeugen bestätigen aber die Aussagen Kohls. Der Urin des Zeugen sei nach den Schlägen **mit Blut untermischt** gewesen. Der Zeuge Kohl sagt weiter aus, er habe nur noch den einen Gedanken gehabt, aus der Anstalt fortzukommen, er wollte darum ein Verbrechen begehen, um ins Gefängnis zu kommen. Er verschaffte sich eine Eisenstange und wollte damit den ersten besten, den er traf, niederschlagen. Er wurde daran jedoch gehindert, und bekam wieder furchtbare Prügel. Bei dem letzten Fall, der ebenfalls den Zögling Kohl betrifft, geben Lindemann und Betz die Möglichkeit zu, geschlagen zu haben; als Grund geben sie Trägheit des Zeugen an. Kohl wurde bei dieser Prozedur die Treppe herauf- und heruntergejagt; oben stand Lindemann und unten Betz, und sobald er ankam, schlugen sie ihn mit dem Gummischlauch. Er mußte so lange die Treppe auf und ab laufen, bis er zusammenbrach. Aus den weiteren Fällen der Beweisaufnahme ist noch hervorzuheben, daß die Zöglinge den Korridor

mit Urin waschen

mußten, als die Wasserleitung eingefroren war.

Nach Schluß der Beweisaufnahme führt der Staatsanwalt aus, daß den Angeklagten nicht hinreichend erwiesen sei (!!!), daß sie ihr Züchtigungsrecht überschritten hätten, er

beantrage daher gegen sämtliche Angeklagte Freisprechung.

Der Rechtsbeistand des Nebenklägers Kohl beantragt eine Bestrafung der Angeklagten, soweit sie den Zögling Kohl mißhandelt hätten.

Nach längerer Beratung verkündet der Vorsitzende das

Urteil

dahin, daß der Angeklagte Betz zu **100 Mark Geldstrafe** eventuell 20 Tagen Gefängnis verurteilt sei, **während alle übrigen Angeklagten freigesprochen** worden seien.

In der Begründung wurde hervorgehoben, daß das Gericht nicht darüber zu entscheiden hatte, ob das Erziehungssystem richtig war oder nicht, sondern es mußte lediglich gewürdigt werden, ob eine strafbare Handlung vorgelegen habe. Dem Angeklagten Betz seien lediglich eine vorsätzliche einfache und eine fahrlässige körperliche Mißhandlung nachgewiesen. Bei den übrigen Angeklagten sei nicht erwiesen, daß sie ihr Züchtigungsrecht überschritten hätten. (!!) Daß den Angeklagten ein Züchtigungsrecht zustand, konnte nicht bestritten werden.

Das Urteil wird in ganz Deutschland das größte Aufsehen erregen.

Arbeiterbewegung.

Auf dem Glühstrumpfwerk der Firma Bergmann in Berlin legten etwa 800 Arbeiterinnen die Arbeit nieder. Der Grund dazu waren Lohndifferenzen. Auf Veranlassung der Direktion verhandelte am Sonnabend eine Kommission der Streikenden mit der Direktion zur Beilegung des Streiks. Die Verhandlungen zogen sich sehr lange hin, wurden auch noch nicht zu Ende geführt, sollen aber am Montag fortgesetzt werden. Es ist wahrscheinlich, daß die Verhandlungen ein Resultat zeitigen werden, das beide Seiten befriedigen wird.

Achtung, Holzarbeiter! Nach Hamburg sind am Sonnabend größere Trupps Arbeitswillige aus Berlin, Hannover und anderen Großstädten eingetroffen, die den Holzindustriellen Kontreikerdienste leisten sollen. Steht der Streik im Hamburger Holzgewerbe auch für die Arbeiter im allgemeinen durchaus günstig, muß doch strengstens auf Fernhaltung des Zuzuges geachtet werden, um den vollständigen Sieg der Holzarbeiter baldigst herbeizuführen.

Auch von der französischen Holzarbeiter-Organisation wird über den Zuzug deutscher Holzarbeiter nach Paris geklagt. Es wird gebeten, streng darauf zu achten, daß keine deutschen Holzarbeiter als Streikbrecher nach Frankreich gehen.

Der Streik in Marbach, Lengsdorf und Augustusburg in Sachsen dauert ebenfalls fort. Zuzug ist fernzuhalten.

Ein Streik der Holzarbeiter ist in Zürich ausgebrochen. Die dortigen Holzarbeiter kämpfen für einen freien Sonnabend-Nachmittag. Zürich ist für Holzarbeiter strengstens gesperrt. Die Parteipresse wird um Aufnahme einer Warnung vor Zuzug ersucht.

Verhandlungen im Tarifkampf in der Chemnitzer Maschinenindustrie. Nach gegenseitiger Verständigung zwischen den kämpfenden Parteien haben am Freitag Nachmittag 3 Uhr Verhandlungen begonnen. Es sind zunächst je aus 5 Mann bestehende Kommissionen aus den Reihen der Unternehmer und der Arbeiter gewählt und zusammengetreten.

In der Verhandlung stellte sich jedoch nach kurzer Zeit die Notwendigkeit heraus, von der Organisation Berater hinzuzuziehen, was darauf auf beiderseitigen Wunsch erfolgte. Vom Metallarbeiterverband nehmen als Berater an den Verhandlungen der erste Vorsitzende Schlicke-Stuttgart und der Bezirksleiter Hauck-Dresden teil.

Erfolgreicher Landschaftsgärtnerstreik in Stuttgart. Am 21. März hatten Gehilfen und Arbeiter der Landschaftsgärtnerbranche in Stuttgart die Arbeit eingestellt, weil die Unternehmerorganisation jedes Entgegenkommen abgelehnt hatte. Nach einigen Tagen schloß die größte Firma Berz und Schwede mit der Arbeitnehmerorganisation einen Tarifvertrag für zwei Jahre ab, der für Gehilfen einen Stundenlohn von 45 Pfg. in diesem, von 50 Pfg. im nächsten Jahre bringt. Der weitere Verlauf des Kampfes gestaltete sich weniger günstig; zwar bewilligten noch ein paar kleinere Firmen, aber es fanden sich allmählich auch aus den umliegenden Ortschaften Arbeitswillige (Weinbergsbauern) ein. Außerdem hatten die Unternehmer durch einen „Bluff" eine Anzahl Gehilfen bei Drohungen [illegible], indem sie beim Gewerbegericht Klagen „wegen Kontraktbruches" anstrengten und „Schadenersatzansprüche" erhoben. In einem Verhandlungstermin am 10. April ist dann allerdings durch Sachverständigen- und Zeugenvernehmung festgestellt worden, daß es in Stuttgart ortsüblich ist, daß Kündigungsfrist ausgeschlossen ist. Immerhin waren durch diesen „Bluff" einige Ausständige wankend geworden. Da die Unternehmer jetzt allgemein den 45-Pfg.-Stundenlohn für Gehilfen, den 40-Pfg.-Stundenlohn für Arbeiter bewilligt haben, so wurde der Streik jetzt für beendet erklärt. Das Gesamtergebnis ist immerhin befriedigend; nach vorläufigem Ueberschlag ist eine Lohnerhöhung von 3 bis 4 Mk. pro Woche für etwa 150 Mann erreicht.

Friede in Norwegen. Am dritten Ostertag, Morgens 6 Uhr, sollte die Aussperrung der 15.000 Eisenwerksarbeiter beginnen, um 3 Uhr Nachts gelang es, die Parteien zu einigen. Infolgedessen ruhte am Dienstag Vormittag in dem nördlichen und westlichen Teile des Landes die Arbeit, wohin der Telegraph die Nachricht von der Einigung nicht mehr hatte zeitig genug bringen können. In letzter Stunde haben sich die norwegischen Unternehmer nun doch noch besonnen und den bescheidenen Forderungen der Arbeiter nachgegeben. Wohl hauptsächlich deswegen, weil die verschiedenen Fischerei-Unternehmen (Anteilsvereine der Dorsch- und Walfischfischer) drohten, ihre neu zu errichtenden Schiffe im Ausland herstellen zu lassen. Die Arbeiter erzielten eine wöchentliche Arbeitszeitverkürzung von 1½ Stunden und eine Stundenlohnerhöhung von durchschnittlich 2 bis 3 Oere. Das Uebereinkommen gilt für fünf Jahre.

Parteiangelegenheiten.

Einen Wahlsieg errangen die Genossen bei der Gemeinderatswahl in der Bürgermeisterei Rondorf im Landkreise Köln. In der dritten Klasse siegten die drei sozialdemokratischen Kandidaten mit knapper Mehrheit über die Kandidaten des Zentrums, das bisher die unumschränkte Herrschaft im Gemeinderate übte.

Ein sozialdemokratisches Tageblatt für Nordböhmen. Wie zu erwarten war, hat die Auflösung des österreichischen Parlaments den wenige Tage zuvor gefaßten Beschluß des Bodenbacher Landesparteitages umgestoßen. Die bereits über eine Parteidruckerei in eigenem Hause verfügenden Parteiorganisationen des Reichenberger Gebiets haben beschlossen, den jetzt zweimal wöchentlich erscheinenden „Freigeist", zunächst während des Wahlkampfes täglich erscheinen zu lassen. Die zu Ostern abgehaltene Konferenz des Verbandes aller freien Gewerkschaften Nord- und Ostböhmens beschloß auf Antrag mehrerer Delegierten der verschiedensten Teile des weitausgedehnten Gebiets die tatkräftigste Förderung des neuen Tageblatts, das, eine Erfüllung fast jahrzehntelanger Bestrebungen — am 1. Mai erscheinen wird. Es wird ein wackerer Mitstreiter im Wahlkampf sein.

Aus Oberschlesien.

Aus den Berichten der Bergbehörden.

Der Bericht dem Bergrevier „Süd-Gleiwitz" vom Bergrat Trotschmann, dem die fiskalischen Werke der Königin Luisegrube und die Gruben in Knurow, sowie einige kleine Privatbetriebe unterstehen, kann man eine besondere Uebersichtlichkeit nicht nachsagen; auch vermißt man im Bericht jede Anregung. In diesem Revier ist die Belegschaft durch Entstehen einer neuen Grube in Gleiwitz und die Erweiterung der Gruben in Knurow von 16,954 auf 17,824 gestiegen. Mit wenigen Worten wird der lange Ausstand der Schlepper auf den fiskalischen Delbrückschächten abgetan, und die Sache so hingestellt, als ob der Streik in 3 Tagen zu Ende war, und die streikenden Schlepper dann aus Gnade wieder eingestellt wurden.

Recht treffend wird der Wert der inländischen Bergarbeiter geschildert, an denen angeblich ein Mangel sein soll. Die Ruthenen und Galizier werden zwar abfällig kritisiert, ohne daß der richtige Schluß gezogen wird, daß die hiesigen Arbeiter zu miserabel bezahlt werden, und daß durch die Ausländer der Lohn nur herabgesetzt wird. Dem Privatunternehmertum, das die erbärmlichsten Löhne zahlt, ohne irgend ein Risiko zu haben, wird gründlich die Wahrheit gesagt. Auch in diesem Revier scheinen die Arbeiter zu dem Bergrat und dem ihm unterstellten Berggewerbegericht wenig Vertrauen zu haben, denn trotz der Lohnbewegungen hat niemand um Vermittelung nachgesucht, auch in Lohnstreitigkeiten sind nur 32 Klagen erhoben worden.

Daß die Zahl der beschäftigten Frauen von 292 auf 313 gestiegen ist, ist für die fiskalische Grubenverwaltung gewiß keine Ehre. Das trifft auch in Bezug auf die jugendlichen Arbeiter zu, deren Zahl von 543 auf 638 gestiegen ist. Ueber Kinderbeschäftigung ist nichts gesagt. Gewagt erscheint die Behauptung, daß Wöchnerinnen nicht beschäftigt worden sind.

Ein recht trauriges Kapitel bilden die Unfälle, die 50 Prozent höher sind, als auf den Privatgruben. 2329 Personen erlitten einen Unfall, davon 21 durch sofortigen Tod. Bei dieser Gelegenheit wird vielleicht nicht mit Unrecht über die Unachtsamkeit eines Teiles der Arbeiter geklagt, jedoch sogar Bestrafungen haben eintreten müssen. Leider ist vergessen hinzuzufügen, daß das niedrige Gedinge ein Hasten und Rasen bedingt und daß dadurch viel Unfälle herbeigeführt werden. Ziffernmäßig wird dann nachgewiesen, daß trotz der Steigerung der Lebensmittelpreise der Lohn gesunken ist. Der Lohn habe betragen pro Schicht:

	1909	1910	
Häuer	5,38 Mk.	5,20 Mk.	— 0,18 Mk.
Förderleute	3,42 „	3,38 „	— 0,04 „
Zimmerhäuer, Maurer, Anschläger usw.	4,61 „	4,62 „	+ 0,01 „
Nebenarbeiter	3,43 „	3,35 „	— 0,08 „
Tagearbeiter	3,21 „	3,21 „	—
Jugendliche Arbeiter . . .	0,99 „	1,00 „	+ 0,01 „
Weibliche Arbeiter . . .	1,24 „	1,24 „	—

Damit ist ein Rückgang des Lohnes festgestellt. Der zahlreichen Feierschichten ist keine Erwähnung getan.

Es folgt sodann die übliche Aufzählung der Wohlfahrtseinrichtungen mit ihren Arbeiterwohnungen, Konsumvereinen, Haushaltungsschulen, Beihilfen, Unterstützungen, Urlaub von dem die Arbeiter leider nichts wissen, Volkstheater und diversen anderen Sachen.

So vorsichtig der Bericht gehalten ist, so ist er trotzdem eine schwere Anklage gegen den Fiskus, dessen Betriebe doch angeblich Musterbetriebe sein sollen. Die hohe Unfallziffer und der sinkende Lohn sind bezeichnend für die fiskalische Profitwirtschaft. Ueber die Behandlung der Arbeiter wird leider kein Wort gesagt. Hier ist ein Feld, wo der Bergrat sich die Dankbarkeit aller Arbeiter erwerben würde, wenn er die Behandlung, besonders in Knurow, unter die Lupe nehmen würde. Auf die vielen „Wohltätigkeiten", auf die so breit hingewiesen wird und die doch von den Arbeitern bezahlt werden müssen, wollen diese gerne verzichten, wenn ihnen ein anständiger Lohn gezahlt, und eine ebensolche Behandlung zuteil wird.

Neustadt OS., 24. April. Ueber eine Jagd hinter dem entsprungenen Einbrecher Stype, die in der Nacht von Donnerstag zu Freitag stattgefunden hat, werden der „Neustädter Zeitung" folgende Einzelheiten berichtet: Donnerstag Abend gegen 12 Uhr bemerkte ein Herr, der an der Wiesener Chaussee wohnt, als er mit dem Rade nach Hause fuhr, in dem Straßengraben ein verdächtiges Individuum, in welchem er nach der Beschreibung den flüchtigen Stype zu erkennen glaubt. Zu Hause angekommen, benachrichtigte er sofort telephonisch die Polizei von seiner Wahrnehmung. Es erschienen nach einiger Zeit 2 Polizeibeamte, später auch Herr [illegible] mit der Polizeihündin „Jenny". Man suchte mit Laternen die Umgegend ab. Plötzlich regte sich etwas im Chausseegraben, und als man näher herantrat, sprang ein Mann auf und jagte in weiten Sätzen über die Felder nach der Prudnik zu. Trotz sofortiger Verfolgung konnte man den Flüchtling, der durch die Prudnik in der Richtung nach Kotzem seinen Weg nahm, nicht einholen. An der Stelle, wo er im Graben gelagert hatte, fand man die Sträflingskleider des Entsprungenen, ein halbes Brot und ein Stück Speck. Wie es sich später herausstellte, war in der Zwischenzeit in der Besitzung des Herrn Wurst ein Einbruch verübt worden, bei welchem ein Anzug und 55 Mark gestohlen wurden. Den Einbruch hat sicher Stypa verübt und sich nachher im Straßengraben umgekleidet. Der Polizeihund nahm nachher die Spur des Flüchtlings auf und verfolgte dieselbe in der Richtung nach Neustadt. Bis jetzt hat man näheres über den Aufenthalt des Sträflings nicht ermitteln können.

— **Feuer.** Donnerstag Abend brach auf dem früheren Dominialhof in Wachtel-Kunzendorf Feuer aus. Es sind eine viertennige Scheune und ein großer Schuppen mit den darin befindlichen Maschinen und Strohvorräten verbrannt. Das Feuer dürfte durch Spielerei von Kindern entstanden sein.

Ratibor, 24. April. Milchpantscherei. Am Donnerstag, Freitag und Sonnabend der letzten Woche wurden wieder in unauffälliger Weise aus hiesigen Milchgeschäften 25 Proben Vollmilch entnommen und im chemischen Laboratorium untersucht. Das Ergebnis dieser Untersuchung war folgendes: Von den 25 Proben genügten nur 7 den bescheidensten Anforderungen. Alle übrigen waren nicht nur als minderwertig, sondern geradezu als geringwertig anzusehen. Offenbar hatten die herannahenden Feiertage nicht günstig auf die Milchabsonderung der Kühe gewirkt.

Beuthen OS., 24. April. Die reingefallenen Zentrümler. Vor einigen Tagen tagte hier im „Weißen Adler" eine Versammlung aller Ortskrankenkassenvorstände von Oberschlesien, an der mindestens hundert Personen teilnahmen. Die Ortskassen, und besonders die Vorstandsmitglieder, soweit sie Unternehmer sind, waren in dieser Versammlung stark vertreten. Mindestens die gute Hälfte gehörten politisch dem Zentrum an, ein gutes Drittel den Nationalliberalen beziehungsweise den Fortschrittlern und der Rest war politisch neutral, abgesehen von vielleicht vier bis fünf organisierten Sozialdemokraten. In dieser Versammlung hat nun Stadtrat Kochmann aus Gleiwitz über die Beschlüsse der Kommission zur Reichsversicherungsordnung referiert. Der Referent behandelte die ganze Angelegenheit recht sachlich, kritisierte alle Stellen, die statt eine Verbesserung eine Verschlechterung bringen. Eine Resolution gegen die Verschlechterungsanträge der Kommission wurde, wie schon berichtet, von der Versammlung einstimmig angenommen. Diese Versammlung hat nun das oberschlesische Zentrum fuchsteufelswild gemacht. Der oberschlesische „Kurier" bringt einen Artikel mit der Ueberschrift „Sozialdemokratische Mache" und stellt die Sache so hin, als ob die Sozialdemokraten die ganze Geschichte arrangiert hätten. Man kann den Schmerz des „Kuriers" und seiner Ableger verstehen, bedeutet doch die einstimmige Annahme der Resolution einen schweren Schlag für das Zentrum, das in der Kommission die Reichsversicherungsordnung mit verhunzt hat und nun zusehen muß, wie die eigenen oberschlesischen Parteifreunde sich gegen die eigene Partei wenden. Das Geschimpfe des „Kuriers" zeigt, wie peinlich es ihm ist, daß die Zentrumsabgeordneten den Arbeiterverrat immer mehr mitmachen. Daß dies so ist, muß sich der „Kurier" selbst von der „Kattowitzer Zeitung" sagen lassen, die, obgleich sie das Industriekapital vertritt, einen objektiven Bericht über die Versammlung bringt, ohne auch nur ein Wort hinzuzusetzen. Armer „Kurier", deine Zentrumsfreunde haben dich und alle Zentrumsblättchen schwer in die Nesseln gesetzt.

Beuthen OS., 24. April. Gefahren der Grube. Auf Florentinegrube (Redensblickschacht) verunglückte der Häuer Rygol aus Hohenlinde. Durch Kohlenabsturz erlitt er eine schwere Rückgratverletzung. Auf Schlesiengrube zog sich der Grubenarbeiter Pasternot aus Russisch-Polen durch Kohlenabbruch einen doppelten Armbruch zu.

Königshütte, 24. April. Volks-Versammlung. Donnerstag, den 27. d. M., Abends 8 Uhr im Gewerkschaftslokal, Ringstraße 3, Protestversammlung gegen die Kommissionsbeschlüsse zur Reichsversicherungsordnung. Referent ist J. Hörsing-Beuthen OS.

Pleß, 24. April. Russisches in Pleß. In Barbanowitz im Kreise Pleß drangen neun maskierte Banditen mit erhobenen Revolvern in das Tichauer'sche Gasthaus ein, riefen den Anwesenden zu: „Hände hoch"! und raubten ihnen neunhundert Mark und sämtliche Schmucksachen. Hierauf entkamen die Räuber unerkannt.

Laurahütte, 24. April. Ein teurer Kuß. Recht übel ergangen ist es dem Rechnungsführer Paul S. Er hatte bei einem Faschingsvergnügen des Artillerievereins in Siemianowitz, dessen Vorsitzender er ist, die Frau eines Kameraden geküßt. Diese nahm den Vorfall nicht besonders tragisch, doch als S. später zudringlicher wurde, machte die Frau ihrem Ehemann Mitteilung, der gegen S. Klage wegen tätlicher Beleidigung anstrengte. Das Schöffengericht in Kattowitz sprach den Angeklagten S. frei. Die Strafkammer Beuthen verurteilte ihn jedoch auf die Berufung des Beleidigten hin zu 300 Mark Geldstrafe bezw. zu 100 Tagen Gefängnis. Das Gericht nahm, der „Katt. Ztg." zufolge, von der Verhängung einer Freiheitsstrafe lediglich im Interesse der Familie des Angeklagten Abstand.

Lediglich im Interesse der Familie ist zum mindesten eine sonderbare Begründung.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.
Breslau, den 22. April. Pro 100 Kilogramm

	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	geringe Sorte höchst.	geringe Sorte niedr.
Weizen, weißer	19 40	18 80	18 40	17 80	17 40	16 40
Weizen, gelber	19 30	18 40	18 30	17 40	17 30	16 30
Roggen	14 70	14 50	14 10	13 90	13 10	12 30
Braugerste	17 30	16 —	15 30	15 —	— —	— —
Gerste	14 50	13 80	13 70	13 —	12 30	12 50
Hafer	16 40	15 90	15 60	15 10	15 —	14 20
Viktoria-Erbsen	23 —	22 —	21 —	20 —	19 —	18 —
Erbsen	19 50	19 —	17 80	16 80	16 —	15 80

Heu per 100 Kgr. 6.40—6.80 Mk.
Langstroh per 100 Kgr. 4.20—4.60 Mk.
Preß-Stroh 100 Kgr. 2.70—3.10 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl fester per 100 Kgr. inkl. Sack brutto, Weizenmehl 00 fester 28.00—28.50 Mk., Roggenmehl 00 fester 22.00 bis 22.50 Mk., Roggen-Hausbacken fester 21.50—22.00 Mk., Roggenfuttermehl fester 10.50—11.00 Mk., Weizenkleie fester 10.00—10.50 Mk.

Wer seine Zeitung pünktlich haben will,

muß eines in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnung! Wer nun am 1. Mai verzieht, tut gut daran, folgenden Schein genau auszufüllen und der Zeitungsfrau mitzugeben:

Bisherige Wohnung: ______________________________

____

Wo wohnen Sie nach dem 1. Mai? ______________________________

____

Vor allen Dingen vergesse man nicht, seinen Vor- und Zunamen auf die folgende Linie zu setzen:

____

Wer dies tut, erhält pünktlich seine Zeitung in die neue Wohnung.